

WIR²

Kindergarten in Südtirol



Spielspuren - Welt

Herausgeber:

Kindergarteninspektorat im
Deutschen Schulamt

Anschrift:**Deutsches Schulamt**

Kindergarteninspektorat

Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen

Tel. 0471 417 652 | Fax 0471 417 659

SA.Kindergarteninspektorat@schule.suedtirol.it

Redaktion:

Brigitte Alber

Irmgard Brugger

Verena Hanni

Barbara Haselrieder

Sylvia Kafmann

Christa Kröss

Christa Messner

Martina Monsorno

Sonia Mutschlechner

Presserechtlich verantwortlich

Johanna Christine Wörndle Vegni

Landespresseamt, Landhaus I,

Crispistraße 3, 39100 Bozen

Eingetragen beim Landesgericht Bozen

Nr. 22/93R vom 27. Oktober 1993

Erscheint zweimal jährlich

Nachdruck, fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigung sowie Übersetzung von Textteilen sind nur mit Gestattung des Herausgebers möglich.

Der Versand erfolgt durch das Kindergarteninspektorat, Amba-Alagi-Str. 10, 39100 Bozen an die deutschen und ladinischen Kindergärten, an die Kindergartendirektionen sowie an die deutschen Grundschulen, Grundschuldirektionen und Schulsprengel Südtirols

Titelbild: Kindergarten Eppan/Gand, Christa Messner

Gestaltung: Anne Kristin Baumgärtel,

www.princessdesign.de, Ulm (D)

Layout & Druck:

dipdruck OHG, 39031 Bruneck, Rienzfeldstraße 15

Tel. 0474 552 254

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....	4
Interview mit der Landesrätin Dr. Sabina Kasslatte Mur	5

LEITARTIKEL

Maria Caiati Die Bedeutung des Freispiels.....	6
--	---

BEITRÄGE ZUM THEMA

Maria Molling Ich seh etwas, was.....	14
Christa Kröss, Andrea Untersulzner Anregende Spiel- und Lernumgebungen	16
Irmgard Brugger Natur-Räume – Spiel-Träume.....	18
Sabine Tomasini Lernspiele im Kindergarten	20

PROJEKTE, ERFAHRUNGSBERICHTE, REFLEXIONEN

Renate Kollmann Spielend die Welt entdecken.....	21
Bernadette Griebmair Fantasie ist Energie.....	25
Irmgard Gander Das Recht, das Spiel der Kinder zu stören, haben wir nicht	27
Otilia Auer Wir machen eine lange Schnecke – Spielbeobachtungen ..	29
Sigrid Harder Unser Wochenplan – Spielbeobachtungen.....	31
Renate Rechenmacher Briefe an Simon und Maximilian	32
Elke Kofler Kinder beschreiben Spiele.....	33
Evelyn Haller Alle Kinder spielen.....	35
Aussagen der Kinder.....	36
Christine Mair, Dagmar Morandell Zwei Mütter blicken auf das Spiel	39
Helga Morandell Das Spiel meiner Kinder	40
Cilli Kuenzer Rosa Turm und Braune Treppe.....	41
Esther Wallnöfer, Christine Zanotti, Andrea Pohl Mädchen und Buben gestalten die Spiel- und Bildungsaktivitäten mit	42

Ida Oberkofler, Sandra Oberfrank Das Rollenspiel im offenen Kindergarten	43
Helga Sölva Jeux Dramatiques – eine einfache Art Theater zu spielen....	44
Gabriella Hofer Jeux Dramatiques – Ausdrucksspiel aus dem Erleben	45
Mathilde Vikoler Theaterwanderung – Die kleinen Leute von Swabedoo.....	49
Johanna Mayr, Verena Eisenstecken Das »Gartengeschichten-Haus«.....	51
Evelyn Überbacher Spielsituationen im Wald – Waldtag.....	52
Marianne Nössing Freier Ausdruck beim Malen und Gestalten im Atelier.....	52
Ulrike Pircher Mit Farben und Tonerde spielend sich entdecken	54
Sylvia Kafmann Musikspiele – Spiele mit Musik.....	55
Ljubica Rapo Kreisspiele aus anderen Ländern	57
Margit Zöschg Vieles ist aus Holz gemacht.....	58

GESUNDE SEITE

Der Weg zum Kindergarten	60
--------------------------------	----

LITERATUR

Fachbücher	61
Margit Gander Marias Bilder oder »Ein Kind und seine Bilder sind ein Ganzes«..	65
Bilderbücher	67

IDEENKISTE

Herta Petermair Kinder erfinden Reimgeschichten	70
---	----

KULINARISCHE SEITE

Renate Engl Rosinenbrötchen	71
---	----

INFORMATIONEN

Rita Überbacher Eine Hospitation in Kindergärten von Luxemburg.....	72
Bärbel Riedmann Nachrichten aus dem LSKA.....	73
Netztipps	73
Neue Lern- und Spielmaterialien	74

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»Spielprozesse sind immer auch Lernprozesse. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze. Vielmehr erarbeitet sich das Kind im Zusammenwirken dieser beiden Prozesse sein Bild von der Welt, es tritt zu sich selbst und anderen aktiv in Beziehung und konstruiert mit ihnen Wissen und Sinn.

Das Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes. Es ist die wichtigste Aktivität der frühen Kindheit und damit eine elementare Form des menschlichen Seins. Das Spiel bietet dem Kind die Möglichkeit, seine Entwicklungsaufgaben und seine Lebensrealität aktiv zu bewältigen. Im Spiel setzt sich das Kind mit sich selbst und seiner Umwelt auseinander, wobei alle seine Kräfte zum Einsatz kommen: Es ist in emotionaler, sozialer und kognitiver Hinsicht gefordert. Mädchen und Jungen bilden ihre Erfahrungen, ihre Wirklichkeiten in den Spielhandlungen nach und gestalten sie zugleich fantasievoll nach ihren Vorstellungen um. Ihre schöpferische Begabung bringt sie dazu, die Realitäten zu verändern und sie immer wieder nach ihren eigenen Vorstellungen neu zu erfinden. Märchen, Geschichten, die Medienwelt und auch die Erfahrungen im Alltag bieten Anregung dazu. Kinder entwickeln im Spiel häufig Ideen und Wünsche, die sie sich in der Wirklichkeit oft nicht erfüllen können. Das Spiel erlaubt es ihnen, ihre Träume und Impulse auszuleben und das gesamte Potential an Lebensmöglichkeiten auszuschöpfen.

Das Freispiel erweist sich als zentrales Lernfeld. Es bietet den Kindern eine Vielfalt von sinnlich anregenden Erlebnis-, Erfahrungs-, Spiel- und Lernmöglichkeiten. Eine lernintensive Ausschöpfung dieser Vielfalt von Spielgeschehen und Bildungsfeldern, zu denen heute auch unterschiedliche Lernwerkstätten zählen, erfordert eine kompetente Gestaltung der Spiel- und Lernräume sowie eine aufmerksame Begleitung der kindlichen Lernprozesse durch die pädagogischen Fachkräfte.

In den Jahren bis zur Einschulung stehen spielerische Lernformen im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Neugierde, sinnliche Wahrnehmung, Bewegungsfreude, Ideenreichtum und kommunikativer Austausch bilden die Grundlage der Bildung. Im Kindergarten wird das spielerische Lernpotential der Kinder durch eine systematische Begleitung und durch eine differenzierte, lernmethodisch begründete Didaktik gefördert und bewusst auch für zielgerichtetes Lernen in Bildungsinitiativen und -projekten genutzt. Auf diese Weise kann das Kind den Wechsel zu organisierten Lern- und Bildungsprozessen in der Schule bewältigen.«

Dieser Ausschnitt aus den Rahmenrichtlinien kann als ein kreisender Zug um das Spiel gelesen werden. Im Gegensatz zum strukturierten, geleiteten Lernen sind wesentliche entwicklungspsychologische Implikationen des Spiels leider noch

ungeklärt. Da ist noch eine große Forschungslücke in der Frühpädagogik zu bearbeiten.

Diese Ausgabe zeigt das Ergebnis der Sondierungen der Redaktionsmitglieder in den Kindergärten. So wie das Spiel ein langer, großer unabschließbarer Kreis ist, kommen hier nur Spurenelemente des Spiels zur Darstellung, fern von der Vielfalt der Einfälle und Ideen, die sich im Spiel der Kinder überschlagen. Im Spiel ereignen sich der Einbruch des Neuen, des noch nicht Erkannten, des Unvorhergesehenen, ja die immer mögliche Überraschung auch mit unerwarteten Irritationen und neuen Intensitäten. Maria Caiati zeigt sich in ihrem Beitrag als Hüterin dieser Betrachtung und Aufmerksamkeit. Die Übermacht des Vorgedachten wird entkräftet, die Stärken schaffen sich Platz: Offenheit für das jetzt Andrängende und Zulassen der Gegenwart stellen sich ein. Wirkliches Nachdenken erwacht. Die Pädagoginnen spüren der Spielarbeit der Kinder nach, bemühen sich die Sprache des Spiels zu verstehen, lesen die Konstruktionen der Kinder und sind oft auch irritiert ob der Rätselhaftigkeit, die Kinder ins Bild heben. Sie kultivieren diese Tugend der Aufmerksamkeit, denn die Kinder, diese unbefangenen Laien fördern nicht nur Erstaunliches zu Tage, sie erweitern unseren Blick auf die Welt und schaffen sich selber den Grund, weiter zu forschen. Dass die Kinder uns auch Lehrmeister und Lehrmeisterinnen sind, wünscht im Namen der Redaktion

Christa Messner



Kindergarten Mölten

Interview mit der Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur



Foto: Helmut Rier

- Nach fünf Jahren Unterbrechung ist Ihnen zusätzlich zur Kultur wieder die Verantwortung des Bildungsbereichs anvertraut worden. Wie blicken Sie auf diese Aufgabe?

Über die Zusammenlegung bin ich sehr froh, weil ich davon überzeugt bin, dass Kultur und Bildung sich gegenseitig bedingen und zusammen das Herz des gesellschaftspolitischen Handelns ausmachen. Bildung und Kultur entfalten – gemeinsam gedacht und gestaltet – einen überzeugenden Mehrwert.

- Welche Prioritäten werden Sie setzen? Was ist Ihnen für den Kindergarten wichtig?

Im Kindergarten verbringen Kinder wertvolle Jahre ihres Lebens, Jahre, die sie bei der Entwicklung und Entfaltung ihrer Persönlichkeit ganz entscheidend prägen. Das Bildungssystem – und der Kindergarten als erste wichtige Stufe davon – soll Kinder und Jugendliche so gut wie möglich auf ihr Erwachsenenleben vorbereiten. »Gut« heißt dabei für mich, dass die Voraussetzungen für »verantwortungsbewusstes Handeln« geschaffen werden, »das sich an Werten orientiert«. Die Kindergärtnerinnen und pädagogischen Mitarbeiterinnen sollen in einem Klima der Wertschätzung für ihre gesellschaftlich

bedeutende Arbeit zu einem angemessenen Gehalt arbeiten können, und die Eltern sollen ihre Kinder gerne und im Vertrauen auf die Qualität der Begleitung den Kindergärten unseres Landes anvertrauen.

- Erinnern Sie sich an Spielsituationen aus Ihrer Kindheit?

In meiner Kindheit wurden Spiele gespielt, die heute vielfach in Vergessenheit geraten sind, so z. B. »Tempelhupfen« oder »Laschtikhupfen«, aber auch Spiele, die bei den Kindern heute noch beliebt sind, wie z. B. »Derwischelus« und »Versteckelus«. Und wenn mal Regenwetter war, haben wir Blinde Kuh, Mau-Mau oder Mensch-Ärger-Dich-Nicht gespielt – oder wir haben gestritten: auch das ist eine Vorbereitung auf das Erwachsenenleben...

- Sie sind Mutter von zwei Töchtern. Spielen Sie manchmal gemeinsam in der Familie?

Klaudia und Susanne watten gerne. Außerdem haben wir einige Gesellschaftsspiele zuhause, die wir in Ferienzeiten immer wieder aus der Kredenz holen, u. a. Activity, Risiko, Die Siedler von Catan, Rommee und große Puzzles.

- Welche Merkmale kennzeichnen für Sie das Spiel?

Ein gutes Spiel ist für mich kommunikativ, bringt Menschen zusammen, ist für Kinder und Erwachsene gleichermaßen attraktiv und fördert die Kreativität und das Denken in all seinen Formen - logisches, räumliches, strategisches, sprachliches Denken. Und es sollte vor allem Spaß machen.

- Worin liegt Ihrer Ansicht nach die große Bedeutung des Spiels für Kinder?

Für Kinder und Jugendliche – letztlich teilweise auch für uns Erwachsene – sind Spiele, gleichgültig ob Brett- oder Geschicklichkeitsspiele, Spiele im Freien usw., außerordentlich wichtig, um sich zu entwickeln, um zu lernen und um eine unbeschwertere Kindheit und Jugend zu erleben. Beim Spielen mit anderen eignen sich Kinder und Jugendliche Sozialverhalten an. Sie machen erste Erfahrungen im Umgang mit anderen, entwickeln Fähigkeiten und Talente und setzen Kreativität und Fantasie frei. Beim Spielen lernen sie, wie man mit Stärkeren und Schwächeren umgeht, sie lernen, sich mit anderen zu messen und erleben erste Freundschaften und auch Rivalitäten. Das Spiel ist für Kinder und Jugendliche die Welt im Kleinen, in der sie für die Welt im Großen üben.

- Gibt es auch spielerische Momente in Ihrer Arbeit?

Leider viel zu wenige. Dafür steht meistens zu viel auf dem Spiel.

Die Bedeutung des Freispiels

Maria Caiati



Menschen, die mit Kindern zu tun haben, wissen, dass das kindliche Spiel von großer Bedeutung ist und unbedingt zur Entwicklung des Kindes gehört.

Da über das Spiel schon seit langem und sehr viel von Künstlern, Philosophen und Schriftstellerinnen und Schriftstellern geschrieben wurde, wende ich mich direkt dem Freispiel zu.

Was aber ist das Besondere und Außerordentliche am Freispiel im Kindergarten?

Das Freispiel erweist sich als zentrales Lernfeld. Das ist ein Indiz und reicht aus, um dem Freispiel die angemessene Bedeutung zukommen zu lassen. Wie aber sollte dieses Lernfeld aussehen, was genau ist mein Beitrag als Pädagogin, damit das Spiel zum Lernfeld wird und was soll das Kind dabei lernen?

Die vorbereitete Umgebung

Es sollte ein Ort sein, wo die Kinder in größtmöglicher Freiheit ihre eigenen, für sie notwendigen Erfahrungen und ihre Entwicklungsschritte nach ihren Bedürfnissen machen, wo sie ihre jeweiligen Spielwünsche, ihr Glück, ihre Lebensfreude, ihre Gefühle erleben und zeigen. Ein Ort zum Experimentieren, zum prozessorientierten, lustvollen Lernen ohne Druck und Vorgaben, d. h. zur rechten Zeit, am gewünschten Platz, mit dem ausgewählten Partner können die Kinder in der Form des Spiels ihrer Phantasie und ihrer Innerlichkeit Ausdruck verleihen. Ein Feld für Abenteuer, auf die sich das Kind mutig einlassen kann, weil es sich frei fühlt und trotzdem beschützt und angenommen weiß, mit Respekt, Achtung und Einfühlungsvermögen rechnen kann. Das ist ein geeigneter Ort, wo Bildung jeglicher Art stattfinden kann. Das Alter, die Nationalität und die Entwicklung des Kindes sind kein Hindernis. Im Gegenteil, je unterschiedlicher und bunter, desto größer wird das Lernfeld für die Kinder und die Pädagoginnen, denn wenn wir uns

darauf einlassen, lernen wir alle ganzheitlich. Dieses Einlassen erfordert eine hohe Kompetenz der Pädagogin, denn das Freispiel ist zwar planbar, aber wie im wirklichen Leben müssen wir mit Überraschungen, mit Unvorhersehbarem, Verwirrendem, dem Glück und tiefen Gefühlen rechnen. Um dies zu meistern, sind Improvisationstalent, Flexibilität, Vertrauen und ein durchdachtes Konzept notwendig, das immer wieder reflektiert und verändert werden kann.

Ängste, Unachtsamkeit und Unwissenheit sind meist der Grund, warum dieses wichtige Lern- und Erfahrungsfeld durch unnötige Verbote, durch Fremdbestimmung und Unberechenbarkeit geprägt ist. Wenn die Kinder keine Fehler machen dürfen, Zurechtweisungen, Bloßstellungen und Demütigungen erwarten, wird ihr Experimentiervermögen, ihr Gestaltungsdrang schon im Keim erstickt. Manchmal hoffen Kinder vergeblich auf heilbringende, gerechte Hilfe, weil sie übersehen werden. Damit das Freispiel ein zentrales Lernfeld bleibt oder wird, ist die Beobachtung notwendig.

Das »lästige« Beobachten?

Ich bin erleichtert, dass das Beobachten heute zum Kindergartenalltag gehört und seine Wertigkeit geklärt ist. Trotzdem finden die meisten Pädagoginnen nicht die ausreichende innere Ruhe, um sich durch Beobachten den Kindern zu widmen. Sie fühlen sich wohler, wenn sie, so wie sie es gewöhnt sind, kleine »Nebentätigkeiten« erledigen können. Haben sie Angst, dass sie beim »Nichtstun« ertappt werden? Oder wird das Beobachten als Luxus eingestuft, weil so viel sonstige Arbeit im Nacken sitzt? Für mich bedeutet das Beobachten während des Freispiels und auch sonst im täglichen Leben genaues Hinschauen, wertschätzendes Beachten. Ich wende mich innerlich den Kindern zu, erfahre von ihren Nöten und Wünschen, mehr als wenn ich mit ihnen mitspielen würde. Im Hinspüren nehme ich Kontakt und eine zarte Verbindung mit ihnen auf. Obschon ich sie nicht körperlich berühre, kann ich ihnen nahe sein, versuche mich in ihre Welt einzufühlen, sie zu begreifen, ihre Spiel- und Lernprozesse nachzuvollziehen, ihr Verhalten wahrzunehmen, wenn möglich ohne Vorurteile.

Die Kinder spüren sehr wohl, mit welchen Erwartungen und Vorurteilen wir uns ihnen zuwenden. Sie können nicht unsere Gedanken lesen, aber sie ahnen und empfinden, mit welcher Absicht wir sie betrachten. Ohne Authentizität kann kein Vertrauen entstehen. Erst wenn die Kinder erkennen, dass ich sie annehme, es gut mit ihnen meine, empfinden sie das Beobachten als Bereicherung, Zuwendung und als Geborgenheit.

Was geschieht, wenn wir uns auf das Beobachten einlassen?

Wir schulen uns in der Wahrnehmung, in der Konzentration,



Sich behutsam annähern – Ganz bei sich sein

im Präsent-Sein, erweitern das Einfühlungsvermögen, werden sensibel und kompetent. Wir erfahren die Zusammenhänge von Spielen und Lernen, die Themen der so wichtigen Rollenspiele, erkennen die Kompetenzen der Kinder, wo sie Förderung und Hilfen brauchen und welche Regeln notwendig sind oder verändert werden müssen. Die Kinder zeigen uns, an welchen Plätzen sie sich gerne aufhalten, welche Materialien sie benutzen. Wir bekommen Einblick, welche Kinder nicht zum Spielen kommen, wie Konflikte entstehen und wovor manche Kinder Angst haben. Wir hören und sehen auch, wann Hektik entsteht, dass der Lärmpegel zunimmt und die Kinder nach Bewegung drängen. Nicht immer steht hinter dem angeblichen Bewegungsdrang der Wunsch nach Bewegung, oft zeigt sich darin ein »Außer-sich-Sein«. Die Kinder zeigen uns, was sie gerne lernen möchten, z. B. das Zielen und Werfen, Balancieren, Hindernisse überwinden, von Erhöhungen herunter springen, sich auf dem Boden mit verschiedenen Techniken vorwärts bewegen. Aus eigener Initiative üben sie unermüdlich bis sie beherrschen, was sie können möchten. Daraus entspringt echtes Selbstvertrauen. Kinder wollen ihre Lernaufgaben, die sie sich in ihrem Tempo und Rhythmus selber stellen nicht auf später im Bewe-

gungsraum oder im Garten verschieben. Ihre Motivation, das Interesse, das Feuer sind entfacht. Es ist unsere Aufgabe, die Kinder in ihrem Bildungswunsch zu unterstützen, geeignete Übungs- und Lernorte zu finden, sie vorzubereiten und für die neue Situation gemeinsam notwendige Regeln zu erstellen. Künstlerinnen und Künstler drücken ihr Innerstes in Tönen, Worten, Plastiken und Bildern sichtbar und hörbar aus. Wenn der Betrachter das Bild wahrnimmt, nach Kunstkriterien, Strukturen, Techniken, Stilarten sucht, will er das Bild auf seine Weise verstehen lernen und genießt sicher auch Form und Farbe. Wenn er das Bild nur auf sich wirken lässt, wird es ihn berühren. Er wird vor allem etwas über sich selbst erfahren. Ähnliches kann passieren, wenn wir die Kinder in ihrem Spiel, manchmal auch nur auf uns wirken lassen. Ihre ahnungslose Aufrichtigkeit und die damit verbundene Verletzbarkeit berühren uns tief, lösen starke Gefühle in uns aus. Die Kinder erinnern uns an das eigene, manchmal schon vergessene innere Kind. Durch ihr Verhalten fordern sie uns heraus, uns mit unserem Denken und Sein auseinanderzusetzen.

Das Beobachten beeinflusst unsere Handlungsweise

Durch das intensive und einfühlsame Beobachten kommen wir in die Gefahr, voreilig in das Spiel oder in einen entstehenden



Konflikt einzugreifen. Wir sind oft nicht mehr in der Lage, den Zustand der Anspannung, des Helfen Wollens, auszuhalten. Mit der Zeit habe ich gelernt, wenn die Kinder noch nicht bereit oder noch nicht in der Lage waren, aus eigener Initiative Hilfe zu holen, sie im entsprechenden Moment danach zu fragen. Es passierte immer wieder, dass mein Hilfsangebot zurückgewiesen wurde, weil sie ihre Meinungsverschiedenheit auf ihre Art selbständig regeln wollten. Die Kinder hatten durch unser Verhalten und die Art der Konfliktlösungsmethoden genügend Modelle und Beispiele, Lösungswege zu erproben und eigenständig handeln zu lernen. Selbstverständlich habe ich mich eingemischt ohne zu fragen, wenn Gefahr drohte, oder ein schwächeres Kind sich nicht gegen verbale Angriffe, Drohungen, heimliche Erpressungsversuche wehren konnte oder Regeln nicht eingehalten wurden.

Angebote während des Freispiels

Bevorstehende Feste geben oft den Anlass, mit den Kindern Bastelarbeiten herzustellen. Angeleitete Mal- oder Bastelarbeiten

haben im Freispiel nur ihre Berechtigung, wenn sie freiwillig und von Kinderhand geschehen. Wenn wir den Erwartungsdruck der Eltern spüren und ihn auflösen wollen, ist zuerst die Auseinandersetzung mit dem Druck, den wir uns selbst auferlegen, nötig, um anschließend die Eltern aufzuklären und ihnen unsere Arbeit transparent zu machen. Die Tage mit den angeleiteten Angeboten während des Freispiels waren bei uns eine Seltenheit. Sensible oder leicht ablenkbare Kinder hätten schwer in ihr Spiel gefunden.

Die Länge des Freispiels hängt von der täglichen Situation ab. Es gibt Tage, an denen die Kinder nicht in ihr Spiel finden. Dafür kann es viele Gründe geben. Wichtig ist es zu erkennen, wann das Freispiel beendet werden soll und den Kindern eine Alternative angeboten wird. Manchmal geschieht das Gegenteil, die Kinder sind so konzentriert in ihrem Spiel verhaftet, dass sie kein Ende finden oder ein Kind, das bis jetzt keinen Kontakt hatte, gerade dabei ist, sich erfolgreich einem «Freund» zu nähern. An solchen Tagen bewährt es sich, zu Gunsten des Freispiels und der Kinder auf alle vorbereiteten Aktivitäten zu verzichten und es bis zum Mittagessen zu verlängern.

Im letzten Jahr vor der Schule fühlen sich manche Kinder, die den Kindergarten schon lange besuchen, unterfordert und verhalten sich möglicherweise auffällig. Sie ziehen unter Umständen die Teilnahme an interessanten Projekten dem Freispiel vor, suchen nach Herausforderungen und besonderen Aufgaben.

Wie viel Freiheit gibt es in der Freispielzeit?

Im Freispiel wählen sich die Kinder die Spielpartner, den Spielort, das Spielmaterial und die Spieldauer selber aus. Meistens fragen die Kinder, ob sie in einer bestimmten Ecke spielen dürfen. Die Pädagogin informiert sich nach der Auswahl der Mitspieler. Manchmal stimmen wir der freien Partnerwahl nur wegen des Verdachts eines Konfliktes nicht zu. Für mich war die Sorge vor Konflikten das größte Hindernis, den Kindern die nötige Freiheit zu lassen. Eigentlich nicht die Konflikte, sondern das eigene Unvermögen, sie nicht gerecht lösen zu können. Die meisten Pädagoginnen sind überzeugt, dass ihre Kinder die Konflikte selber sehr gut lösen können, mischen sich erst ein, wenn jemand schreit oder handgreiflich wird. Die Konfliktlösung ist eine wichtige Kompetenz, die Kinder und Erwachsene erlernen sollten. In jedem Fall ist sie ein wertvolles Angebot der Sprachförderung, weil die Kinder aus eigener emotionaler Betroffenheit zutiefst motiviert sind, mit Gesten und Worten den Konflikt gerecht, wenn möglich zur Zufriedenheit aller lösen wollen. Leider haben die Kinder nur selten ein geeignetes Vorbild für ihre Konfliktlösung. Sie versuchen auf ihre Art möglichst unauffällig oder schnell den Kon-

flikt hinter sich zu bringen, dabei geht es nicht immer gerecht zu. Die Erfahrungen und das nötige Fingerspitzengefühl helfen zu erkennen, wann wie und ob Hilfe nötig ist.

Wenn das umschwärmte Kind oder eine Gruppe, ohne ersichtlichen und ausgesprochenen Grund, nicht bereit ist auf den Spielwunsch einzugehen, führt das auch zu Einschränkungen der freien Spielpartnerwahl. Es wäre sicher einfach die Kinder zu überreden, an ihre Gutmütigkeit und Solidarität zu appellieren, aber wo bleibt hier die Freiheit und die damit verbundene Kompetenz der Entscheidungsfähigkeit und zu seinem Ja oder Nein zu stehen? Erst wenn die Kinder von ihrem Recht Nein sagen zu können, überzeugt sind, lernen sie frei zu entscheiden und mit der Zeit Verantwortung dafür zu übernehmen. Eine sehr wichtige Kompetenz für ihr zukünftiges Leben, um mit Übergriffen aller Arten fertig zu werden. Das abgewiesene Kind erträgt die Absage so gut, wie die Pädagogin von dieser Regel selbst überzeugt ist. Es erfährt, dass es das gleiche Recht hat und wird lernen, damit umzugehen. Ich habe oft erlebt, dass nach ein paar Minuten die Gruppe sich in aller Freiheit neu entschieden hat, das Kind mitspielen zu lassen. Die Kinder haben ein feines Gespür dafür, ob wir von ihnen etwas erwarten oder ob sie wirklich frei entscheiden dürfen.



Freispiel: Spielorte selbst suchen

Die freie Platzwahl

Auch hier könnte die beliebte Ecke oder ein anderer begehrter Platz schon besetzt sein. Welche Regel kann daraus entstehen? Durch das Beobachten und ein tägliches Kurzprotokoll erfahren wir zuverlässig die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder. Ist die Anzahl der Kinder zu groß für den bestimmten Platz, könnte dies trotzdem gestattet werden, weil nicht alle Kinder gleich viel Platz brauchen. Meist schwingt die Befürchtung, dass sich schon wieder ein Konflikt entwickeln könnte, mit,

Abwarten, ausnahmsweise keinen Tee trinken, nur schauen was passiert.

Vielleicht entsteht tatsächlich ein Konflikt und bietet erneut für alle Beteiligten eine neue Übungsmöglichkeit.

Will ich mich nicht darauf einlassen, weil es für diese sich ständig wiederholende Situation keine gerechte Lösung gibt, bietet sich eine neue Regel an: »Bestimmer« sein. Für mich war diese Methode einmal eine Notlösung, die sich für die Zukunft hilfreich gezeigt hat.

Dragan, der mit Vorliebe immer in der gleichen Ecke spielte, wurde eines Tages von den bereits spielenden Kindern heftig abgewiesen, worauf er sich lautstark beschwerte, dass er fast nie dort spielen dürfe. Wütend und traurig zugleich ließ er sich mit nichts beruhigen und konnte das Nein der Kindergruppe nicht ertragen. In seiner und meiner Not versprach ich ihm aus heiterem Himmel, dass er morgen ganz alleine der »Bestimmer« dieses Platzes sein dürfe. Er beruhigte sich sofort, war aber trotzdem skeptisch, obwohl er wusste, dass er sich auf mein Wort verlassen konnte. Darauf hin schrieb ich schwarz auf weiß auf ein Blatt »Dragan darf morgen der Bestimmer von der Bauecke sein« und hing es an die Pinnwand. Schließlich hätte mir über Nacht etwas passieren können und am nächsten Morgen hätte niemand von unserer Abmachung etwas gewusst. Dragan genoss den ganzen langen Tag, der ihm noch bevorstand sehr, gab keinerlei Anlässe zu Konflikten, was ungewöhnlich war. Am nächsten Tag erzählte seine Mutter, dass er schon sehr früh wach gewesen ist, ihr aber nicht erklären konnte, warum er überpünktlich in den Kindergarten gehen wolle. Ich erklärte ihr den vermutlichen Grund. Sie atmete erleichtert auf und schmunzelte.

Also durfte Dragan während der Freispielzeit die Bauecke für sich alleine beanspruchen, Kinder einladen oder sie auch abweisen. Ist das ungerecht und verleiht das einem Kind zu viel Macht? Ich meine nicht, denn jedes andere Kind hat die gleiche Möglichkeit, diese Rolle einzunehmen. Außerdem sind nicht alle Kinder gleich beliebt und anerkannt, manche haben Kontaktschwierigkeiten, sind schüchtern, können sich im Moment nicht durchsetzen, oder haben Angst vor Absagen. Es ist eine Chance für alle Kinder ungestört und ohne Druck mit einer kleinen Gruppe oder sogar nur mit einem einzelnen Kind oder ganz alleine spielen zu dürfen. Dragan war ein auffälliges, sich nach außen stark zeigendes Kind. Wenn er sich als Bestimmer nicht bemühte, die geladenen Gäste bei Laune zu halten, sie nicht höflich und einfühlsam genug, wie es manchmal seine Art war, behandelte, wurde er bald verlassen. Die jeweiligen Umstände zwangen ihn und auch all die anderen Bestimmer zu erspüren, was die Mitspieler brauchen und wünschen und

einen gewissen Führungsstil zu entwickeln. Der Bestimmer oder die Bestimmerin lernt sich zu behaupten, muss Ideen haben, damit das Spiel weiterhin spannend bleibt, und lernen auf die Wünsche und Hoffnungen der Freunde entsprechend einzugehen. Was für ein wertvolles Übungsfeld, um sich Kompetenzen anzueignen, wie soziales Verhalten, Selbständigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Durchsetzungs- und Einfühlungsvermögen, Ideenentwicklung, die Konsequenz des eigenen Verhaltens erkennen und reflektieren, die Gabe sich und anderen Wünsche zu erfüllen, für das Handeln Verantwortung zu übernehmen und Konflikte, wenn nötig mit unserer Hilfe zu regeln. Natürlich hängen die Möglichkeiten der Kinder, mit Macht und Ohnmacht umzugehen, auch von unserem Denken und unseren Vorurteilen ab. Wieder werden wir aufgefordert, unsere eigenen Erlebnisse und Erfahrungen zu diesem Thema zu reflektieren.

Aus dem Blatt an der Pinwand wurde ein Buch, denn andere Kinder begriffen sehr schnell, was es mit dem Bestimmer-Sein auf sich hat und wollten auch in den Genuss dieser Rolle kommen. Entweder früh Morgens, meist erst wenn alle Kinder anwesend waren, wurde der Bestimmer, die Bestimmerin für die jeweilige Ecke oder ein sehr beliebtes Spielzeug, für den nächsten Tag oder die ganze Woche in das Buch eingetragen. Tauschmöglichkeiten waren immer gegeben. Wenn sich mehrere Kinder für eine Ecke meldeten, wurde die Reihenfolge durch Abzählverse bestimmt. Das war rasch erledigt. So konnte man auch feststellen, welche Kinder sich wo und wie oft beworben haben. Das Buch war auch für die Kinder zugänglich. Neugierig und mit Freude entdeckten sie ihren Namen. Manche Kinder wollten nur ihren eigenen Namen lesen und erkennen, verzichteten oder verschenkten deshalb großzügig ihren Bestimmerplatz schon nach kurzer Zeit.

Selbstverständlich gab es Zeiten, in denen kein Bestimmer und keine Bestimmerin nötig waren, niemand mehr auf diese Rolle erpicht war.

Sich eigene Räume erschaffen

Trotzdem gibt es zum Thema Platz noch etwas zu sagen. Ich hatte einen großen Raum zur Verfügung, aber keinerlei Ausweichmöglichkeiten. Durch Möbel und Raumteiler entstanden mehrere Ecken, deren Größe nicht immer zufriedenstellend war. Verschiedene Kinder aber fühlen sich in kleinen, kuscheligen Räumen besonders wohl. Ich beobachtete kürzlich, dass sich vier Mädchen auf einem Quadratmeter köstlich in einem »Schwimmbad« amüsierten. Das Freudengeschrei war nicht zu überhören und wäre mir zu laut gewesen, hätte ich nicht zugeschaut und somit Anteil an ihrem Glück gehabt. Um den



Einfühlsamer Umgang mit einem sehr jungen Gastkind

Kindern, die mehr Platz benötigen, gerecht zu werden, sollte es kein Problem sein, die Ecken zu öffnen. Bei uns bauten manche Kinder mit größter Begeisterung ihre Geleise für die Eisenbahn aus dem Bauplatz heraus unter den Tischen und sogar Stühlen hindurch, in die weite »gefährliche« Welt hinaus, bis in die entgegengesetzte Ecke des Raumes. Welch eindrucksvolle erweiterte Raumerfahrung für die Bauunternehmer.

Vereinzelt empörten sich Fortbildungsteilnehmerinnen meines Seminars darüber und meinten, es sei ungerecht, den anderen Kindern den Platz wegzunehmen. Ich konnte sie hoffentlich beruhigen, denn unsere Kinder fanden solche Aktionen sehr mutig, interessant und außergewöhnlich, was es ja auch wirklich war. Sie setzten sich nämlich der Gefahr aus, dass ihr Gleisbau versehentlich zerstört werden konnte. Das geschah selten, im Gegenteil die anderen Kinder bemühten sich aus Respekt, den kühnen Ingenieuren gegenüber, vorsichtig zu sein oder beim Wiederaufbau mitzuhelfen. Von unserer Seite aus gab es weder einen kontrollierenden, missfallenden noch einen lobenden Blick, wir versuchten nur zuzulassen, was möglich war und wofür wir die Verantwortung übernehmen konnten. Andere Kinder dagegen spielten mit der Eisenbahn gerne auf

den Tischen. Sie schoben sich zwei Tische zusammen, aber so, dass eine Lücke entstand, die sie nach ihren Wünschen verengten oder erweiterten. Sie experimentierten wie größtmöglich der Spalt sein muss, damit die Eisenbahn noch sturzfrei über die Geleise fahren kann. Was Kindern alles einfällt, um bestimmte Erfahrungen machen zu können und Kompetenzen zu erlernen.

Dagegen richteten sich andere Kinder auf dem Boden, mitten im Zimmer, ohne jeglichen Schutz einen Malplatz her. Verkehrte Welt? Selbstverständlich hätte ich auf ihren Wunsch hin für sie einen geeigneteren Platz organisiert, aber gerade das selbst Erschaffen der gewünschten Räume und Orte ist spannend, eine erstrebenswerte Kompetenz. Es erinnert uns an unsere Voreingenommenheit und Enge. Wieder fordern uns die Kinder heraus, unsere Vorstellungen von Arbeits- und Spielorten zu reflektieren.

Freie Spielzeugwahl

Gehören die Möbel bzw. die Tische zum Spielmaterial, um Höhlen, Aussichtstürme und erwünschte Orte zu bauen? Darf man sich verstecken oder auf dem Tisch (Baum, Fernsehturm usw.) sitzen? Es sind archaische Grundbedürfnisse, in Höhlen

Schutz zu suchen, ein Dach über dem Kopf zu haben und von Berggipfeln aus nach Feinden oder anderen Ankömmlingen auszuspähen. Die Kinder lieben es, die Welt aus verschiedenen Perspektiven zu begreifen, oder sich wie ein König zu fühlen. Ist es erlaubt, mit Sack und Pack aus der Puppenwohnung in eine andere Behausung umzuziehen? Gar nicht, um dort zu spielen, der Umzug selbst ist die Erfahrungswelt. Die Kinder suchen sich ihre Themen nach ihren Bedürfnissen aus, um Dinge zu bearbeiten, die sie nicht begreifen, nicht verstehen können. Das Fernsehen, aber auch das tägliche Leben bieten ausreichende Inhalte.

Vorlieben und Teilen

Natürlich ist das Spielzeug für alle da, aber wie schon bei den Spielecken erwähnt, gibt es ebenfalls Vorlieben für bestimmte Materialien. Selbst wenn ein Kind z. B. die volle Lego Kiste für sich alleine beanspruchen wollte, hatte es das Recht dazu. Das klingt unsozial. Es stellt sich die Frage nach der Vorliebe für dieses oder jenes Material und warum dieses nicht geteilt werden möchte.

Eine Vorliebe für ein bestimmtes Material kann viele Gründe haben. Möglicherweise ist es ein vertrautes Material, das das



Kind an zu Hause erinnert, mit dem es sehr gut umgehen kann oder es lässt sich leicht umfunktionieren, führt schnell zum Erfolg, macht besondere Geräusche, oder das Kind möchte es besser kennen lernen, erforschen, sich zu eigen machen, Leidenschaft entwickeln.

Das Teilen sollte freiwillig geschehen, aus Mitgefühl, Verständnis und nicht unter sozialem Druck, lieb und gefällig sein zu müssen. Außerdem kann es auch für das Gefühl stehen: ich habe keine Rechte, mir gehört gar nichts, immer muss ich alles hergeben, kämpfen, damit mir nichts weggenommen wird, vernünftig sein. Ich möchte nicht gestört werden und alleine oder nur in Ruhe mit meinem besten Freund spielen dürfen.

Freiheit, die Spieldauer selbst zu bestimmen

Wenn ein Kind lange bei einem Spielzeug bleibt und uns konzentriert erscheint, sind wir zufrieden und beruhigt. Nervös werden wir, wenn das Kind ständig seinen Platz und das Spielzeug wechselt. Der Verdacht, dass das Kind sich langweilt, nichts lernt, die anderen Kinder stört, keinerlei Interesse zeigt und Unruhe vermittelt, macht uns Kopfzerbrechen und Sorgen,



Unordnung? Umzug! Nachspielen, was die Erwachsenen machen und rauchen

denn es sollte doch unbedingt Konzentration und Ausdauer erlernen. Dies kann nicht durch Zwang geschehen, sondern durch Erkennen der Interessen. Aus dem Interesse entsteht eine Beziehung zu etwas. Dies passiert durch positive Erlebnisse, freie und gezielte Angebote, durch echte Begeisterung und der Möglichkeit, anderen Kindern oder Erwachsenen zuschauen zu dürfen. Es schadet dem Kind mehr, es zu überreden, das angefangene Spiel fertig zu spielen als, dass es das Durchhaltevermögen fördern würde. Im Gegenteil, beim nächsten Mal wird sich das Kind nicht mehr spontan für etwas entscheiden. Einfühlungsvermögen, das unvoreingenommene, aufmerksame Beobachten, der Glaube an das Kind und das Protokollieren der Beobachtungen helfen die langsame, sichere Veränderung des sogenannten unruhigen Kindes festzustellen. Eine große Hilfe für einen selbst und das Kind ist, hinter das Verhalten zu schauen. Warum und welche Unruhe trägt das Kind in sich, steht es unter Zielzwang, welchem Druck fühlt es sich eventuell ausgesetzt, was wird von ihm erwartet, wie fühlt es sich in dieser Rolle, was könnte ihm im Moment in seinem unentschiedenen und hektischen Zustand helfen? Welche Art der Zuwendung ist gerade jetzt gefragt, oder ist das Kind »nur« aufgeregt vor Freude über die große Auswahl der verschiedenen Materialien und sucht neugierig nach etwas Vertrautem?

Mit den Kindern mitspielen

Wenn Eltern mit ihren Kindern spielen, ist dies eine wunderbare Art der Kommunikation. Im Kindergarten wäre diese Art der Zuwendung insofern ungerecht, weil man die anderen Kinder nicht mehr mit der notwendigen Aufmerksamkeit beobachten und begleiten kann. Was bedeutet der Mitspielwunsch? Entweder hat das Kind Kontaktschwierigkeiten, dann bringen wir es um die Möglichkeit, selbst an dieser Herausforderung zu arbeiten, oder es wünscht sich einen engeren Kontakt zum Erwachsenen. Dieser Wunsch nach Nähe muss nicht über den Umweg des Mitspielens geschehen, einfacher ist es, wenn es neben der Pädagogin oder auf dem Schoß sitzen kann. Gibt es Spiele, die manche Kinder nicht beherrschen, den Umgang aber kennen lernen möchten, springen gerne bereitwillig Kinder ein, um helfend und aufklärend zu wirken. Außerdem kann mit dem Erfinden neuer Spielregeln und dem Entfremden der Spielmaterialien, ein kreativer wertvoller Prozess beginnen.

Die »Nichtstuer«

Durch die Ausführungen zum Beobachten ist eigentlich klar geworden, dass Nichtstun gar nicht möglich ist. Das Kind erlernt ähnliche Kompetenzen wie wir, wenn es in Ruhe und ohne Druck zuschauen darf. Es hat sogar das Recht, sich über



die Gewohnheiten, das Verhalten der Erwachsenen und ihre Erwartungen, die hier geltenden Regeln und über alles, was ihm fremd ist, sich zu informieren. Im Zuschauen holt sich das Kind Ideen, die es vielleicht erst nach einem Jahr umsetzt, beobachtet, wie sich andere Kinder durchsetzen oder den Eintritt in eine begehrte Gruppe verschaffen.

Jedes Verhalten eines Kindes hat einen Grund. Es verhält sich so, wie es ihm in diesem Moment möglich ist. Gewisse Verhaltensweisen entstehen aus bestimmten Erfahrungen und den damit verbundenen Ängsten. Je überzeugter wir sind, dass das Kind durch das Beobachten, das Zuschauen etwas lernt, um so freier und leichter kann es sich für oder gegen sichtbare Aktivitäten entscheiden. Aus meinen Erfahrungen und die der Teilnehmerinnen meiner Seminare gibt es Kinder, die bis zu einem, sogar im Extremfall zwei Jahre nur zuschauen und anschließend alles können, was sie mit Interesse verfolgt haben. Meine Kindergruppe bestand aus mehr als 60% Kindern mit Migrationshintergrund, die schlecht oder gar nicht Deutsch sprachen. Niemand hat sie gedrängt, in der fremden Sprache zu sprechen oder Worte nach zu sprechen. Nach einem Jahr spätestens sprachen sie meist sogar akzentfrei in vollständigen Sätzen.

Regeln – ein gutes Übungsfeld

Um miteinander zu leben und sich und andere zu schützen, braucht es Regeln, aber keine Prinzipien. Regeln werden von der jeweiligen Situation bestimmt und so lange anerkannt, wie die Umstände es erfordern. Es sollte klar sein, dass die Pädagoginnen hinter der jeweiligen Regel stehen, von der Wichtigkeit überzeugt sind.

Eine sehr befahrene Straßenkreuzung braucht eine Ampel. Nachts dagegen, wenn der Verkehr nachlässt, gelten andere Regeln, rechts vor links oder Vorfahrt achten. So ändern sich manche Regeln je nach Gruppengröße, Alter und Eigenart der Kinder. Es gibt allerdings Regeln, die immer gelten, wie z. B. »Kein Erwachsener und kein Kind darf andere belästigen, bedrohen oder erpressen.«

Es gibt viele Gründe, warum Kinder Regeln verletzen. Es ist sehr oft ein unbeholfener Versuch der Kontaktaufnahme oder Unsicherheit. Nicht alle Kinder und Erwachsenen sind es gewöhnt, Regeln wahrzunehmen und sie einzuhalten. Trotz Regeln gibt es auch unlösbare Konflikte. Man möchte z. B. die Nähe des Anderen, möchte geliebt werden, wird aber abgewiesen – eine Situation, die das Leben mit sich bringt.

Dass Regeln von manchen Kindern übertreten werden, ist normal, sie sollten sich üben können, die vorgeschriebene Regel wahrzunehmen, das Warum zu durchschauen und es anzuerkennen. Andererseits ist das Missachten der Regel für andere Kinder ein gutes Übungsfeld, die eigenen Rechte und Wünsche zu behaupten.

Mein Anliegen ist, dass mein Beitrag zum Nachdenken und zu einer Diskussion im Team des Kindergartens anregt. Die Gedanken entspringen meinem Interesse am Menschen und sind von meiner langjährigen Praxis mit den Kindern geprägt. Wesentlich, wenn auch manchmal anstrengend, war es für mich, den eigenen Weg gehen zu können. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern Vertrauen und Freude für neue Blickwinkel und die Kraft zur Veränderung, wenn die Zeit reif ist.

Ich seh etwas, was ...

Maria Molling, Kindergarten Rosslauf, Brixen

Unser Kindergarten wurde im Herbst 2007 eröffnet. Dieses Gebäude ist für die Öffnung konzipiert. Er setzt sich aus drei Abteilungen des deutschen Kindergartens und einer Abteilung des italienischen Kindergartens zusammen. Es gibt folgende Funktionsräume: Kreativraum, Turnraum, Spielezimmer, Bau- raum, Montessoriraum, Kinderwohnung, Ruheraum und den Jausebereich im Flur. Wir im deutschen Kindergarten sind ein Team von 13 pädagogischen Fachkräften und arbeiten mit 75 Kindern. Wir sind im Wachsen, sei es in der Umsetzung der Öffnung wie in der Beobachtung des Kindes. Dabei begleitet uns die Kindergartenpädagogin Frau Maria Caiati aus München.

Auszug aus meinen Beobachtungen und meine Gedanken dazu, die ich im Nachhinein in der Reflexion ergänzt habe

Turnraum – dieser Funktionsraum ist ausgestattet mit Sprossenwänden, einem Ballbad, Matten, Langbänken, einem Rhythmikwagen mit Bällen, Ringen, Stäben und Keulen und Großbausteinen (überdimensionale Bausteine aus Stoff und

Schaumgummi). 70 Erwachsenenstühle und eine Audio-Video-Anlage bieten die Möglichkeit, diesen Raum auch für Elternabende und Fortbildungsveranstaltungen zu nutzen.

11. 11. 2008, 8.30 Uhr

Jonah, Korbinian und Sarah holen zuerst alle Ringe aus dem Rhythmikwagen, dann alle Bälle. Sie suchen gleich nach etwas Neuem, holen sich die Hütchen und stellen sie im Kreis auf. Allmählich beginnen sie innerhalb des Kreises Ringe und Bälle nach Farben zu ordnen. Es sieht regelmäßig aus. Blaue Bälle liegen in blauen Ringen. Das Sortieren und Klassifizieren kann überall stattfinden und es freut mich, dass die drei dreijährigen Kinder, sich selbst eine Ordnung geschaffen haben.

Lisa, seit zwei Monaten im Kindergarten, stürmt zur Türe herein und springt ins Ballbad. Ich staune über Lisa, weil sie immer genau weiß, was sie will und ihr Ziel erreicht.

Samuel sitzt auf einem Schaumstoffwürfel. Raffaele schiebt einen großen leichten Baustein vor sich hin. Ungebremst stößt



er bei Samuel an. Braucht Samuel meine Hilfe? Fühlt er sich bedrängt? Nein, er lächelt etwas verlegen, schaut mich kurz an, scheint es aber alleine zu schaffen.

Michael betritt den Raum und läuft über die »Ball-Ring-Ordnung«. Noch bevor ich Stopp rufen kann, liegt alles bunt durcheinander. Das tut mir leid, beinahe ärgert mich das. Wie werden nun die Kinder reagieren? Was soll ich tun? Ist jetzt meine Hilfe gefragt?

Ich hole Michael zu mir und sage ihm: »Ich lasse die anderen Kinder in Ruhe spielen!« Bewusst versuchen wir Spielregeln positiv zu formulieren und verzichten in diesem Fall auf Sätze wie »Du darfst die Kinder nicht beim Spielen stören!« Es braucht Konzentration für Kinder und Erwachsene und etwas Übung, die verneinenden Spielregeln zu vermeiden, doch es hat eine große Wirkung. Die Kinder sind offener für Gespräche zur Konfliktregelung, weil sie sich nicht angegriffen fühlen. Natürlich unterlaufen auch uns immer wieder Aussagen in verneinender Form.

Korbinian und Jonah lachen und rufen einander zu: »Schau mal.« Warum kommt Michael zur Tür herein und zerstört das erste gebaute Bild, das sich ihm bietet? Will er Kontakt aufnehmen zu den anderen? Hat er Druck in sich? Sein Gesichtsausdruck ist verkrampft. Den Kopf lässt er hängen, seine Locken verhindern, dass ich ihm in die Augen schauen kann.

»Wollt ihr das gebaute Bild wieder aufbauen?«, frage ich Jonah und Korbinian. »Nein!«, davon sind sie überzeugt. Ich frage sie auffordernd, ob sie das nochmals machen wollen. Ich wollte ja gerade das Foto für den Artikel in der WIR machen. »Nein!«, sagen sie wieder und schon hüpfen sie auf der dicken Matte nebenan. So schnell ist der Konflikt schon wieder vergessen.

Aus dem Verhalten der beiden Kinder erkenne ich, dass es ihnen nicht einmal Leid tut, dass ihr Werk kaputt gemacht wurde. Haben sie Angst vor dem größeren Jungen? Oder ist es nun, da sie den Lernprozess einige Zeit erlebt haben und die Ordnung im Außen – und vermutlich auch im Innen – geschafft haben, nicht mehr wichtig?

Michael setzt sich neben mich auf den Stuhl. Ich würde ihn gerne berühren, um ihn zu beruhigen, aber ich weiß, dass er das nicht mag. Ich möchte nicht, dass er von einer Spielgruppe zur anderen wandert und so in Rage ist und neue Möglichkeiten zum Zerstören findet. Ich denke mir »Michael, du kannst heute nicht anders. Schau den Kindern zunächst beim Spielen zu und versuch dich zu beruhigen!« Sprechen will er gerade nicht. Maria Caiati ist sich sicher und allmählich glaube ich auch daran: Kinder können unsere Gedanken spüren. Sie wissen unsere Blicke zu deuten. Sie erkennen unser Wohlwollen oder unsere Kritik. Wir brauchen es nicht einmal auszuspre-

chen. Kinder sind darin Meister. Deshalb ist es beim Beobachten auch wichtig, sich an die Seite zu setzen, sich unauffällig zu machen und die Kinder und ihr Spiel mit wohlwollender Gesinnung zu verfolgen. Michael hat sich nach etwa fünf Minuten beruhigt.

»Willst du nun wieder spielen?« »No!«

»Bist du traurig?« »No!«

»Bist du zornig?« »No!«

»Voglio andare nel mio gruppo.«

Will nicht auch der Erwachsene, wenn er nicht im Gleichgewicht ist, zu seinen vertrauten Menschen, zu seinen Räumen, zu seiner Musik, zum Geruch seiner Wohnung, seiner Pflanzen? Er hat später tatsächlich in seiner Gruppe ein Spiel gefunden, auch einen Spielpartner. Wäre er in der Turnhalle geblieben, hätte er weitergespielt, hätte er vielleicht bis zum Morgenkreis schon eine Menge an Misserfolgen erlebt. Diese hätten ihm wahrscheinlich noch mehr Druck gemacht. Zusammen mit Frau Caiati haben wir im Team vom Kindergarten Rosslauf gängige Sätze und Dogmen analysiert und nach dem eigentlichen Sinn gefragt, sie beibehalten oder über Bord geworfen. In dieser letzten Situation hätte dies auch heißen können: »Wenn sich ein Kind für einen Raum entscheidet, dann bleibt es auch dabei.«

Sophie und Alexandra kommen zu mir und beklagen sich: »Wir wollen ins Ballbad, aber Felix lässt uns nicht hinein.«

Was sage ich nun? Heute – am Martinstag. Teilen, teilen, das macht Spaß...? Egal – eine Devise, die ist wichtig: »Man darf auch Nein sagen!« So sollte es doch sein... im Leben.

Ich gehe zu Felix: »Du willst alleine im Ballbad spielen?« Felix nickt. »Und ihr wollt auch ins Ballbad!« Ich erinnere die Kinder an eine unserer Spielregeln: Ich schaue auf meine Uhr. »In fünf Minuten tauschen wir.« Alle zeigen sich einverstanden. Noch bevor die Zeit um ist, sind alle drei Kinder lachend im Ballbad. Ich weiß nicht, wie sie dies geschafft haben. Ich habe es nicht gesehen, obwohl ich mich mit nichts anderem beschäftigt habe – außer dem Beobachten.

Gab es eine kleine Erpressung? Wenn du mich nicht rein lässt, lade ich dich nicht zum Geburtstag ein. Oder hat Felix seine Rechte zeigen wollen und sie dann gleich danach freiwillig aufgelöst? Ich habe es nicht gesehen, ich weiß nur, dass Kinder dauernd durch soziale Kontakte lernen.

Eine ganz normale Spielsituation, wie sie täglich in all unseren Kindergärten vorkommt. Die Frage ist nur, wie reagiere ich, was berührt mich und wieso berührt manches so stark. Wie genau beobachte ich die Kinder? Und dann noch die große Herausforderung: hinspüren und erkennen. Ich befinde mich mitten im Bildungsprozess.

Anregende Spiel- und Lernumgebungen

Christa Kröss, Kindergärtnerin Mölten

Andrea Untersulzner, Projektbegleiterin Kindergartendirektion Lana

Einige Gedanken zu Beginn

Kinder sind aus eigener Initiative Lernende. Sie sprühen vor Erkundungsdrang, sie forschen, sie wollen wissen und ihre Neugierde treibt sie voran.

Die Umgebung, in der Kinder ihren Wissensdurst stillen, hat einen maßgeblichen Einfluss auf ihr Spiel- und Lernverhalten. Die Spielumgebung soll einen Aufforderungscharakter haben und gleichzeitig an den individuellen Bedürfnissen und Vorstellungen der Kinder anknüpfen.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten, sie in ihrem Tun zu unterstützen und uns gemeinsam mit ihnen auf den Weg zu machen.

Wir bereiten eine Umgebung vor, die zum Spielen, Lernen, Forschen und Entdecken einlädt. Eine Umgebung, in der sich Kinder als gleichberechtigte Partner erleben und ihre Fähigkeiten ihrem individuellen Entwicklungsstand entsprechend, einbringen können.

Wir schaffen einen sicheren und geborgenen Rahmen, in dem sich die Kinder wohl fühlen, spielend lernen, ihre Meinung frei äußern und ihren Vorlieben nachkommen können. Wir gestalten eine übersichtliche Umgebung, welche den Kindern Orientierung und Halt gibt und gleichzeitig ein Gefühl des Angekommen-Seins, des sich zu Hause-Fühlens aufkommen lässt.

Eine Umgebung, welche den Kindern hingegen Unsicherheit vermittelt, in welcher es keine klaren Strukturen und Regeln gibt, lässt wertvolle Energien ins Leere laufen.

Spiel ist Lernen

Spieltätigkeiten und Lernprozesse sind unlösbar miteinander verbunden. Jegliche Spieltätigkeit des Kindes ermöglicht es ihm, neue Erfahrungen zu machen, Erkenntnisse zu gewinnen, zu lernen. Über das Spiel, über das Tätig- und Aktiv-Sein, in all seinen Formen, erschließt sich das Kind die Welt.

Wenn wir von lernfreudigen Umgebungen und vom Lernen sprechen, ist ein Aspekt besonders zu berücksichtigen: Die Bedeutung von Bindungen und Beziehungen für das Spielen und für das Lernen.

Beziehungen und bereits gemachte Beziehungserfahrungen der Kinder haben einen wesentlichen Einfluss auf ihr individuelles Spiel- und Lernverhalten. Nur wenn das Bindungsbedürfnis der Kinder angemessen befriedigt wird, kann es offen sein, sich die Welt zu erschließen und den Mut finden, sich auf Neues, Unbekanntes einzulassen. Wenn sich das Kind in seiner Einzigartigkeit angenommen und wertgeschätzt fühlt, kann Spielen und damit Lernen stattfinden.

Die Spiel- und Lernumgebung

Der Gestaltung einer unterstützenden, motivierenden Umgebung kommt eine große Bedeutung zu. Denn neben zahlreichen anderen Aspekten haben auch die Räumlichkeiten einen großen Einfluss auf das Spiel und die Lernmotivation der Kinder.

Anregende Rahmenbedingungen zu schaffen, verlangt ein hohes Maß an Flexibilität und Einfühlungsvermögen von Seiten der pädagogischen Fachkräfte.

Die Räumlichkeiten eines jeden Kindergartens sind Oasen des Spielens und des Lernens. Eine klare und übersichtliche Raumgliederung hilft den Kindern bei der Zuordnung der Materialien und Tätigkeiten und schafft ein Gefühl der Sicherheit und Regelmäßigkeit. Dadurch behalten die Kinder die Übersicht über den Raum und können sich selbstständig darin zurechtfinden. Eine pädagogisch gut überlegte Raumeinteilung, welche sich am Blickwinkel der Kinder orientiert, schafft Platz für die verschiedensten Aktivitäten und ermöglicht es den Kindern, ihre Vorstellungen und Ideen zu verwirklichen.





Fragen an einen Raum

- Womit kann ich spielen?
- Wo finde ich die Spielsachen?
- Wo wohnen die Puppen und die Tiere?
- Was macht mich in diesem Raum neugierig?
- Gibt es etwas in diesem Raum, das mir Spaß macht?
- Ich würde gerne mit verschiedensten Materialien experimentieren und immer wieder Neues machen. Geht das?
- Haben die Sachen in diesem Raum etwas mit mir zu tun?
- Können Mama oder Papa hier auch sitzen, wenn sie wollen?
- Im Waschraum ist es schön, da gibt es nämlich Wasser. Darf ich damit experimentieren?
- Muss ich immer mit allen Kindern zusammen sein?
- Wo treffe ich meine Freunde?
- Kann ich alleine sein und träumen?
- Kann ich hier klettern und springen?
- Wo kann ich meine eigenen Schätze aufbewahren?
- Wo kann ich meine angefangenen Sachen hinstellen und anderen zeigen?

(aus: Gisela Hermann, Gerda Wunschel; Erfahrungsraum Kita; Beltz, 2002, S. 26)

Vielfalt der Räumlichkeiten

Der Vielfalt der Interessen und der Bedürfnisse der Kinder muss in jedem Kindergarten Rechnung getragen werden. Es gibt Raum für Bewegung, für Entspannung und Ruhe, Orte um der Kreativität und der Phantasie Ausdruck zu verleihen und den Gedanken freien Lauf zu lassen, Plätze zum Forschen und

Experimentieren, Nischen zum Betrachten, Staunen und Lauschen, Möglichkeiten, Klänge zu erleben. Die Kinder haben die Gelegenheit, in andere Rollen zu schlüpfen, Erlebtes nachzuspielen, physikalische und mathematische Grunderfahrungen zu machen und unterschiedlichste Sinneserfahrungen zu erleben. In der Auseinandersetzung mit traditionellen und modernen Medien tauchen die Kinder in oftmals noch unbekannte Welten ein.

Grundsätzlich gilt es, Tätigkeiten, welche in einer ruhigen Atmosphäre stattfinden und solche, welche einen höheren Geräuschpegel zur Folge haben, nicht in unmittelbarer Nähe zueinander zu platzieren, um die dadurch schon vorprogrammierten Konflikte und Frustrationen zu verhindern.

Nur in der entsprechenden Umgebung sind die unterschiedlichen Tätigkeiten für die Kinder auch interessant und spannend.

Neben den eigentlichen Kernräumen, welche Orte der Begegnung, der Kommunikation und des Lernens darstellen, gilt es auch Nischenplätze, wie Gänge und kleinere Ecken ins Raumkonzept mit einzuplanen. Zudem finden wir in vielen Kindergärten ganz besondere Räume, wie Holz- oder Tonwerkstätten, Lesehöhlen, Bewegungsbaustellen, Malateliers u. ä.

Die Räumlichkeiten ermöglichen durch ihre vielfältige Gestaltung sowohl eigenständiges Lernen als auch angeleitete Lernaktivitäten. Gemeinsames Spielen mit anderen Kindern sowie die intensive alleinige Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt werden ermöglicht.

Die Bedürfnisse der jüngeren und der älteren Kinder

Je jünger die Kinder sind, umso wichtiger ist es, dass sich verschiedene Spielangebote in einem Raum befinden, da sie ihre Tätigkeiten gerne wechseln. Gleichzeitig darf der Raum aber nicht überladen sein, um die Reizüberflutung und somit eine Überforderung der Kinder zu vermeiden. Eine wohlige Atmosphäre mit gemütlichen Rückzugsmöglichkeiten, die zum Träumen und Entspannen einladen, sind gerade für die Jüngsten von ganz besonderer Bedeutung.

Werden die Kinder älter, weichen sie auch gerne auf andere Räume mit besonderem Aufforderungscharakter und speziellen Aktionsangeboten aus.

Sowohl die verschiedenen Bereiche, als auch die vielfältigen und sorgfältig ausgewählten Materialien, die wir den Kindern zur Verfügung stellen, sprechen verschiedene Kinder und unterschiedliche individuelle Interessen an. Aus diesem Grund werden die verschiedenen Tätigkeitsbereiche, je nach den Bedürfnissen der Kinder, von Zeit zu Zeit gemeinsam mit den Kindern umgestaltet und verändert.

Natur-Räume – Spiel-Träume

Irmgard Brugger, Kindergarten Innichen



Vor neun Jahren haben wir das Freigelände unseres Kindergartens nach der Planung mit dem Fachmann Alex Oberholzer in eine grüne Oase mitten im Dorf verwandelt. Michael Gasser von Natur&Natur war für die Ausführung des Geplanten verantwortlich, das gesamte Kindergarten team, die Kinder und die Eltern haben bei der Realisierung des Projekts eifrig mitgeholfen. Aus einer Wiese mit einigen herkömmlichen Spielgeräten entstand eine Landschaft nach dem Vorbild der Natur mit Hügeln und Wällen, Mulden und Steinen. Fast 400 einheimische Pflanzen und Sträucher haben wir gemeinsam gesetzt und Sand und Kies herangeschafft. Am Ende des Kindergartenjahres 2000 waren die Arbeiten abgeschlossen.

Inzwischen sind an den vielen Sträuchern neun Mal Knospen und Blüten aufgebrochen, wir haben jedes Jahr mehr und neue Frühlingsboten entdeckt, unzählige Kastanien aufgehoben und Beeren gepflückt. Vor allem an den Tagen mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen ist beim Nachhausegehen die am häufigsten gestellte Frage der Kinder an ihre Eltern: »Gehen wir noch ein bisschen in den Garten zum Spielen?«

Das Freigelände ist bei den Kindern sehr beliebt, es können sich auch mehrere Gruppen im Garten aufhalten. Die Vielfalt an Materialien und die üppige Vegetation ermöglichen intensive, einmalige Spiel- und Lernerlebnisse und verbinden Kinder aus verschiedenen Gruppen, mit verschiedenen Sprachen. Besonders aufgefallen ist den pädagogischen Fachkräften in dieser Zeit, dass wenig Konflikte auftreten und die vielen Rückzugsmöglichkeiten und Nischen dazu beitragen, diese selbstständig zu lösen.

Die Befürchtung, der Garten sei zu gefährlich, hat sich nicht bewahrheitet. In all den Jahren hat sich kein Kind ernsthaft verletzt. Die Kinder haben gelernt, Gefahren einzuschätzen, Risiken abzuwägen und wissen, dass man nicht alles essen kann, was wächst, dass es Pflanzen mit Dornen gibt und Steine rutschig sind, wenn es geregnet hat. Eingetroffen ist auf jeden Fall die Befürchtung, dass die Kinder in so einem Garten schmutzig werden. Die Kinder, die Pädagoginnen und sogar Eltern sind froh darüber.

Naturräume werden zu Spielträumen, niemand kann das besser beurteilen als die häufigsten Nutzer unseres Gartens. Ich habe mit den Kindern eine Phantasiereise gemacht. Während sie mit geschlossenen Augen entspannt auf dem runden Teppich lagen, habe ich sie mit passender Musik in den tief verschneiten Garten im eiskalten Jänner entführt. Nach der Rückkehr haben die Kinder ihre Erlebnisse erzählt:

Winter im Garten

Sophia: »Ich habe einen Eskimo getroffen, der wurde mein Freund und er hat in einem Iglu gewohnt. Wir sind Schlitten gefahren auf dem Hügel und haben auch einen Schneehund getroffen. Dann haben wir zwei Pferde gekauft und die haben den Schlitten gezogen.«

Noemi: »Ich habe einen Schneemann gebaut und die Knöpfe waren aus Kastanien, Steine habe ich keine gefunden, weil so viel Schnee war.«

Katrin: »Ich habe mit Michael Tata und Kind gespielt, dann sind wir nach Hause gegangen und da ist uns die Hexe nachgerannt, die hatte eine Jacke an und Schuhe und eine Mütze.«

David: »Wir haben eine Rutschbahn und eine Piste gemacht auf dem Hügel, da haben wir auch eine Hexe gesehen und die hat ausgeschaut wie die Katrin.«

Manuel: »Ich habe mit dem Alex ein Iglu gemacht mit ganz harten Schneebröckchen, da hatten alle Kinder Platz und sie haben sich gefreut.«

Viktoria: »Ich habe mit Teresa einen Schneekuchen gemacht, wir haben Schnee zusammengetan und fest angeklopft und dann noch etwas drauf getan zum Verzieren, es gibt noch getrocknete Hagebutten und orange Beeren.«

Christian: »Ich habe auf dem Hügel einen Tunnel gebaut und einen Kamin, da war viel Eis. Den Kamin brauchen wir, da kann man hinein hauchen und dann kommt oben Rauch heraus. Schade, dass auf der Rutschbahn alles Schnee ist, Eis wäre viel besser, denn dann geht sie noch schneller.«



Teresa: »Ich habe Katrin und Michael geholfen, vor der Hexe wegzulaufen. Wir haben Schneehäuser mit richtigen »Mandlan« gesehen. Dann haben wir eine Schneeschlacht gemacht und das war sehr lustig.«

Frühling im Garten



Nach einer Einstimmung mit Vogelgezwitscher und Frühlingsmusik führte uns die zweite Reise in einen Garten, in dem die letzten Schneereste auf trocknen und erste Frühlingsboten zu sehen und zu hören sind.

Alex: »Ich habe in die Erde ein Loch gegraben und dann noch ein Loch, dann habe ich dort einen Schatz versteckt und wieder zugegraben, was der Schatz ist, das ist jetzt mein Geheimnis.«

Sophia: »Ich bin ins Haus gelaufen und habe die dünnere Jacke geholt, weil es so warm war und dann habe ich mit der Schaufel Matsch und Wasser weggeschöpft. Am Abend habe ich Brotbrösel auf den Gehsteig gelegt und am nächsten Tag waren alle weg, nur das sauberste ist für mich übrig geblieben, die anderen haben die Vögel gefressen.«

Teresa: »Ich habe eine Schatzsuche gemacht, der Schatz war aus Gold und ich habe ihn unter den großen Steinen gefunden, weil ich alle Teile von der Schatzkarte zusammengetan habe.«

Katrin: »Ich habe mit Ästen und Gras und Moos einen Stall gebaut, da waren Rösser und Kühe drin und ein Füllele. Ich habe zugesperrt und gehe die Tiere dann immer füttern.«

Viktoria: »Ich war in meinem Garten auf der Schaukel und habe geschaukelt, bis die Mutti die Wäsche aufgehängt hat und dann bin ich ins Haus und habe gemalt.«

Manuel, Christian, Noemi: »Wir haben auch Löcher gegraben und einen Schatz versteckt, zugesperrt und den Schlüssel versteckt, jetzt haben wir alle ein Geheimnis. Unser Garten ist voller Geheimnisse und Schätze.«

Sommer im Garten



Barfuß im Sand

Wasser und Wärme spüren

Schatten suchen, sich verstecken

In der Schaukel liegen und in den Himmel träumen

Sonnenstrahlen dringen golden durch das grüne Blätterdach

Mit den Schmetterlingen tanzen

Blumenkränze in den Haaren

Erlebnisse und Begegnungen

Wunderbare Geschichten

Durst nach Wasser und mehr

Herbst im Garten



Wind in den Haaren

Himbeeren und Haselnüsse ernten

Freiheit spüren, Grenzen erfahren

Kennenlernen und Kontakte knüpfen

Unebenheiten spüren und bewältigen

Schätze sammeln und aufbewahren

Neues entdecken und begreifen

Spielräume und Gartenträume

Natur erleben

Herbstblattbunt

Lernspiele im Kindergarten

Sabine Tomasini, Kindergarten Leifers



In den letzten zwanzig Jahren hat in der Brettspielbranche ein großer Umbruch stattgefunden. Viele neue Spieleverlage sind aus dem Boden geschossen, es kommen nun jährlich 400 neue Brett- und Kartenspiele auf den Markt und der Großteil davon sind Kinderspiele.

In der Art der Spiele hat sich auch sehr viel verändert: waren es vorher vermehrt Lauf- und Würfelspiele oder eher Spiele, die versuchten, Lerninhalte und Wissen zu vermitteln, sind es seit den letzten Jahren Spiele, die mehrere Sinne ansprechen, die Bewegung mit einbauen, die reizvoll gestaltet sind, die die verschiedensten Themen beinhalten, die vor allem aber Kindern und Erwachsenen viel Spaß machen und vielfach auch kooperativen Charakter haben.

»Atome spalten ist ein Kinderspiel, verglichen mit einem Kinderspiel.« (A. Einstein)

Der Begriff des Lernspiels ist in uns stark verankert. Das erkennt man u. a. daran, dass beim Kauf eines Spiels Pädagoginnen wie Eltern meist »Lernspiele« und »andere Spiele« auseinander halten und sich dann für ein »Lernspiel« entscheiden, schließlich sollen die Kinder ja nicht nur Spaß haben, sondern auch etwas lernen. Einige der großen Spieleverlage reagieren darauf und kennzeichnen ihre Spiele bewusst als »Lernspiel«, um höhere Verkaufszahlen zu erzielen.

Beim Erlernen und Spielen von mehreren hundert Spielen merkte ich bald, dass ein jedes Spiel ein Lernspiel ist, ganz gleich, ob hier Lernen offensichtlich geschieht oder nur unterschwellig (sich an Regeln halten, warten können, bis zum Ende spielen, sich konzentrieren können...). Dabei sehe ich auch keinen Unterschied zwischen Kinder- und Erwachsenenspielen.



Betrachten wir die einzelnen Spiele näher, merken wir, dass sie zu vielen Bildungsfeldern in Bezug stehen:

- Emotionalität (Stolz, Enttäuschung, Frustrationstoleranz...)
- Lebenspraxis und Bewältigung von Alltagssituationen (Sinneswahrnehmung, Konzentration, Ausdauer, Reaktion, Taktik, vorausschauendes Lernen, Raumwahrnehmung, Gedächtnis, Farben, Formen, Zahlen, Mengen...)
- Soziale Bildung (Kommunikation, warten können, Kooperation...)
- Bewegung (Grob- und Feinmotorik, Gleichgewicht, Körperwahrnehmung, Koordination...)
- Sprache (Reimen, Hörverstehen, Phantasie...)
- Naturwissenschaften/Technik/Umwelt (Statik, Magnetismus, Farbenlehre, Licht, Merkmale von Tieren, Zusammenhänge aus Natur und Technik, Jahreskreislauf...)

Vor allem aber machen sie Spaß. Und das sollten sie auch, sonst verfehlt das Spiel seinen Sinn und der Lernerfolg bleibt aus.

Nun gut, aber wann finde ich im Kindergarten die nötigen Rahmenbedingungen und den geeigneten Moment für den Einsatz eines Brettspiels?

Hier einige Tipps:

- mit einer Kleingruppe das Spiel einführen,
- sich Zeit dafür nehmen und nicht dauernd aufstehen müssen,
- während einer ruhigen Zeit,
- die Spielanleitung gut kennen (Kinder verlieren schnell die Konzentration und Motivation, wenn ich nebenbei nachlesen muss),
- Flexibilität im Umgang mit der Spielanleitung (die Regeln für jüngere Kinder oder sogar für die gesamte Gruppe adaptieren, die Regeländerungen der Kinder gelten lassen, als Großspiel nachbauen lassen, als Bewegungsspiel umändern...). Es tut sich hier eine Vielzahl an Möglichkeiten auf.

In unserer Kindergartenarbeit steht das Spiel des Kindes im Mittelpunkt. Damit meinen wir hauptsächlich das freie Spiel. Ich sehe das Brett- und Kartenspiel dabei nicht als Konkurrenz, sondern als ergänzendes Medium. Damit lassen sich z. B. bestimmte Themenbereiche erweitern oder Fähigkeiten und Fertigkeiten spezifisch üben. Denn, wie Frederic Vester es treffend formuliert: »Spielen ist die einzige Art, richtig verstehen zu lernen.«



Spielend die Welt entdecken

DAS SPIEL VON KINDERN ZWISCHEN ZWEI UND DREI JAHREN

Renate Kollmann, Kindergarten Burgstall



Elias und Manuel, beide zweieinhalb Jahre alt, sitzen seit einigen Minuten nebeneinander auf dem Boden und spielen mit den Duplobausteinen und einigen dazugehörigen Fahrzeugen und Tieren. Elias spielt mit dem »Duplozug«. Er fährt mit dem Zug vor und zurück und das mehrere Male mit voller Aufmerksamkeit auf die Bewegung, die das Spielzeug verursacht. Elias schiebt den Zug hinter sich und stellt fest, dass dieser nun weg ist. Er dreht sich um, schaut nach und freut sich sichtlich, dass der Zug wieder da ist. Er nimmt diesen und wiederholt das Spiel. Manuel nimmt mit viel Lärm und vergnügt alle Tiere aus der Kiste. Als er keine weiteren Tiere mehr entdecken kann, räumt er sie wieder in die Kiste zurück. Das Spiel wiederholt er mit einem ähnlichen Ablauf. Elias, der nun auf das Spiel von Manuel aufmerksam wird, beobachtet kurz sein Tun. Er holt sich ebenfalls ein Tier und will es auf den Zug stecken. Manuel hat Elias bemerkt und nimmt ihm das Tier weg. Elias lässt die Kuh nicht los und hält sie fest. Manuel lässt ebenfalls nicht mehr los und zieht an der Spielfigur. Mit einem lauten Schrei

lässt Elias plötzlich die Kuh los, weil ihn Manuel an den Haaren gezogen hat.

Dieses Beispiel aus der Spielgruppe zeigt einige Besonderheiten des Spiels von Kindern zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr auf. Das Spiel ist die Grundlage für alle Lernerfahrungen, die ganzheitlich die gesamte Persönlichkeit des Kindes fördern und fordern. Wichtige Meilensteine in der kindlichen Entwicklung prägen das Spielverhalten in diesem Lebensabschnitt, in dem die großen Entwicklungsaufgaben wie das Sprechen- und Gehenlernen schon bewältigt sind. Die Entwicklungspsychologie spricht von einer Phase der Konsolidierung, des Ausbaus und der Verfeinerung bereits erworbener emotionaler, kognitiver und sozialer Kompetenzen. Im Verlauf des dritten Lebensjahres differenzieren sich die kognitive Entwicklung und das Sozialverhalten weiter aus. Dem Kind gelingt es, sich zunehmend als Subjekt zu sehen, das sich von anderen unterscheidet. Diese Entwicklung führt zu den sogenannten Trotzphasen, in denen das Kind die Kraft und Macht seines



eigenen Willens erprobt und erfährt. Es lernt zwischen dem »Mein« und dem »Dein« deutlich zu unterscheiden und entwickelt erste Konzepte der Rollen- und Perspektivenübernahme. Die Bereitschaft zur Interaktion mit Gleichaltrigen nimmt ab dem zweiten Lebensjahr deutlich zu und führt nicht selten zu Konflikten. Ein wichtiges Instrument zum besseren Zurechtfinden in der Welt und zum Aufbau von sozialen Kontakten ist nun das Spielen und Beobachten. Durch die Ausdifferenzierung der Sprache gelingt es den Kindern, diese als wichtiges Kommunikationsmittel weiterzuentwickeln.

Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr erprobt das Kind seine Möglichkeiten und Kräfte. Andererseits muss es immer wieder Rückschläge hinnehmen. Im kindlichen Streben nach Autonomie ist das »Selbstmachen-Wollen« für die Entwicklung von großer Bedeutung, unabhängig davon, wie lange das Kind spielt und wie das Ergebnis ausfällt.

Bis zum dritten Lebensjahr spielen Kinder gerne alleine oder bevorzugen Erwachsene als Spielpartner, die gezielter auf ihre Bedürfnisse eingehen können. Das Kind zwischen zwei und drei Jahren zeigt ein zunehmendes Interesse an Gleichaltrigen. Das soziale Spiel entsteht. Die Kooperationsbereitschaft wird im Spielverhalten des Kindes und in anderen prosozialen Verhaltensweisen (Spielen vom Geben und Nehmen) besonders deutlich. Kinder zeigen Interesse aneinander, weil sie ähnliche Spiel-

vorhaben in sich tragen. Sie gehen auf andere zu und suchen sich ihre kindlichen Spielpartner oft schon bewusst aus. Das gemeinsame Spielen und die sozialen Erfahrungen steigern die Intensität und die Dauer der gemeinsamen Tätigkeiten (Nachahmen von Lauten, Bewegungen, Austausch von Spielzeug). Typisch für die ersten drei Lebensjahre sind Sozialkontakte in der Formation von sogenannten Dyaden. Kinder bevorzugen somit bei fast allen Interaktionen mit Gleichaltrigen lediglich ein anderes Kind. Bedeutend sind dabei die positiven Affekte der Kinder füreinander. Lächeln und Lachen signalisieren dem Gegenüber, dass die Interaktion auf das gemeinsame Spiel ausgerichtet ist. Das gemeinsame Spiel von Gleichaltrigen ermöglicht den Kindern Erfahrungen, um Konzepte von Gleichheit und Gerechtigkeit zu entwickeln und soziale Fähigkeiten im Umgang mit Statusgleichen zu erwerben. Will ein Kind ein Spiel in Gang setzen, dann muss es vorerst die Aufmerksamkeit des Partners erlangen, dann die Absicht in angemessener Form mitteilen. Gelingt dies, liegt die nächste Herausforderung darin, dem Rhythmus von Aktion und Reaktion im Spiel zu folgen, das Spiel bzw. die Interaktion in Gang zu halten, und schließlich mit Störungen, Unterbrechungen und Missverständnissen umzugehen. Entscheidend sind die positiven Emotionen, die Kinder im Spiel erleben und genießen. Über die Spielkontakte bauen Kinder individualisierte Beziehungen auf, die zu einem freundlicheren und längeren Austausch und zu echten Freundschaften führen können. Im Spiel übt und festigt das Kind seine Fähigkeiten freiwillig und ohne jeden Druck von außen, in dem es selbst die Dauer, die Inhalte, die Grenzen, Schwierigkeiten, die Intensität und den Abschluss der Spielhandlung bestimmt. Im sozialen Austausch sind auch Spielzeuge oder Gegenstände wichtig. So kann das Überreichen eines Spielobjektes als eine wichtige Strategie der Kontaktaufnahme und des Austausches bezeichnet werden.

Neben dem sozialen Spiel dominieren in den ersten drei Lebensjahren das Allein- und das Parallelspiel. Zwar spielen Kinder bis gegen Ende des zweiten Lebensjahres (vermeintlich) zusammen, machen dies aber oft ohne jegliche gegenseitige Abstimmung. Die Kinder spielen nebeneinander, nicht miteinander. Das Parallelspiel ist somit eine aktive soziale Strategie zur Gruppenintegration. Dadurch lernen Kinder das Verhalten anderer kennen, können Spielverläufe verfolgen und verstehen. Weiters ermöglicht das Parallelspiel dem Kind durch das Beobachten, an Handlungen teilzunehmen und diese aus sicherem Abstand zu verfolgen und damit vertraut zu werden. Zudem kann es Anregungen und Informationen über Abläufe, Kinder und Objekte für das eigene Spiel erhalten. Beim Parallelspiel besteht zwar eine soziale Beziehung, weil Kinder dasselbe

spielen, es fehlen aber noch weitgehend gegenseitige Beeinflussung und Koordination. Das Parallelspiel stellt einen wichtigen Schritt hin zum komplexeren sozialen Spiel dar, bei dem Spielpläne, Rollen und Aufgaben im Mittelpunkt stehen. Viele zweijährige Kinder bevorzugen Erwachsene als Spielpartner, da diese, so wird vermutet, das Kind sprachlich besser ansprechen und empathischer auf ihre Bedürfnisse reagieren.

Die wachsende Vorstellungskraft und erste Experimente zu sozialen Bezügen und Zusammenhängen führen im zweiten Lebensjahr zu ersten Symbolspielen. Diese »Als-ob-Spiele« werden im Verlauf des dritten Lebensjahres weiter ausdifferenziert und zunehmend von ihrem Inhalt und von der Dauer her komplexer. Die Kinder beziehen oft auch imaginäre Spielpartner und Dinge in ihr Spiel mit ein. Beim Symbolspiel fügt das Kind Elemente in das Spiel ein, die Vorstellungskraft erfordern. Mit etwa zwei Jahren hat das Symbolspiel eine erstaunliche Komplexität erreicht, wenn Alltagssituationen in aufeinander abgestimmten Handlungsabläufen nachgespielt werden (z. B. Mutter-Kind-Spiel: Puppe füttern, wickeln, wiegen, schlafen legen).

Von kooperativen Spielen, bei denen Aufgaben verteilt werden und alle am Spiel Beteiligten über einen längeren Zeitraum im Sinne einer übergeordneten Spielidee handeln, kann bei Zwei- und Dreijährigen noch nicht gesprochen werden. Das kooperative Spiel ist aber bereits ab der genannten Alterstufe, besonders unter Geschwistern und mit älteren Kindern möglich und beschränkt sich auf eine kurze Spieldauer. Im kooperativen Spiel lernen Kinder, wie andere einbezogen und beeinflusst werden können, dass soziale Interaktion durch Regeln gesteuert wird. Im kooperativen Spiel werden auch Rollen eingeübt, die das Lernen prosozialen Verhaltens erleichtern.

In altersgemischten Gruppen können Kinder alle altersadäquaten Spielformen realisieren und Erfahrungen in der altersgemischten und altershomogenen Interaktion sammeln.

Bei der Beobachtung von Zweijährigen während der Freispielzeit konnten folgende Spielthemen beobachtet werden:

- Kreatives Tun: malen, schneiden, kleben, kneten, formen.
- Bewegung: rutschen, klettern, fangen, Dreirad fahren, Pedalo, Wasserspiele, herumlaufen.
- Rollenspiel: verkleiden, Fingerpuppenspiel.
- Bauplatz: Spiel mit Autos, Duplo, Bauklötze ein- und ausräumen.
- Alltagsbeschäftigungen: essen, wickeln, Toilette aufräumen, begrüßen, verabschieden, beobachten, zuschauen, an- und ausziehen.
- Tischspiele: Puzzle, Steckspiele.
- Kreisspiele: Singspiele, Fingerspiele.



Ausgehend vom unterschiedlichen Spielverhalten und von den Bedürfnissen der Kinder unter drei Jahren werden durch genügend frei zugängliches Spielmaterial deren Aktivitäten angeregt. Eine sinnvolle Reduktion des Spielmaterials sorgt für Übersichtlichkeit und Zugänglichkeit. Die pädagogischen Fachkräfte und die Kinder untereinander regen zum achtsamen und angemessenen Umgang mit dem Material an (z. B. mit der Knetmasse darf nicht auf dem Teppich gespielt werden). Die Gegenstände sind stabil und haltbar, ästhetisch und ansprechend. Weiters sollte darauf geachtet werden, dass die Spiel- und Arbeitsmaterialien keine verschluckbaren Kleinteile enthalten und aus ungiftigen Materialien bestehen. Die Form und die Größe sind an die kleinen Hände der Kinder angepasst. Die Farben und Formen sind eindeutig erkennbar, um dem Kind eine Unterscheidung zu ermöglichen. Weiters werden Materialien angeboten, die vielfältige Wahrnehmungserfahrungen ermöglichen (z. B. Tast-, Seh-, Hör-, Fühl- und Riechspiele).

Als Spielmaterial eignet sich folglich eine Vielzahl an unspezifischen und spezifischen Materialien. Spiele zur sensorischen Wahrnehmung sprechen Kinder unter drei Jahren besonders an. Wasser, Sand, Konfetti können Kinder schütten und gießen. Mit Ton und Knetmasse arbeiten Kinder konzentriert. Dinge aus dem Alltag der Kinder wie Wäscheklammern, Schlüssel, Trichter... sind ihnen vertraut und bieten vielfältige Spielanlässe.

Weitere Beispiele zum Spielmaterial für zweieinhalb bis dreijährige Kinder:

- Spielmaterial für Rollenspiele (Kleidungsstücke, Hüte, Schuhe, Taschen, Schlüssel, Nachziehtiere, Bürsten, Putzlapfen, Telefon...),
- Sinnesspielmaterial (Fühlsäckchen, Spiegel, Luftballons, Kugelbahn, Massagebälle, Musikinstrumente),

- Bau- und Konstruktionsmaterial (Holzeisenbahn, Duplo, Holzklötze in unterschiedlichen Formen und Größen, Papprollen und Kartone, Kissen und Decken...),
- Naturmaterialien,
- Lernspiele (einfache Puzzles in den unterschiedlichsten Ausführungen, Magnetspiele mit großen einfachen Formen (mit und ohne Vorlagen), Einsatzzylinder, Einsatzspiele, große Perlen),
- selbst hergestellte Knetmasse aus Salzteig mit Backrollen, Ausstechformen und Kindermessern,
- große handliche Ölkreiden, Fingerfarben mit großflächigem Maluntergrund (an der Wand), große Malblätter.

Im gesamten Tagesablauf sollten Kinder genügend Freiraum für freie Bewegungsspiele im Kindergarten und außerhalb des vertrauten Gruppenraumes haben. Besonders für die mit Matten oder einem weichen Bodenbelag gesicherte Bewegungsbaustelle eignen sich Bälle in unterschiedlichen Größen und mit unterschiedlichen Eigenschaften, Riesenbausteine, Kriechtunnels, das Pikler-Dreieck zum Klettern, ein Ballbad mit Bällen, ein Ballbad (oder ein aufblasbares Planschbecken) gefüllt mit Korken (und mit Eimern und Schaufeln zum Schütten), Wippen, Schaukelschale, abgesichertes Trampolin, Laufräder, Rutschautos mit Flüsterreifen, Rohre u. v. m. Auch Material für Einpack- und Auspackspiele (drehen, falten, einpacken), Instrumente zur Improvisation, Nachahmungsbewegungsspiele und Spiegelspiele stehen den Kindern zur Verfügung.

Spielbeispiele

Das mag ich

Ziel: Entscheidungen aus begrenzten Möglichkeiten treffen, sich sprachlich mitteilen, das Zuhören und Beobachten üben
Material: eine Kiste mit kleinen Spielfiguren, Bilderbüchern, Tieren, Autos

Die auf dem Boden in einem Kreis ausgeschütteten Spielsachen werden kurz beschrieben und besprochen, ertastet, bewegt. Jedes Kind wählt sich ein Lieblingsstück aus. Ein Kind nach dem anderen stellt sein Spielzeug vor: »Mein Spielzeug ist ein ...« Später können die Beschreibungen erweitert werden.

Wichtig: mit einfachen Entscheidungen zwischen zwei Gegenständen beginnen, deshalb zu Beginn die Entscheidungsmöglichkeiten begrenzen.

Paare suchen

Ziel: Sich abwechseln, Warten können

Material: einen Satz Bilderpaare

Alle Karten werden aufgedeckt, sodass sie jedes Kind gut sehen

kann. Abwechselnd wird nach Bildpaaren gesucht. Es geht darum, sich abzuwechseln, nicht ums Gewinnen. Für Kinder zwischen zwei und drei Jahren ist es noch schwierig zu warten, bis sie an der Reihe sind. Wenn alle Bildpaare gefunden sind, ist das Spiel beendet.

Alle meine Tiere

Ziel: Nachahmen, sich abwechseln, Fürsorge zeigen, erste Rollenspiele, Einübung sozialen Verhaltens

Material: Stofftiere, Bänder als Leinen, Futternapf, Cornflakes als Futter

Im Kreis werden Stofftiere beschrieben und die Kinder animiert, mit diesen zu spielen. Gefühle können beschrieben werden. Jedes Kind versorgt ein Tier. Gemeinsam versorgen Kinder ein Tier. Mit oder ohne Leinen machen die Kinder mit den Tieren einen Spaziergang.

Wichtig: Die Vorbildwirkung der Fachkräfte und der Kinder untereinander im Umgang mit den Tieren beachten.

Guck-Guck Spiel(e)

Ziel: Umgang mit Spannung

Material: Handpuppe, Stofftier...

Die Handpuppe hat sich versteckt und ruft beim Hervorkommen »guck-guck!« und verschwindet gleich wieder. Nach einigen Wiederholungen ist die Puppe müde, bis sie erneut zum neuen Spiel ansetzt. Wenn die Kinder bereits eine »Beziehung« zur Handpuppe haben, lässt sich das Spiel leichter einführen. Gemeinsam werden Handpuppen aus Handschuhen, Kochlöffeln u. v. m. hergestellt.

Natürliche Spielmaterialien: Kleber, Knetmasse und Farben

Speisestärkekleber

Aus Speisestärke und Wasser wird ein Brei gerührt, der wunderbar klebt. Vorsicht. Der Kleber ist einerseits fest und rinnt aber wie Flüssigkeit, was nicht selten zu einer richtigen Kleckerei wird. Also selbst ausprobieren.

Salzteig

500 g Mehl und 250 g feines Salz werden miteinander vermischt. In einem halben Liter heißes Wasser werden ein halber Teelöffel Öl, eine Packung Ostereierfarbe oder ein Teelöffel Lebensmittelfarbe und 40 g Weinsäure eingerührt. Die Flüssigkeit über die Mehl-Salz-Mischung gießen und gut durchkneten. Gut verschlossen und kühl gelagert hält der Teig einige Wochen.

Fingerfarben

Unter Quark oder eine Feuchtigkeitslotion wird Lebensmittelfarbe gemischt.

Fantasie ist Energie

Bernadette Grießmair, Kindertandirektion Mühlbach

In der Hörgeschichte »Madou und das Licht der Fantasie« von Nena steht der kleine Titelheld vor der großen Aufgabe die Fantasie der Kinder auf der Erde zu retten. Die Geschichte ist im wahrsten Sinne des Wortes fantastisch und ein Lied hat mir darin besonders gefallen. Es trägt den Titel »Fantasie ist Energie« – und wirklich in der Geschichte schafft es der kleine Madou mit Hilfe seiner Fantasie über das Böse zu siegen.

Je öfter ich mir das Hörspiel mit meinem Sohn angehört habe, desto wichtiger wurde für mich die Botschaft: Kinder, die Fantasie haben, können Unmögliches schaffen.

Wo aber können Kinder ihrer Fantasie freien Lauf lassen – ganz sie selber sein? Wo können Kinder noch Räume zum Träumen finden? Was fehlt den überfüllten Kinderzimmern, wo die Spielzeugfirmen Einzug gehalten haben und wo selbst am Fußboden kein freier Platz mehr zum Spielen bleibt? Wo können Kinder heutzutage noch Zeit zum Träumen finden? Wo wird ihre Freizeit nicht in ein strenges Korsett gepresst – vorprogrammiert mit diversen Angeboten, bei denen den Eltern eine maximale Förderung ihrer Lieben versprochen wird und die Eltern sich dies auch erwarten.

Ist es überhaupt noch erwünscht Fantasie zu haben, oder ist es nicht viel wichtiger Kinder in den Zeiten der Weltwirtschaftskrise so früh wie nur möglich mit der Realität zu konfrontieren, um sie aufs Leben vorzubereiten?

Auf Anhieb würden mir noch viele Fragen zu diesem Thema einfallen. Wie hat sich doch die Zeit verändert, wenn ich an die eigene Kindheit zurückdenke. Der, zugegeben manchmal etwas verklarte Blick auf die gute, alte Zeit lässt aber einige positive Aspekte deutlich hervorheben: Die Kinder waren damals nicht reich an materiellen Dingen, dennoch hatten die Kinder meistens alles, was sie brauchten: viel Zeit zum Träumen, Freunde zum Spielen und viele Räume zum Gestalten und Verweilen.



Spielsachen gab es nur im beschränkten Maße, aber alle vertrauten eben auf die Kraft der Fantasie, indem sie Alltagsgegenstände umfunktionierten und sie »spieltauglich« machten. Was gespielt wurde, wurde gemeinsam in der Gemeinschaft bestimmt. So war es dann tatsächlich auch – nichts war geplant, nichts vorbestimmt, Anfang und Ende jedes Spiels waren offen.

Beim »Fischen«

Wie viel schwieriger haben es die Kinder heute. Gemeinschaft, Zusammentreffen Gleichaltriger geschieht meist nicht mehr spontan, sondern wird auch von den Eltern »organisiert« und eben dann, wenn diese Zeit haben. Aber kann man Fantasie auf Knopfdruck abrufen? Sind die Kinder durch die Medien nicht schon eingeschränkt in den Handlungsabläufen – muss ein Spiel immer so ausgehen, wie die Kinder es schon vorher im Fernsehen gesehen haben?

Bei der Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Spieles für die kindliche Entwicklung bin ich auf das Buch von Eckhard Schiffer »Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde« gestoßen. Der Psychoanalytiker zeichnet in seinen Ausführungen ein düsteres Bild der heutigen Kindheit und sieht im »Absterben« der Fantasie den Hauptgrund für die Zunahme an Suchtkrankheit im Erwachsenenalter. Eine gewagte These. Doch wenn ich mir immer wieder kleine Passagen des Buches herauspicke und sie auf mich wirken lasse, dann erkenne ich, dass seine Ausführungen ein Plädoyer an das Freispiel (und er meint wirklich frei – in Zeit und Raum – spielen können) sind. Einen kurzen Ausschnitt möchte ich hier anführen:

»...wenn Huckleberry Finn und sein Freund Tom Sawyer sich mit den anderen Freunden Geschichten über Helden und Ritter erzählen, mit denen sie sich im Grunde selber meinen... sie verlieren sich in der Welt der Fantasie, in der Welt der Träume. Und indem sie anschließend diese Geschichten spielen, zu Rittern und Helden werden und miteinander kämpfen, kehren sie in die äußere Realität...wieder zurück.« (Seite 67)

Wo liegt nun der Zusammenhang mit dem Kindergarten, mögen sich der Leser und die Leserin nun wohl fragen?

Vor dem Hintergrund der bedenklichen Entwicklung, auf die wir hinstreben, lässt sich die immense Bedeutung des Spiels für die Kinder von heute erkennen.

Eckhard Schiffer schlägt in seinem Buch Spielsachen vor, die in jedem Kinderzimmer vorhanden sein sollten: Bauklötze, Malutensilien in allen Variationen, Bücher, Gesellschaftsspiele, Ramschsachen und vielfältige Angebote für kreatives Gestalten, Verkleidungssachen u. v. m. Aber sind diese im Kinderzimmer wirklich zu finden? Oder ersetzen sie zumindest zeitweise zu Hause die Computerspiele und Barbiepuppe?

Im Kindergarten sind diese Sachen immer noch vorhanden. Der Kindergarten bietet den Kindern viele Gelegenheiten, Fantasie zu (er)leben.

Die Freispielzeit, in der sich die Kinder frei ihr Spiel aussuchen können, kann Zeit und Raum anbieten zum Träumen, zum gemeinsamen Aushandeln und Experimentieren. Bedenken wir, dass der Kindergarten für viele Kinder die erste Möglichkeit geworden ist, Gemeinsamkeit zu erleben, so wird erkenntlich, wie wertvoll Freispielzeit auch in dieser Hinsicht ist.

Bei Besuchen in verschiedenen Kindergärten habe ich manchmal den Eindruck, dass pädagogische Fachkräfte sich teilweise fast entschuldigen: »Freispielzeit...«, und sie fühlen sich auch ab und zu verleitet, diese zu kürzen, um anderen Angeboten Platz zu machen. Aber wenn wir uns vor Augen halten, wie viel an Förderung in dieser Zeit geschehen kann, wie viele Lernprozesse angeregt werden, wie viel im Bereich Persönlichkeitsentwicklung passiert, so brauche ich wohl keiner pädagogischen Fachkraft zusätzlich Mut zu machen, die Freispielzeit als ein wichtiges Lernfeld zu sehen.

Um eine gelungene Freispielzeit, drinnen wie draußen, zu gestalten braucht es nicht viel: Material, mit denen Kinder selber Sinneserfahrungen machen können, ansprechende Räume, die zum Träumen und Verweilen anregen und pädagogische Fachkräfte, die Ideen, so unmöglich sie auch erscheinen mögen, aufgreifen und den Kindern bei der Realisierung Mut zusprechen und helfen. Frauen (wären es doch auch Männer), die Kinder beobachten, auf sie eingehen können und achtsam mit deren Fantasie umgehen, werden zu wertvollen Begleiterinnen der Kinder.

Wenn wir bei Kindern die Fantasie zulassen, wenn nötig ihnen



Eine Kreissäge

auch zurückgeben können, dann schaffen wir meines Erachtens Bedeutendes. Den Titel des Liedes »Fantasie ist Energie« möchte ich erweitern und sagen: »Fantasie ist Lebens-Energie« – und darauf kommt es ja an.

Ich träume mir ein Land

Ich träume mir ein Land,

da wachsen tausend Bäume,
da gibt es Blumen,
Wiesen, Sand
und keine engen Räume.

Und Nachbarn gibt's, die freundlich sind,
und alle haben Kinder,
genauso wild wie du und ich,
nicht mehr und auch nicht minder.



Ich träume mir ein Land,

da wachsen tausend Hecken,
da gibt es Felsen, Büsche, Strand
und keine dunklen Ecken.

Und Nachbarn gibt's, die lustig sind,
und alle feiern Feste,
genauso schön wie deins und meins,
und keines ist das beste.

Ich träume mir ein Land,

da wachsen tausend Bilder,
da gibt es Rot und Grün am Rand,
und tausend bunte Schilder.

Und Nachbarn gibt's, die langsam sind,
und alles dauert lange,
genauso wie bei dir und mir,
und keinem wird dort bange.

Erika Krause-Gebauer

(aus: E. Schiffer; Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde; Beltz Verlag Weinheim und Basel, 1999; Abdruck vom Verlag genehmigt)

Das Recht, das Spiel der Kinder zu stören, haben wir nicht

Irmgard Gander, Kindergarten Reschen

Bruno Bettelheim betonte immer wieder: «Das Recht, das Spiel der Kinder zu stören, haben wir nicht.» Diese Worte stimmen mich und meine Kolleginnen nachdenklich.

Das Spiel, als Königsweg des Lernens, als Arbeit des Kindes, als wichtigste Arbeit der Kinder... sind Aussagen, die wir alle kennen. Wir wissen um den hohen Wert des Spieles für das Kind. Trotzdem laufen wir Gefahr, so manchen Tag der Kinder zu verplanen. Ohne Zweifel lässt sich vieles, was wir tun und den Kindern anbieten, unter dem Begriff »Spielen« einräumen. Doch ich spreche hier von etwas anderem: nämlich von jenem Spiel, zu dem sich das Kind spontan entscheidet, auf das es sich mit seinem ganzen Sein einlässt und bei dem es Zeit und Raum vergisst. Ich meine das Spiel, bei dem sich das Kind in seine ganz eigene Welt begibt, zu der wir Erwachsenen kaum Zugang haben. Daher zählt das Vertrauen in die Kinder, dass sie wissen, dass die Arbeit, der sie gerade nachgehen, die absolut wichtigste für ihre momentane Entwicklung ist. Jenes Spielmaterial, das sie sich ausgesucht haben, sofern reichhaltiges, wertvolles zur Verfügung steht, befriedigt ihre Bedürfnisse nach Lernen und emotionaler Ausgeglichenheit.

Aus Erfahrung wissen wir alle, dass die meisten Kinder sich über lange Zeit alleine oder im Spiel mit anderen vertiefen. Daher überprüfen wir im Team immer wieder:

- Bieten wir den Kindern diese Zeit auch an?
- Haben sie oft die Möglichkeit, sich so ausführlich in ihr Spiel zu vertiefen?

Innehalten... und nachdenken darüber, wann und wo welche geplante Einheit ihren Platz findet, ist dabei wohl die große Herausforderung an uns.

Für unsere geplanten Einheiten, z. B. das Osterstündchen im Frühjahr, hat sich die Zeit unmittelbar nach der Eintrittszeit bewährt. In dieser Phase sind bei uns meist noch einige Kinder auf der Suche nach einem Spiel. Den anderen bieten wir die Möglichkeit, nach dem gemeinsamen Angebot zu ihrem Spiel zurückzukehren, ohne vorher aufräumen zu müssen. Das danken sie uns meistens mit freudigen Ausrufen oder mit großer Begeisterung in ihren Augen. Bis zum Mittagessen können sie dann in ihrem Spiel verweilen.

Ebenso gibt es bei uns Tage, an denen sozusagen »nur gespielt« wird, immer öfter.

Die treffenden Aussagen von Pearl S. Beckstein »Wie bedrückt es mich, dass meine Kinder wenig Gelegenheit haben, die Freuden langer Tage auszukosten, die man selbst mit Inhalt füllen muss. Ich ging immer höchst befriedigt zu Bett, weil wir tagsüber so ausgiebig und angenehm gespielt hatten.« bestärken mich, den Kindern die Zeit zum Spielen freizugeben.

Ich gehe höchst befriedigt von der Arbeit nach Hause, wenn wir es wieder einmal geschafft haben, den Kindern viel ununterbrochene Zeit für ihr Spiel zu lassen.



»Wir haben Pizza gekocht für die Gäste, Käse- und Thunfischpizza. Es gibt auch Salat, Suppe, Bohnen, Mais und Nudeln.«



»Wir spielen Mama, Tata, Touta und Popalis. Dann brauchen wir noch einen Pfarrer für die Kirche. Der Pfarrer hat gesagt: »Es tut mir Leid, dass du gestorben bist.« Der Noel ist der Pfarrer. Dann sind wir nach Hause gegangen.«



Wasserbett

»Wir bauen ein Wasserbett, weil die Nana auch eines hat. Es ist aus Holz und hinten ist eine Mauer. Da kann man heiß und kalt schalten.«



»Wir spielen Mama, Tata und Schule. Ich habe den Kindern zu essen gegeben und mit ihnen gelernt. Dann haben sie immer gelacht und dumm getan. Ich habe gesagt: Wenn du so weiter machst, fliegst du von der Schule. Hört auf zu lachen.

Sie lachen immer noch.
Ich sage: Lachen ist ja nichts Schlechtes, aber in der Schule geht das nicht.
Sie lachen weiter.
Ich sage: Puppe her und hinaus.«



Wohnwagen

»Das ist unser Wohnwagen. Im Wohnwagen kann man spielen, zeichnen, Babies baden und fahren.«

»Manchmal gehen wir einkaufen und in die Schule zur Ballettstunde. Wir bauen am Wohnwagen an, damit das Baby Platz hat, denn es muss in der Nähe von der Mama sein. Der Hund wohnt auch bei uns im Wohnwagen. Wir fahren überall hin und bleiben nie lange. Wo es schön ist, bleiben wir länger. Manchmal fahren wir auch an das Meer, dann schwimmen wir, oder liegen in der Sonne.«

Die Kinder spielen den ganzen Vormittag intensiv. In der Mittagszeit bedauern sie es, dass es Zeit zum Aufräumen ist.

Wir machen eine lange Schnecke

SPIELBEOBACHTUNGEN

Ottilia Auer, Kindergarten Niederolang

David, Armir und Philipp spielen auf dem Bauplatz.

Plötzlich geht David mit zwei aufeinander gestellten, großen Jogurtbechern durch den Raum. Ich frage ihn, was er da macht.



Er antwortet: »Ich versuche so zu gehen, ohne dass ein Becher herunterfällt.« Die anderen zwei versuchen dasselbe. Es fallen ihnen noch verschiedene Variationen ein: auf einen umgedrehten Becher einen kleinen Bauklotz stellen; in einen Sahnebecher ein Klötzchen stellen, das in der Mitte stehen muss und den Rand nicht berühren darf; eine Kugel auf einen umgedrehten Becher legen; alle diese Übungen während des Herumgehens.



Konstruktionsspiel auf dem Bauplatz

Damian, Philipp, Nathan, David St., David J. und Matthias tolen auf dem Bauplatz herum. Mir scheint, sie wissen nicht recht,

was sie anfangen sollen. Ich sage: »Setzt euch mal zusammen, ihr seid Architekten, überlegt euch zusammen, was ihr planen und bauen wollt.«

David J.: »Komm, machen wir ein wissenschaftliches Experiment.«

Auf einmal stehen drei gleiche Türme da.

Ottilia: »Was ist das?«

Damian: »Das ist der schiefe Turm von Pisa.«

Ottilia: »Was habt ihr da gebaut?«

Nathan: »Einen Turm, was a Statù isch.«

Ottilia: »Was ist ein Statù?«

Nathan: »Eppas, was aus Stoan gimocht isch.«

Ottilia: »Philipp, was hast du gebaut?«

Philipp: »Einen geraden normalen Turm.«

Damian: »Kriegt man da an Preis?«

Ottilia: »Wir könnten einen Ideenwettbewerb machen und das Kind, das die beste Idee hat, gewinnt.«



Damian baut weiter.

Damian: »Schau, ich hab noch was gebaut, einen Schraubenzieher, ein Indianerzelt, eine Zange und eine Mauer.«

Spielen mit Knetmasse

Michaela und Lea machen zusammen eine lange Rolle. Michaela: »Wir machen eine lange Schnecke.« Sobald die lange, dünne Rolle fertig ist, fängt Michaela an, sie zu einer Spirale aufzurollen. Beide nehmen ein Stück Plastilin und rollen es nochmals zu einer dünnen Rolle; die neuen Rollen werden an der Spirale festgemacht und die Spirale wird größer. Armir macht es ihnen



nach. Michaela: »Des isch ka richtiga Schnecke.« Lea: »Miar mochn a richtiga.« Armir: »Des isch a viel greaßara Schnecke.« Michaela: »Na.« Armir: »Meiniga hot Glitzo drau.« Armir zerlegt seine Schnecke. Simon: »Ich mach auch was.« Michaela: »Miar hobm decht greaßa.« Armir versucht jetzt auch dünn zu rollen. Ottilia: »Warum hast du jetzt so eine große Schnecke?« Armir: »Weil ich eine große gewollt habe.« Ottilia: »Hast du das allein gemacht?« Armir: »Ich hab den Sebi und den Simon

gefragt, ob wir eine riesige Schlange machen, ob sie möchten. Sie haben dann so wie eine Schlange eine riesige gemacht und dann haben wir sie so geklebt.«

Beim Verräumen wird die Spirale von Armir kaputt, er legt die Unterlage auf den Fenstertisch, rollt die Spirale von neuem auf, beim letzten langen Stück sagt er: »Do isch hundert Meter.«



Unser Wochenplan

SPIELBEOBACHTUNGEN

Sigrid Harder, Kindergarten Tiers

Während der Freispielzeit hatten zwei Mädchen plötzlich eine Idee.

Sie wollten unseren Wochenplan abzeichnen. Sie besorgten sich bunte Kartonreste, schrieben zuerst die einzelnen Wochentage ab und übertrugen sie auf diese.



Anschließend überlegten sie, wie sie die einzelnen Wochentage miteinander verbinden könnten und fragten nach einer Wolle. Mit viel Eifer und Geduld banden sie die Wochentage in die richtige Reihenfolge.



Anschließend betrachteten sie den Wochenkalender und waren sehr enttäuscht, als alle Kartone verrutschten. Sie gaben nicht auf und überlegten, diese mit etwas Klebestreifen an der Wolle festzumachen; dies ist ihnen sehr gut gelungen.

Sie baten mich, den selbst gebastelten Wochenplan in der Puppenwohnung zu befestigen, da auch die Puppen einen Kalender brauchen.

Ich bin sicher, dass die Mädchen viel bei dieser Arbeit gelernt haben und noch lange Freude an ihrem Werk haben.



Briefe an Simon und Maximilian

SPIELBEOBACHTUNGEN IM PORTFOLIO

Renate Rechenmacher, Kindergarten Naturns

Die Spielzeit im Kindergarten bietet immer wieder gute Möglichkeiten wertvolle Beobachtungen zu machen und Stärken sowie Interessen der Kinder zu erkennen. Mir als Fachkraft ist es sehr wichtig, diese Beobachtungen in Form von kurzen Briefen an die Kinder im Portfolio festzuhalten.

Vielfach wünschen sich auch die Kinder selbst wichtige Spielsituationen im Portfolio zu verankern. Die Kinder holen sich auch hin und wieder ihr Portfolio, blättern durch und schauen sich Fotos besonderer Spielsituationen an, über die sie erzählen und mit Freunden beraten.

Gemeinsam mit den Kindern habe ich einige Briefe ausgewählt.

Lieber Simon!

Du hast heute mit deiner Schwester und deinem Freund im Bauplatz gespielt und wunderschön gebaut. Dann hast du folgendes erzählt: »Ich spiele gerne im Bauplatz. Wir haben heute viele Burgen gebaut. Die Kindergärtnerin Renate hat heute mitgebaut und das fand ich ganz toll. Wichtig war, für den König ein Schloss zu bauen und einen Gehsteig um das Schloss zu bauen. Wir haben so lange gebaut, dass wir nichts mehr aufräumen mussten, da wir mit allen Klötzen gebaut haben. Ich habe heute gelernt, richtig im Bauplatz zu spielen.«

Ein Beitrag von Simon und der Kindergärtnerin Renate am 04.10.2008



Lieber Simon!

Heute hast du während der Spielzeit mit deinen Freunden in der Puppenwohnung gespielt. Du hast dich sehr intensiv und mit viel Ausdauer beschäftigt. Noch ehe die Spielzeit vorbei war,



hast du beschlossen gemeinsam mit den Kindern aufzuräumen. Und bevor das Zeichen zum Aufräumen erklang, war in der Puppenwohnung alles verräumt. Du hast mich gleich gerufen und voller Freude und Stolz gezeigt, wie gut dir dies gelungen ist.

Ein Beitrag der Kindergärtnerin Renate am 16.11.2008

Lieber Simon!

Heute hast du während der Spielzeit ein großes Prismo gemacht. Als es fertig war, hast du es voll Freude ans Fenster gestellt. Es hat bunt geleuchtet als die Sonne herein schien und du hast es allen Freunden gezeigt und erzählt:

»Ich habe dieses Spiel ausgesucht, weil ich es vorher noch nie gespielt habe. Zuerst habe ich das Brett geholt und dann habe ich viele bunte Dreiecke hineingelegt. Ich weiß, dass man Dreiecke dazu sagt, weil das hat mein Tata mir gelernt. Das Spiel Prismo hat mir ganz gut gefallen, obwohl es schwierig war.«

Ein Beitrag von Simon und der Kindergärtnerin Renate am 15.10.2007



Lieber Maximilian!

Heute hast du dir während der Spielzeit dein Lieblingspuzzle geholt. Du hast auf Hilfe gewartet, doch nach einer kleinen Ermutigung, hast du allein begonnen Puzzleteil an Puzzleteil zu ordnen und hast es alleine fertig gemacht.

Du hast erzählt:

»Das ist mein Lieblingspuzzle, weil mir Kranauto gefallen. Ich musste ein wenig probieren und dann habe ich es einfach gemacht. Es ist nicht schwierig gewesen. Es hat mir Freude bereitet.«

Ein Beitrag der Kindergärtnerin Renate und von Maximilian am 09.11.2008

Kinder beschreiben Spiele

Elke Kofler, Kindergarten Göflan



Lena: »Do mochn mir grad a Fingerspiel. Sell isch lustig und i konns guat. Sell hobmer schun viele glearnt. Am besten gefollt mir »alle meine Fingerlein« und »Rudi, Trudi...«, sell hobmr beim Nikolaustag glernt. Do gibts oft a Liadl drzua oder a Gedicht. Des tiamr olm vor mir Pause essen oder wenn mir miaßn pa eppas wortn.

Am liabsten spiel i in Kindergarten Magnetspiel (Geomag) oder Kreisspiele von Dornröschen und »Ich bin in den Brunnen gefallen«. Aluan spiel i nit so gern, liaber mit ondere mitnonder. »

Simon: »Ich spiele im Kindergarten am liebsten Bauplatz und Kugelbahn. Hier habe ich mit der Kugelbahn gespielt, da baut man eine Bahn und lässt Kugeln hinunter. Es gibt verschiedene Klötze und Röhren: kleine, mittlere und große. Die Bahn kann man jedes Mal anders bauen. Es gibt auch besondere Teile: eine Röhre mit Glöckchen, ein Labyrinth, einen Tunnel. Beim Bauen muss man gut aufpassen, dass die Röhren nicht rutschen, das fällt leicht um. Es macht mehr Spaß zu zweit.«

Alex: »Ich spiele am liebsten Kugelbahn, Bauplatz und im Garten. Auf dem Foto bin ich und der Simon bei der Kugel-

bahn. Da gibt es Kugeln, die sind verschieden, eine ganz schwarze, eine blau-rot, viele bunte. Ich weiß nicht sicher, sind sie aus Eisen oder aus Glas. Sie sind klein, weil wenn sie groß sind, haben sie nicht in den Bahnen Platz, da bleiben sie stehen und fallen heraus und sie bleiben stecken. Die Bahnen sind aus Holz, sell woaß i. Beim Aufbauen muss man gut aufpassen, dass die Bahnen nicht umkugeln und dass man nicht anstoßt. Wenn die Bahn fertig ist, macht es am meis-



ten Spaß, weil dann kann man die Kugeln hinunter rollen lassen. Man kann mit der Kugelbahn allein spielen, aber mit zwei ist es toller.«



Hakim: »Do bin i Bauecke. Mir gfolgt selm der Traktor guat und die Kleiz. Mir bauen olm a Garasch und a Strooß. Oft a gonz an hoachn Turm mit gonz viele Kleiz, selm brauchmr nor an Stual zun auistaign.«

Daniel: »In Kindergortn spiel i am liabschtn mit die Traktors in Bauplotz. Liaber spiel i mit meine Freunde mitanonder, weil aluan ischs nit so toll. Do hobm mir a Strooß baut, do kann man nor mit olle Autos ummerfohrn. In negsten Tog tiamr olm weiterbauen, oft so viel, bis mir kuane Kleiz mear hobm. Am Freitag tiamr mitnondr olz obauen, sell tua i nit so gern. Wenni nit in Bauplotz spiel, mogi nu gern die Kugelbahn und die Puppenwohnung, am liabsten bini selm untern Tisch, selm tiamr gonz dunkel mochn und mit die Polster drin schlofn, sell isch fein.«

Klaus: »In unseren Bauplatz dürfen nur 5 Kinder hinein, weil sonst zu voll ist und zu wenig Platz zum Bauen. Wenn man in den Bauplatz hineingeht, muss man ein »Mannl« hinaufstellen ins Loch hinein. Da sind 5 Löcher, wenn oben alle voll sind, darf niemand mehr herein. Im Bauplatz haben wir Klötze, mittlere, kleine, große, Bretter, viele Tiere aus Holz, Bäume, Zaun, Rollen, Autos, Laster, Traktor mit Hänger. Sonst spiel ich noch gern Lotti-Karotti, Magnet und alles im Garten.«



Jenny: »Da spielen wir gerade das Spiel vom »Zauberer Schrappelschrott« und ich bin der Zauberer. Ich habe einen Zaubererhut, einen Mantel und in der Hand einen Zauberstab. Ich verzaubere alle Kinder in ein Pferd und dann sage ich: »1-2-3 Zauberei vorbei« und alle können wieder niedersitzen. Dann suche ich jemand aus und der ist dann der nächste Zauberer. Bei diesem Spiel gefällt mir am besten, wenn ich der Zauberer bin und auf den Stuhl steigen kann. Es ist lustig, dass ich mir etwas ausdenken kann, wie ich die Kinder verzaubere. Wenn dann ein anderes Kind drankommt, ist es auch lustig. Im Kindergarten spiele ich am liebsten die neuen Spiele, die in der Montessori-Ecke sind.«

Alle Kinder spielen

Evelyn Haller, Kindergarten Bozen/St. Gertraud



Maila*, ein dreijähriges Mädchen aus unserer Kindergruppe, liebt es Murmeln, Perlen und Stecker durch ihre Finger rieseln zu lassen; sie nimmt auch eines nach dem anderen aus dem Korb, befühlt es in ihrem Gesicht.

Das Kind erschließt sich durch das Spiel die Welt. Die kindliche Neugier treibt es voran und lässt es ständig neue Erfahrungen mit seiner Umwelt sammeln. Die Sinneseindrücke veranlassen das Kind, sein Bild von der Welt ständig zu erweitern.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind, wie alle anderen Kinder, lernkompetent. Sie haben die Fähigkeit die Welt für sich erfahrbar zu machen, sie zu erkunden, sich am Entdecken zu freuen, nachzuahmen und in Dialog zu treten. Wenn es uns gelingt, dem Kind in seiner Welt zu begegnen, seinen Vorschlag aufzugreifen, können wir diesen erweitern und so zu neuen Erfahrungen beitragen. Das Kind lernt, sein Spiel zu variieren und sammelt neue Eindrücke, welche seinen Erfahrungsreichtum erweitern. Dadurch erlebt es sich als aktives, fähiges Kind, das mitgestaltet und selbst Dinge bewegt.



Zu Mailas Vorliebe zählt es auch, die kleinen Gegenstände, wie hier die Murmeln, gegen ihre Zähne zu klopfen. Als ich sie imitiere, schaut sie mir plötzlich aufmerksam zu und beginnt nun auch mein Gesicht zu erkunden. Ich rolle vorsichtig eine der Glasmurmeln über ihre Wangen. Dann lege ich meine Murmel in die Kugelbahn. Maila folgt mit ihrem Blick der bunt schillernden Glasmurmel.



Immer wieder konnte ich beobachten, wie Maila die Dinge, die ich ihr in besonders zugänglichen und aufmerksamen Momenten zeigte, in ihr Spiel aufnahm, wie sie selbst nun Murmeln auf die Bahn legte, oder wie hier im Bild auch andere Kinder in ihr Spiel mit einbezog.

* Der Name des Kindes wurde geändert.

Aussagen der Kinder

»Wenn ich spiele, laufe ich, baue ich, male und bastle ich. Zuhause fahre ich mit den Autos herum. Ich brauche Autos, Männer, Hunde zum Spielen. Ich spiele mit Philip und Tobias. Beim Spielen geht es mir gut, manchmal schlecht, wenn die Kinder schubsen, weil der eine das vom anderen möchte. Wenn ich nicht spiele, ist mir langweilig. Im Kindergarten spiele ich am liebsten mit Philip und Tobias. Zuhause alleine, weil Madlen schreit immer. Mein Lieblingsspielzeug ist Playmobil, das habe ich zuhause. Im Kindergarten spiele ich am liebsten im Garten, wir bauen gerade ein Iglu.«

Mike, Kindergarten Kalttern

»Zuhause spiele ich am liebsten Lego, mit der Lego-City, ich habe sie vom Nikolaus bekommen, ich spiele mit dem Tati und der Mami. Im Kindergarten spiele ich gerne mit Philip im Bauraum, wir bauen mit Mike die Polizeistation. Wir stellen mit den Bauklötzen aus Holz die Station zusammen. Ich muss aufpassen, dass nichts umfällt, wenn jemand anstößt. Beim Spielen sind wir nett miteinander, wir stoßen und kratzen nicht. Ich spiele gerne, mir gefällt es. Der Kopf denkt, die Augen schauen, die Hände greifen die Bauklötze an.«

Tobias, Kindergarten Kalttern

Was ist Spiel? Was verstehen wir unter Spielen?

- »Dass man eppas tian tuat. Spielen isch Ketten machen.«
- »Mit Freunden spielen.«
- »Mit Lego bauen.«
- »Mit Freunden spielen, Lego bauen und mit Puzzle bauen.«
- »Spielen isch Bücher anschauen.«
- »Malen«
- »Puppenwohnung spielen.«
- »Schneeflocken nähen.«
- »Spielen isch in der Puppenwohnung spielen.«
- »Mit Simon spielen.«

Gesprächsrunde:

Emma: »Spielen isch für mi lustig.«

Lena: »Mit ondre spielen mocht Spaß.«

Emma: »I tua a gearn mit ondre spielen.«

Lena: »Mit Emma, Madeleine und Frederik spiele i gearn »Versteckiluz«, oder a mit meiner Schwester. Oftamol isch spielen a onstrenge.«

René: »Spielen mocht Spaß.«

Daniela: »Wenn man net spielt isch es longweilig, sem sitzt man lei aso herum.«

Frederik: »Mir tian gearn spielen.«

Michael: »Fürn Groaßwerden ischs wichtig is Spielen.«

Kindergarten Kastelruth



Kindergarten Niederdorf

Was bedeutet für mich Spielen? Was ist Spielen?

Noah: »I spiel in gonzn Tog! Wichtig isch, die Spiele net kaputt mochn.«

Dominik: »Spielen bedeutet, dass mir so gern spielen welln.«

Tristan: »Masken machen, Puzzle spielen, kleines Lego spielen und Flieger bauen.«

Thomas: »Traktor spielen, sieben Zwerge und Schneewittchen spielen, tanzen, Dornröschen und die böse Fee.«

Fabian: »Auto spielen, Kran spielen.«

Julian: »A Haus mit'n Lego bauen.«

Mara: »I tua ollm spielen.«

Tristan: »Spielen ist Malen, Fische basteln, Bilder mit Bügelperlen machen, in der Kuschelecke Bücher anschauen.«

Sara: »Eine Kette machen, Blumen machen, mit die Puppen spielen.«

Anne Gret: »Spielen isch fein, Bewegungsbaustelle, Vögele husch, husch.«

Tristan: »Esele schrei I – A, Hasen und Jäger, rennen.«

Patrick: »Schubkarren machen, bei die Fiaß hebn und mit die Händ gian.«

Hannah: »In der Holzwerkstott Holz o schneidn.«

Mara: »Ross spielen, Memory mit'n Tata und mit dr Mama spielen.«

Anne Gret: »Experimente mochn. Kinder tian gern spielen, weil sie no Kinder sein.«

Noah: »Dass man mitnonder spielt, isch fein.«

Jan: »Fein ist, mit'n Tata zu spielen.«

Kindergarten Mölten

Ida: »Miar gfolgt spieln guat, weil ma kann mit ondere spieln.«
 Leann: »Miar gfolgt Puppenwohnung, weil selm kann ma Zuig ummerstrutzn und bauen.«
 Kilian: »Miar gfolgt guat mitn Zug spieln, weil i hon den so gern.«
 Lorenz: »Miar gfolgt de Lokomotive guat, weil i mit der sell fohrn kann.«
 Kindergarten Schlanders



»Den Parkplotz hon i gmocht. Do tuat man olm die Brettr zom, selm heb`s nia a sou gscheit. Derawegn hon i mr denkt, i tua oanfoch lai ba dr Zusammensetzung setta kloane (Bauklötze) zui, nor heb`s.«
 Jacob, Kindergarten Taufers i. M.

Was ist für euch Spielen, warum ist es so wichtig?

Giulia: »Weil das Spielen ganz schön ist und weil ich es gerne mache.«
 Lukas: »Ich spiele so gerne auf dem Bauplatz, weil ich so viel Freude habe.«
 Martina: »Gerne tu ich basteln, weil ich viele Sachen machen kann.«
 Rebecca: »Viel Bücher anschauen tu ich gerne.«
 Michael: »Mit meinen Freunden Häuser bauen auf dem Bauplatz, das ist schön.«
 Manuel: »Ich bastle immer, damit ich etwas mit nach Hause nehmen darf.«
 Jasmin und Aaron: »Das ist so schön, besonders in der Puppenwohnung.«

Jakob, Michael und Lukas machen miteinander ein Puzzle:

Michael: »Ich mache das Krokodil.«
 Jakob: »Gell, das ist schön?«
 Lukas: »Krokodile sind wild und ganz gefährlich.«
 Jakob: »Das ist mir zu schrecklich.«

Jakob verräumt das Puzzle mit dem Krokodil und holt sich ein neues mit Schmetterlingen.
 Jakob: »Du Michael, das ist besser.«
 Kindergarten Toblach

Lilly: »Im Kindergarten ist es am feinsten, mit der neuen Puppe und dem neuen Puppenwagen und dem neuen Handy zu spielen, weil dann bin ich eine Prinzessin, Johanna die Königin, Manuel der Prinz und Magdalena der König.«
 Alissa: »Im Kindergarten schaue ich am liebsten Bücher an und noch feiner ist es, wenn eine Kindergärtnerin daraus vorliest.«
 Lea: »Am liebsten spiele ich mit den Puppen, da bin ich das Kind, Alissa ist die Mama, da tu ich folgen und manchmal nicht. Beim Basteln schaue ich die Bücher an, was ich herausbasteln kann, dann hilft mir die Vroni, aber ich kann schon viel allein. Zuletzt habe ich eine Ente gemacht, aus Karton ausgestupft.«
 Timo: »Beim Lego baue ich am liebsten mit Konstantin, Matthias und Tommy. Das Zusammenbauen von Teilen ist ganz toll. Wenn wir fertig sind, zeigen wir uns gegenseitig, was wir gebaut haben.«
 Kindergarten Welschnofen



»Do homo Blattlan zome gitun zi an gruaßn Haufe



...und nua samo inekupft.«



»Do mochmo Kuchn mit Sand.«



»Do homo mit Kastanien a Verzierung gimocht, die ganze Runde. Do muss man gonz stille liegn.«



»Cool. IZ ischs fertig.«

D.: »Des san insra Katzlan.«

M.: »I bin's Baby Katzl.«

D.: »Und i bin die Mama-Katze.«

(K. kommt)

M.: »Willsch du die Mama sein?«

D.: »Na i bin die Mama.«

M.: »Se isch gleich, nor bisch du holt die normale Mama.«



»Des san insra Tiere, de derf niemand nem, gel.«



»Mir hom gschaug wella Kreisl sich am längstn drant. A poor san ogn kikuglt.«

»In do Bibliothek schaugn mir Biacho un. Do Felix gfolgt mir gonz gut.«

H.: »I hon an Hase gimolt.«

D.: »Na, des isch kritzi-kratzi.«

H.: »Na, des isch schiane.«

Kindergarten Niederdorf

Zwei Mütter blicken auf das Spiel

Christine Mair, Dagmar Morandell, Kindergarten Mölten

Wir sind zwei Mütter von insgesamt acht Kindern zwischen 1,5 und 15 Jahren und haben uns aus beruflichen und familiären Gründen intensiv mit dem Spiel befasst. Unsere Meinung über das Spiel hat sich im Laufe der Zeit durch den Rückblick auf persönliche Kindheitserfahrungen, durch die Beobachtung unserer eigenen und anvertrauten Kinder, durch den Austausch mit Eltern und Fachleuten und das Lesen von Fachliteratur entwickelt.

Das Spiel ist eines der wichtigsten Kindheitsbedürfnisse und ermöglicht intensive Erlebnisse. Das Kind spielt aus einem inneren Antrieb: im lustbetonten und zweckfreien Spiel folgt jedes Kind seinem inneren Bauplan, einfach dadurch, dass es sich mit jenen Rollen und Situationen, Erlebnissen und Eindrücken auseinandersetzt, die es gerade beschäftigen. Wie können wir bei unseren Kindern freies Spiel fördern (oder es zumindest nicht behindern)?

Spielumgebung

Die Aufgabe des Erwachsenen ist es, eine für das Spiel anregende Atmosphäre zu schaffen: es sollte an einem Ort sein, an dem Kinder ungestört spielen können, wo es auch einmal lauter zugehen kann, und bei dem es auch schmutzig werden darf, wo Unordnung entstehen kann und Erwachsene sich nicht in das Spiel einmischen – sondern einfach nur da sind. Erwachsene, die ihre Kinder im Blick haben und ihr Spiel schätzen, ansonsten aber nur eingreifen, wenn die Kinder Hilfe brauchen. Es ist nämlich vollkommen unnötig und oft auch hinderlich, wenn Erwachsene Spielpartner der Kinder sein wollen.

Spielmaterial

»Die wichtigste Grundlage für jedes echte Spiel ist es, selbst zu experimentieren.« (C. Kutik)



Kugelbahn, Kindergarten Niederdorf

Dabei ist kommerzielles, bis ins kleinste Detail ausgeformtes Spielzeug eher hinderlich als förderlich. Die Kinder brauchen in diesem Sinne kein teures Spielzeug, sondern »Zeug zum Spielen«: Material, das die Phantasie und Kreativität der Kinder fördert, wie etwa Kartone und Schachteln, Polster und Decken, Seile, Holzreste und Bauklötze, Zapfen und Steine, Töpfe und Schüsseln, Puppen, Sachen zum Verkleiden. Wir konnten immer wieder beobachten, wie sich mit diesen einfachen Materialien die schönsten Spiele entwickelt haben und wie teuer Angeschafftes oft völlig überflüssig war. Es ist Sache der Erwachsenen, geeignetes Spielmaterial bereit zu stellen, das Kind vor den Verkaufsstrategien der Spielwarenindustrie zu schützen und die Spielzeugflut einzudämmen.

Spielpartner

Die Spielpartner unserer Kinder sollen in erster Linie andere Kinder (Geschwister, Nachbarskinder) sein – deshalb ist es uns auch wichtig, unser Haus für die Freunde der Kinder zu öffnen. Nur unter Kindern können sich Kinder in ihrem Spiel voll entfalten – Erwachsene (und ihre sicherlich gut gemeinten Ratschläge) stören da meist. Kinder entwickeln gemeinsam die phantasievollsten Rollenspiele, in denen sie Erlebtes aufarbeiten. Nichtsdestotrotz brauchen Kinder Eltern für gemeinsame Spielzeiten anderer Art: Väter und Mütter, die mit ihren Kindern balgen und raufen, lachen und singen, die mit ihnen ein Puzzle legen oder auch das gute alte »Mensch ärgere dich nicht« hervorholen. Kinder hören gerne Geschichten und Märchen, sie genießen die gemeinsamen Lese- und Vorlesestunden, die ihnen ganz nebenbei Anregungen für neue Spielideen geben.

Spiel im Freien

Wir haben beobachtet, dass unsere Kinder sehr gern im Freien spielen: Wasser und Sand, Erde und Matsch, Pflanzen und Bäume ziehen Kinder magisch an. Wir bemühen uns, die Kinder so oft wie möglich im Freien spielen zu lassen und sie nicht durch einen Sauberkeitsswahn einzuschränken. Beim Spiel in der Natur ist das Kind in Kontakt mit den Elementen, es hat die Möglichkeit sich auszutoben, das Körpergefühl zu trainieren und es lernt, sich selbst einzuschätzen.

Damit die Kinder ihr Spielbedürfnis ausleben können, brauchen sie Zeit zum Spiel – Zeit, die frei ist von Unterbrechungen. Gerade dies ist oft schwierig zu verwirklichen, da die Nachmittage durch Kurse und Angebote der Sportvereine verplant sind. Eine Einschränkung dieser Angebote kommt dem Spielbedürfnis der Kinder entgegen.

Das Spiel meiner Kinder

Helga Morandell, Kindergarten Kaltern Mitterdorf

Aus dem Garten dringen lachende, laute und quirlige Kinderstimmen ins Haus. Die Räder des Tretraktors rattern unter dem heftigen Gestrampel seines vierjährigen Lenkers. Zwei schulpflichtige Mädchen quietschen vor Spaß beim Toben in der Hängematte. Im Zuge eines Geschwisterstreits um die Vormachtstellung auf der Hängematte fallen freilich auch harte Worte. Meist endet es mit Tränen und eine zieht den Kürzeren. Wenig später ist alles wieder gut. Allerdings ärgert sich der kleine Bruder lautstark über die Holzklötze, welche nicht auf der Baggerschaufel bleiben wollen. Die Macht der Naturgesetze ist in seinem Alter noch ein wenig verwirrend. Am Ende ist der Wunsch nach Weiterspielen stärker und er rollt mit einer reduzierten Ladung in Richtung Sandkasten.

Beobachte ich meine Kinder beim intensiven Spiel, wie im beschriebenen Beispiel, wird mir unweigerlich bewusst, wie wichtig dieser »Zeitvertreib« für deren persönliche Entwicklung ist. Das Spielen lässt sie zwar öfters an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stoßen. Gleichzeitig erkennen und bauen sie auf ihre motorischen, geistigen und sozialen Fähigkeiten. Ich schmunzle manches Mal, wenn ich mich in ihrem Rollenspiel wieder erkenne. Sie spielen Situationen ihres Alltages nach. Sie lenken den Verlauf in eine andere Bahn, setzen sich selbst in die Elternrolle, kosten das Gefühl des »Groß-Seins« aus und spielen oft tatsächliche Begebenheiten nach. Ich sehe darin, dass sie Ziele und Vorbilder haben und dass sie negative Einstellungen missbilligen. Die öfters auftretenden Streitigkeiten während des Spielens sind lernreich. Die Auseinandersetzungen sind meist recht laut und mitunter nehmen sie auch handgreifliche Versionen an. Da auch der Streit im Spiel seinen Platz haben darf und ausgetragen wird, glaub ich fest daran, dass meine Kinder mit zwischenmenschlichen Differenzen in ihrem zukünftigen Leben recht gut umgehen lernen.

Ich bin überzeugt, dass den Kindern das frei gestaltete Spiel - d. h. ohne Einmischung von Seiten der Erwachsenen - am meisten Spaß macht. Es bietet ihnen die Möglichkeit, sich vom verplanten Teil ihres Lebens auszuklinken, abzuschalten und während des Spielens für ihr Leben zu lernen. Das Spiel beinhaltet Bewegung, Unterhaltung und Lernen zugleich. Ich versuche meinen Kindern genügend Zeit dafür zur Verfügung zu stellen, denn Leistungsdruck und Stress prägen leider auch schon den Tagesablauf der Kleinsten beachtlich mit. Darum soll ein hoher Spaßfaktor das Wichtigste beim Spielen sein.

Meine beiden Söhne erleben das Spiel im Kindergarten als Quelle der Ich- und Lernkompetenzen: im Rollenspiel vertiefen sie Erlebtes und verarbeiten es, stärken ihr Gemeinschaftsgefühl, erweitern ihre Sozialkompetenzen und erhöhen ihre Frustrationstoleranz.

Sybille Fäckl, Kindergarten Welschnofen

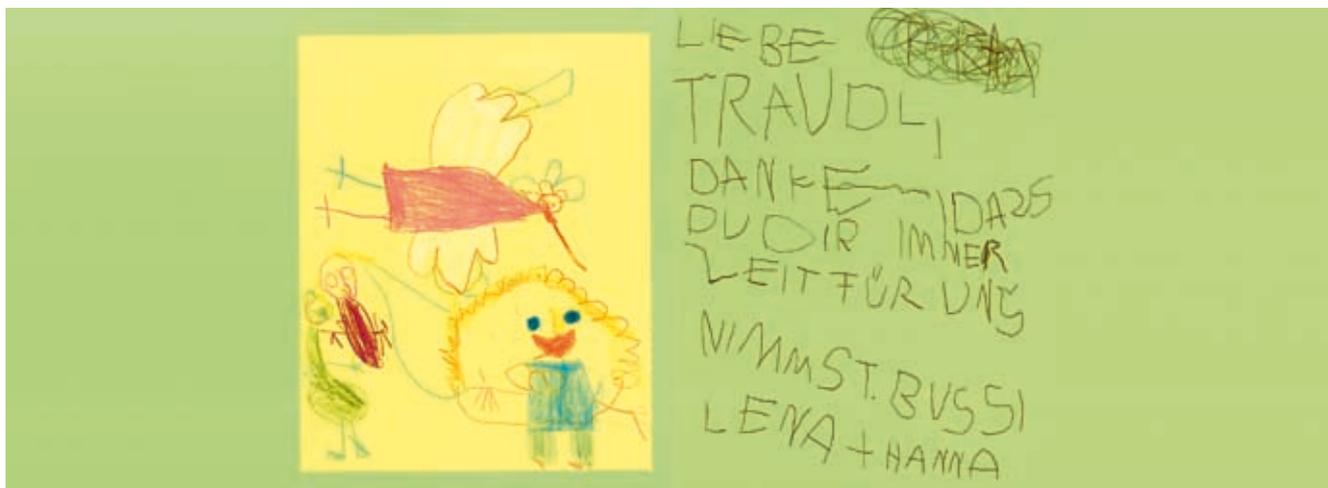
Grundsätzlich bedeutet Spielen für mich Lernen. Ich unterscheide zwischen vorgegebenem Spiel, z. B. Kreisspiel und freiem Spiel.

Beim Spielen lernen Kinder entscheiden, geben und nehmen, mit anderen Kindern umgehen, verlieren, planen.

Spielen ist auch gut für Bewegung und Sprache usw.

Das Wichtigste aber ist der Spaß und die Freude am Spiel.

Elisabeth Resch, Kindergarten Welschnofen



Rosa Turm und Braune Treppe

Cilly Kuenzer, Kindergarten Aufhofen



Im eingruppigen Kindergarten Aufhofen befindet sich im ersten Obergeschoss ein »Ruheraum«. Dort finden hauptsächlich »ruhige« Aktivitäten statt. Einmal nutzen wir ihn als Malatelier, ein anderes Mal zum Legen von Bodenbildern nach sinn- und lebensorientierter Pädagogik, für Massagen und besonders auch zum Arbeiten mit den Montessori-Materialien.

In beweglichen Regalen steht das gesamte Montessorimaterial bereit. Zehn Teppiche stehen zur Verfügung und genauso viele Kinder können das Angebot nutzen. Mit einer Darbietung führe ich die Materialien ein, dadurch lernen die Kinder das Material kennen oder es wird ihnen wieder vertraut. Immer wieder ergänze ich Übungen oder tausche sie aus und jedes Jahr kommen einige neue dazu.

Im Raum herrscht eine angenehme Atmosphäre, da wir gemeinsam Regeln vereinbart haben: Beim Üben sprechen wir leise, nehmen Rücksicht aufeinander, respektieren den Arbeitsplatz jedes Kindes (Teppich) und warten ruhig, wenn wir Hilfe brauchen. Ich habe beobachtet, wie wertvoll diese Ruhe für die Kinder ist und wie konzentriert sie arbeiten.

Angeboten werden:

- Übungen des täglichen Lebens,
- Sinnesübungen,
- mathematische Übungen,
- kosmische Übungen,
- Übungen zur Sprache.

Obwohl ich den Rosa Turm und die Braune Treppe jedes Jahr einführte, nutzten die Kinder diese beiden Angebote so gut wie nie. Bei einem Seminar mit Ilse Neunteufel entdeckte ich dann Foto-Karten (Rosa Turm und Braune Treppe. Kinder entdecken einen Montessori-Klassiker neu, Auer-Verlag), auf denen 60 verschiedene Einsatzmöglichkeiten für dieses Sinnesmaterial abgebildet sind. Nachdem ich diese zur Verfügung stellte, wurden diese beiden Angebote gerne angenommen. Die hölzernen Kuben und Prismen verlocken zum Hantieren, Legen, Stapeln. Dabei erwerben die Kinder grundlegende Einsichten im Umgang mit Größen, »begreifen« mit allen Sinnen spielerisch Zusammenhänge wie groß/klein, der größte/der kleinste, dünn/dünnster/am dünnsten, größer als/kleiner als usw. Nebenbei werden die Konzentrationsfähigkeit, Grob- und Feinmotorik, Auge-Hand-Koordination sowie die Entwicklung der Motorik gefördert und strukturiert (Ordnungsstruktur).

Michael entwickelte sich zu einem wahren Baumeister und guten Beobachter. Er probierte jede Karte durch, zeigte sich dabei sehr geschickt: gibt es doch jeden Würfel und jedes Prisma nur einmal. Er konnte nicht genug kriegen davon und suchte den Montessoriraum so lange auf, bis er alle durchprobiert hatte. Dann war sein Interesse gesättigt und er widmete sich wieder anderen Materialien.



Mädchen und Buben gestalten die Spiel- und Bildungsaktivitäten mit

Esther Wallnöfer, Christine Zanotti, Andrea Pohl, Kindergarten Naturns

Wir haben für unsere Puppenecke eine große Spiegelwand, einen offenen Kleiderschrank und einen Teppich bekommen. Daraus hat sich für uns die Notwendigkeit ergeben, das Spielangebot und die Spielsituation in der Puppenecke zu überdenken. Wir haben beobachtet, dass dieser Spielbereich nicht immer den Bedürfnissen und Interessen der Kinder entspricht. Bei einer Kinderversammlung zum Thema »Unsere Puppenecke« werden mit Hilfe der Gefühlsgesichter Überlegungen, Wünsche und Ideen der Kinder zu folgenden Fragen gesammelt:

Was finden wir in der Puppenecke gut?

Was stört uns?

Was hätten wir dort gerne zum Spielen?

Die Äußerungen der Kinder wurden schriftlich festgehalten und die Kinder haben dazu auch gezeichnet. Die Handzettel wurden an einer eigenen Pinnwand im Gruppenraum angeschlagen.

Ausgehend von den Anregungen, Wünschen und Ideen der Kinder wurden zahlreiche Aktivitäten gestartet. Dabei haben Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte mitgewirkt. Von den Eltern bereitgestellte Materialien für Verkleidungs- und Rollenspiele wie Damenkleider, Herrenanzüge, Uniformen, Hüte, Umhänge, Schleier, bunte Tücher, Stöckelschuhe, Stiefel und Modeschmuck haben die Kinder zu neuen und intensiven Rollenspielen angeregt.

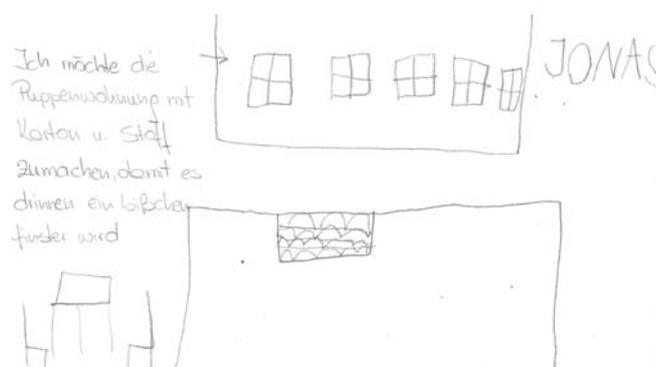
Mit großen Tüchern, Decken und Vorhangstoffen konnten Kinder diesen Spielbereich nach ihren Vorstellungen, Bedürfnissen und Wünschen gestalten und immer wieder umgestalten, Höhlen, Zelte, Schlösser und Schiffe bauen.

In der öffentlichen Bibliothek haben wir gemeinsam nach Bilderbüchern und Geschichten gesucht, die den Themen entsprachen, die bei der Kinderversammlung in den Vordergrund getreten waren: Geschichten von schönen Prinzessinnen und allmächtigen Feen, von Königen und Zauberern, von Ungeheuern, Monstern und starken Männern und Frauen. Auf ausdrücklichen Wunsch der Kinder wurden in den gemeinsamen Erzählrunden abwechselnd »Mädchen- und Bubengeschichten« erzählt.

Ein Optiker hat die Kinder in sein Geschäft eingeladen und ausführlich über den Beruf des Optikers berichtet. Er hat einige Seh- und Sonnenbrillen für die Puppenecke beige-steuert.

Der Vater eines Kindergartenkindes, der bei der Verkehrspolizei arbeitet, hat den Kindergarten mit Polizisten in Uniform, Polizeiauto, Polizeimotorrad und allem Drum und Dran besucht. Dabei durften die Kinder Polizeiuniformen tragen, auf einem »richtigen« Polizeimotorrad sitzen, das Blaulicht betätigen und Utensilien, welche die Polizei braucht, in die Hand nehmen.

Hinweise auf wichtige Verhaltensweisen im Straßenverkehr, die für Kinder gelten, z. B. im Auto den Sicherheitsgurt anlegen und beim Radfahren immer einen Fahrradhelm tragen, wurden von den Kindern ernsthaft angenommen. Und bei den Rollenspielen in der Puppenecke spielten die Kinder nun öfters »Polizei«.



Ich möchte die Puppenwohnung mit Karton und Stoff zumachen, damit es drinnen ein bisschen finster wird.



Ich möchte gerne eine Krone aufsetzen.



Ich möchte gerne Prinzessin spielen.

Ich möchte gerne Wings spielen, Wings mit Flügeln.



Das Rollenspiel im offenen Kindergarten

Ida Oberkofler, Sandra Oberfrank, Kindergarten St. Johann/Ahrntal

Kinder verfolgen nicht nur Lerninteressen, bei denen die Aktivität der Erwachsenen gefordert ist, sondern sie nutzen viele Gelegenheiten zum Spielen für sich. Dem Spiel kommt dabei eine besondere Bedeutung zu: »Das Spiel«, heißt es, »ist der Königsweg des Lernens«. Und Schiller sagte: »Spiel ist alles das, was weder innerlich noch äußerlich nötig!« – das bedeutet, dass die Wirkungen des Spiels nur in freien und selbst bestimmten Formen voll zur Geltung kommen.



Goldmarie bei Frau Holle

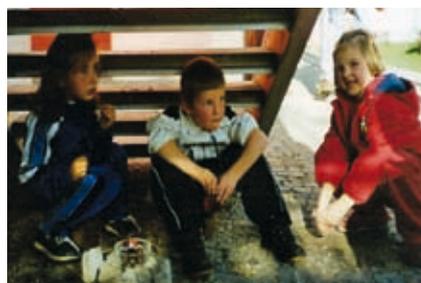


»Knusper, knusper, knäuschen...«

bringen sich mit ihrer bisherigen Lerngeschichte zum Ausdruck und sind ständig bereit und bemüht, ihre Möglichkeiten zu festigen beziehungsweise zu erweitern, so dass die Kinder auf vielfältige Weise kompetent werden.

Folgende Möglichkeiten werden Kindern zum Rollenspiel geboten:

- die freie Wahl von Spielort und Spielplatz,
- die freie Wahl von Spielzeug und Sachen zum Spielen, von Spielthema und Spielinhalt,
- die freie Wahl von Spielpartner und Spielgruppe,
- die freie Wahl der Spieldauer.



»Kirschtamichlbewacher«



In diesem Zusammenhang schreiben die pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens St. Johann dem Rollenspiel in der Freispielzeit auch eine besondere Bedeutung zu:

Während sie sich nicht am Spiel der Kinder beteiligen, aber im Hintergrund präsent sind, machen Kinder im Rollenspiel ganzheitliche, ihrer eigenständigen Entwicklung angepasste Erfahrungen und entfalten dabei ihre Persönlichkeit. Es handelt sich um eine schöpferische Leistung der Kinder, in welcher sie Lebenswillen und Lebensfreude zeigen. Sie sind interessiert, neugierig und konzentriert, erproben sich, experimentieren unermüdlich und ausdauernd, alleine oder aber auch mit Spiel Freunden.



Einmal ganz wer anders sein...



...bald ist unser Baby geboren...



...wenn die Kiga-Musi spielt...

Im Rollenspiel gehen die Kinder offen in Beziehung zu ihrem Umfeld und wenden in unbekümmerter Weise ihre verfügbaren Muster des Wahrnehmens, Bewertens und Handelns an,

Bei Beachtung der zeitlichen Strukturen und der vereinbarten Regeln spielen die Kinder zu jeder Tageszeit drinnen und draußen, und zwar auch ohne ständige Anwesenheit von Erwachsenen. Damit die Kinder ihre Möglichkeiten vielfältig ausschöpfen können, schaffen auch die pädagogischen Fachkräfte unterschiedliche Gelegenheiten und Herausforderungen zum Tätigsein, denn Spielorte gibt es überall, erst recht in einem offenen System.

Jeux Dramatiques, eine einfache Art Theater zu spielen

Helga Sölva, Kindergarten Auer

Die Jeux Dramatiques sind eine einfache Art des Theaterspiels. Im Unterschied zum herkömmlichen Theater werden aber keine Texte auswendig gelernt, die Rollen nicht von anderen bestimmt oder eingeübt, und es wird auch nicht für Zuschauer, sondern für sich selbst gespielt. Die Jeux Dramatiques sind also eine Art Erlebnistheater und geben uns die Möglichkeit Bilderbücher, Lieder, Geschichten, Gedichte... auf eine fantasievolle Art zu erleben, zu spüren und dadurch auch zu begreifen.

Der Aufbau eines Spiels erfolgt über vier Schritte:

1. Die Spielvorlage

Als Spielvorlage dienen Geschichten, Märchen, Bilderbücher, Gedichte, Bilder, Texte, die mit der Gruppe erfunden werden.

2. Die Spielvorbereitung

Zunächst wird das ausgewählte Thema vorgestellt, z. B. die Geschichte erzählt.

Es folgt die Rollenwahl, wobei jeder und jede seine Rolle selbst bestimmt. Alles kann gespielt werden, so kann man auch ein Stein, ein Baum... sein. Wenn ein Kind nicht mitspielen möchte, ist es einfach Zuschauer. Auch in dieser Rolle kann das Kind viel miterleben. Es gibt keinen Spielzwang. Es ist sehr wichtig, dass jeder mit seiner Rolle zufrieden ist.

Es folgt die Spielplatzgestaltung: Höhlen, Wiesen... werden gebaut und jeder und jede kann sich verkleiden, wobei eine Vielfalt von Tüchern zur Verfügung stehen. Gibt es Zuschauer, richten auch sie sich einen Zuschauerplatz, von dem aus sie miterlebend dabei sein können.

Sind die Kinder verkleidet und auf dem Platz, von dem aus sie ins Spiel treten werden, gibt es noch eine Fragerunde »Du bist ... und du möchtest als ... tun«, um Restfragen zu klären.

3. Das Spiel

Das Spiel beginnt mit einem Gongschlag und endet auch damit. Jedes Kind spielt seine Rolle so, wie es sie erlebt und folgt der Geschichte, die der Spielleiter erzählt. Die Kinder sprechen nicht einen Text, sondern sie gebrauchen Laute... Dadurch kann das persönliche Erleben wirklich ausgedrückt werden.

4. Das Nachgespräch

Nach dem Spiel treffen sich die Spieler im Kreis zum Nachgespräch. Dieses ist ein sehr wichtiger Bestandteil. Die Spieler können von ihren Erlebnissen erzählen, sagen, was ihnen besonders gefallen und was sie gestört hat. Enttäuschungen und Konfliktsituationen werden ausgesprochen, damit kein Ärger zurückbleibt.

Zielsetzungen der Jeux Dramatiques

- Emotionale Kräfte, wie Spielfreude, Vorstellungskraft sollen entdeckt, freigelegt und entwickelt werden. Gefühle werden wahrgenommen und ausgelebt.

- Schöpferische Kräfte wie Fantasie und Kreativität werden gefördert.
- Jeux Dramatiques ist ein lebendiges soziales Lernen, denn die Kinder lernen sich in eine Gemeinschaft einzubringen und andere in ihrer Stimmung sowie in ihren Wünschen und Ideen zu akzeptieren. Sie lernen miteinander zu planen, eigene Wünsche auszudrücken, sich durchzusetzen und auch einmal nachzugeben. Ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstwertgefühl werden gestärkt.
- Konflikte werden ausgetragen (Nachgespräch) und nach Lösungen wird gesucht.
- Die Kinder lernen Erlebnisse und Empfindungen verbal auszudrücken (Nachgespräch).
- Die Kinder haben Spaß, Freude am Spiel.



Kindergarten Mölten

Jeux Dramatiques - Ausdrucksspiel aus dem Erleben

Gabriella Hofer, Kindergarten St. Peter/Ahrntal

Das Thema Katzen erstreckte sich über fünf Einheiten zu jeweils 45 Minuten. Zwölf drei- und vierjährige Kinder aus dem Kindergarten St. Peter haben daran teilgenommen. Am Beginn dieser Einheiten steht immer das gemeinsame Gespräch, in dem Erinnerungen, Erlebtes, Gewusstes und Gehörtes ausgetauscht werden. Der »Gong« zeigt den Kindern den Spielbeginn und das Spielende an.

Erste Einheit: Gespräch über Katzen

Wer weiß etwas über Katzen? Wer kennt Katzen, wer hat eine Katze?

Die Kinder erzählen oder zeigen in Ausprobierspielen einander, was Katzen alles können, wie sie fressen, wie sie balgen, miauen, fauchen..., welche Farbe das Fell hat, wie sie heißen, wo sie schlafen...

Zweite Einheit: Katzen spielen in der Stube

Wir besprechen die Situation – alle Katzen befinden sich in der Stube und brauchen einen Platz zum Schlafen, Spielen. Danach vereinbaren wir den Spielort: Wo ist der Stubenofen, wo der Schlafplatz der Katzen, der Stubentisch usw.

Jedes Kind erhält Katzenohren und einen Schwanz und sucht sich dann mit seiner eigenen Decke einen Schlafplatz und macht es sich vorerst dort bequem. Das Spiel beginnt mit einem Gong. Jedes Kind hat seinen eigenen Platz als Kätzchen auf seiner Decke.



Im Laufe des Spiels wird das Kätzchen seinen Ort der Geborgenheit verlassen und etwas



erleben,



entdecken,



Freundschaft schließen



und später an seinen Ort zurückkehren.

Dritte Einheit: Katzenmutter und Kind

Gespräch: Was macht eine Katzenmutter? Was können die Katzenkinder? Was können sie noch nicht? - sich balgen, raufen, spielen, allein auf den Stubenofen klettern.

Die Kinder entscheiden sich für eine Rolle der Katzenmutter oder des Katzenkinds und bauen gemeinsam ihren Schlafplatz in der Stube. Die Katzenmütter bekommen Wäscheklammern, um sich Zitzen zum Füttern der Katzenkinder anzubringen. Das Spiel nimmt seinen Anfang schon beim Verkleiden.





Eine Katzenfamilie nach der anderen verlässt ihren Schlafplatz



entdecken



und die Familienmitglieder spielen,



schauen,



und kehren zum Schlafplatz zurück, wo die Katzenmama sie füttert und streichelt...

Vierte Einheit: Das Bilderbuch von Piotr und Jozef Wilkon »Der Katzenausflug«

Ich erzähle den Kindern aus dem Buch, wie die Katzenkinder größer geworden sind und zum ersten Mal aus dem Haus nach draußen dürfen, wem sie dabei begegnen, wer Angst vor ihnen hat und wer nicht.

Fünfte Einheit: Die Katzenkinder gehen aus dem Haus und begegnen anderen Tieren

Gespräch zum Bilderbuch: Was kann gespielt werden (Tiere, Haus, Baum...), welche Rolle möchte ich ausprobieren?

Die Kinder entscheiden sich für eine Rolle, verkleiden sich und bauen ihren Spielplatz (die Spinnen, die Scheune, der Baum, eine Wiese...)



Die Katzen kommen nach draußen und stillen ihren Durst am Brunnen.



Alle sind bereit, »Gong«, das Spiel kann beginnen.



Ein Kätzchen sucht Schutz beim Baum.



Die Schmetterlinge tanzen auf der Wiese.



Gut, dass jeder Spieler und jede Spielerin einen Platz hat, wo er/sie sich zurückziehen und ausruhen kann, wenn es turbulent wird.



Eine andere Katzenmama jagt dem Schmetterling hinterher



Am Ende jeder Einheit legen die Kinder ihre Tücher (Verkleidungen) ab und setzen sich für das Nachgespräch zusammen. Sie teilen einander mit, was sie im Spiel erlebt und gemacht haben, was ihnen gefallen hat, was unangenehm war und was sie gestört hat. Zum Schluss räumen wir gemeinsam auf.



und teilt die Beute mit ihrem Katzenkind.

Theaterwanderung – Die kleinen Leute von Swabedoo

Mathilde Vikoler, Kindergarten Völser Aicha



Im Kindergartenjahr 2006/2007 besuchten 12 Kinder den Kindergarten von Völser Aicha. Die meisten davon waren begeisterte Sänger und das pantomimische und szenische Darstellen von Märchen, Geschichten und Liedern machte ihnen großen Spaß. Beim Suchen nach Requisiten waren die Kinder kreativ, am liebsten verkleideten sie sich mit bunten Tüchern.

Aus diesem Grunde haben wir uns entschlossen, unsere Kindergruppe für das Theaterprojekt mit der Theaterpädagogin und Projektbegleiterin Adelheid Aichner der Kindergartendirektion Brixen zu melden.

In einem ersten Treffen mit der Projektbegleiterin haben wir die Organisation und den Aufbau der Theaterwanderung sowie die Rahmenbedingungen besprochen. Auf ein erstes Kennen lernen folgte die Arbeit ab 18. Jänner einmal in der Woche für eine Stunde mit allen Kindern. Gemeinsam haben wir uns für ein zum Jahresthema »Mit allen Sinnen die Welt entdecken« passendes Stück entschieden und zwar für die Geschichte »Die kleinen Leute von Swabedoo«. Die kleinen Leute von Swabedoo, die Swabedoodahs, haben Freude daran, sich gegenseitig mit Pelzchen zu beschenken, bis sich ein grüner Kobold einschleicht und Unzufriedenheit in das Land bringt.

Nachdem wir die Eltern über unser Projekt informiert hatten, stand dem Beginn nichts mehr im Wege.

Das gegenseitige Kennen lernen wurde durch selbst gestaltete Namensschildchen erleichtert. Bei diesem ersten Treffen war auch Zilly, ein Kuschtierkrebs dabei, den die Kinder sofort ins Herz geschlossen haben. Mit Spielen zur Wahrnehmung und zur Förderung des Gehörs stiegen wir in die Theaterarbeit ein:

■ Glöckchenspiel:

Variante 1: Die Kinder sitzen im Kreis und ein Kind geht mit einem Glöckchen außen herum. Es stellt das Glöckchen hinter

ein Kind, das schnell seinen Namen ruft und als nächstes dran kommt.

Variante 2: Die Kinder gehen kreuz und quer durch den Raum. Ein Kind lässt das Glöckchen irgendwo im Raum fallen und alle zeigen in diese Richtung.

- Karottenspiel: Alle Kinder liegen Kopf an Kopf mit Handfassung im Kreis am Boden. Frau Aichner zieht jeweils eine saftige Karotte heraus, sie nimmt das Kind an den Beinen und zieht.
- Bewegungsspiel mit Musik: Tiere im Zoo
- Nachahmung von unterschiedlichen Gefühlen
- Auflockerungsspiel: Die Kinder gehen bzw. laufen in Tanzrichtung und wechseln beim Klatschen die Richtung.
- Konzentrationsspiele: Zahlenspiel mit den Zahlen von 0 bis 5, wobei jeder Zahl eine Bewegung zugeteilt wird (0 stehen, 5 laufen). Sprachspiel: Jede Silbe des Wortes Konzentration wird durch Bewegung begleitet und in Versform vorgetragen.

Die Spiele haben den Kindern gut gefallen, sie haben sie oft wiederholt und sie wurden gezielt in jede Einheit eingebaut.

In einem zweiten Schritt hat die Projektbegleiterin den Kindern die Geschichte erzählt und sie durften sich eine Rolle als Swabedoodah auswählen: der tanzende, der zornige, der lustige, der eilige, der Babyswabedoodah, der rüchwärtskrabbelnde, der schnelle. Bei der Zuteilung der Rollen wurden die Ideen der Kinder aufgegriffen und ihre Wünsche respektiert. Schüchterne Kinder durften sich zu zweit zusammenschließen.

In den Folgetreffen haben sich die Kinder zunehmend mit ihren Rollen identifiziert und Sicherheit im Auftreten bekommen.

Durch spielerisches Tun, durch gemeinsame Reflexion mit den Kindern hat sich das Theaterstück Schritt für Schritt entwickelt. Dabei war es wichtig, in der Zeit zwischen den Einheiten mit der Projektbegleiterin die Kinder in ihrer Rollenidentifikation

und in ihrem Selbstwertgefühl zu stärken. Das Tempo und der Weg wurden von den Kindern bestimmt.

Im Laufe der Zeit wurden die verschiedenen Szenen mit Musik untermalt. Jede von uns Erwachsenen bekam eine Rolle zugeeilt: Der Kobold, der Dj, der Sprecher. Nachdem alle Szenen – die Swabedoodahs stellen sich vor, Pelzchen austauschen, der Kobold kommt, Swabedoodahs begegnen sich zornig, Swabedoodahs werden krank, der Kobold entschuldigt sich und alles wird gut, Umarmung, Ende mit einem Spruch – erarbeitet und mehrere Male durchgespielt waren, hatten die Kinder den Wunsch, das Theater vor Publikum zu spielen: Schülerinnen und Schüler der Grundschule, Eltern, Großeltern und Verwandte, Direktor und Vizedirektorin sowie die Kinder vom Kindergarten Tiers. Wir gestalteten Einladungskarten und große Bilder, mit denen wir den Titel und die Darstellerinnen und Darsteller zu Beginn der Aufführung vorstellen wollten und weitere Plakate für die Verabschiedung.

Nach einer gelungenen Generalprobe spielten wir am 9. Mai 2007 für unsere Eltern. Am Ende der Vorstellung gab es für jeden Zuschauer ein Pelzchen, einen Spruch und ein kleines Buffet als gemütlichen Abschluss. Eine Mutter hat unsere Auf-

führung gefilmt und jedes Kind bekam eine DVD geschenkt. Nach den gelungenen Aufführungen haben wir uns entschlossen, in Barbian dasselbe Stück, von den Kindergartenkindern von Barbian erarbeitet, anzuschauen.

Eine offene Reflexionsrunde mit den Kindern, der Projektbegleiterin Adelheid Aichner und uns pädagogischen Fachkräften rundeten das Projekt ab.

Eine Mutter hat uns rückgemeldet:

»Wir haben das Theaterprojekt sehr positiv empfunden. Die Begeisterung, die unsere Tochter nach jeder Probe mit heim brachte, war großartig. Die Herausforderung finden wir gut und es ist eine große Aufgabe für Kinder. Die Aufführung zwischen Lampenfieber und Übermut ist sehr gut gelungen. Wir bedanken uns bei den Regisseuren und beim Kindergarten team.«

Und die Kinder haben bemerkt:

- »Es war wie auf einer echten Bühne.«
- »Mir hot gfoln, den Swabedoodah zu spielen. «
- »Mir hat gefallen, die Plakate zu tragen und Theater zu spielen.«
- »Miar hot gfoln, dass olle schian mitgspielt hobn. «
- »Miar hot gfoln, dass die Schialer zuagschaugt hobn.«
- »Miar hot gfoln, dass miar in ondern Kindergortn gfohn sein.«



Das »Gartengeschichten-Haus« – ein besonderer Spielbereich in unserem Garten

Johanna Mayr, Verena Eisenstecken, Kindergarten Tramin



Unser Garten ist klein und doch gibt es viele verschiedene Spielangebote, die das Freispiel im Garten bunt, lebendig, anregend und abwechslungsreich machen: da sind die Vogelneuschaukel im Kräutergarten, ein Kletterhügel mit Rutschbahn, die Sandlandschaft mit einem Gartenhaus für die Sandspiele, die Wasserpumpe am Wasserlauf, der Sitzkreis aus Baumstämmen, die Gartenhöhle und darüber ein Gartenhaus, in dem, im Rahmen eines Jahresprojektes zur frühen Leseförderung »Kleine Ohren, großes Glück«, im Frühling 2008 eine sehr einladende Leseoase entstanden ist – unser Geschichtenhaus. Ursprünglich befand sich in diesem Haus eine nicht sonderlich attraktive »Gartenküche«, die den Kindern selten intensive Spielerlebnisse bescherte.

In einer gruppenübergreifenden Aktion, bei der Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte mitgewirkt haben, verwandelten wir das Gartenhaus in ein Geschichtenhaus für Gartengeschichten.

Die Kinder hatten viele Ideen und Wünsche:

- Gartengeschichten erzählen vom Garten, wir lesen und erzählen sie im Garten;
- wir brauchen einen Platz zum Erzählen;
- wir brauchen einen feinen Platz zum Sitzen – mit Polster und Decken zum Zudecken;
- Kuscheltiere wollen wir auch;
- es muss still sein;
- wir brauchen ein Dach, wenn es regnet, einen Sonnenschirm, wenn die Sonne fest scheint;
- wir brauchen Geschichten – die Kinder bringen Geschichten von zu Hause mit.

Motiviert und begeistert gingen wir an die Arbeit:

- Wir informieren die Eltern über unser Vorhaben, mit der Bitte, uns beim Sammeln der Gartengeschichten zu helfen.
- Gemeinsam mit den Kindern räumen wir die alte »Gartenküche« aus. Die Eckbank, den Tisch und das Kochgeschirr

bringen die Kinder in die darunter liegende Gartenhöhle. Das leere Gartenhaus wird gereinigt.

- Nun ist Platz für die neue Einrichtung. Eine gemütliche Matratze, Decken, Polster, Teppiche, Kuscheltiere und natürlich jede Menge Bücher laden nun zum Schmökern und Verweilen ein.
- Einige Kinder gestalten eine Geschichtentasche zum Sammeln der Gartengeschichten.
- Andere malen ein Schild, um damit das Haus zu kennzeichnen.
- Aus einer alten Obstkiste entsteht eine Schuhablage. Wer ins Geschichtenhaus will, muss seine Schuhe ausziehen.
- Gemeinsam erarbeitete Regeln sorgen für Ordnung im Geschichtenhaus. Diese sind mittels Fotos an der Eingangstür visualisiert.
- Geschichten aus Kinderzeitschriften oder Büchern werden fotokopiert und mit Folie laminiert.
- Im Morgenkreis informieren die pädagogischen Fachkräfte die Kinder über die Eröffnung des Geschichtenhauses.

Das Geschichtenhaus ist ein frei zugänglicher Spielbereich im Garten und ist während des Freispiels im Garten geöffnet. Dieser Ort bietet vor allem jenen Kindern eine Rückzugsmöglichkeit, die dem manchmal etwas geschäftigen Treiben im Garten entfliehen möchten.

Im Geschichtenhaus finden auch gezielte Angebote statt. Unsere fleißigen Vorlesepaten und -patinnen, die uns regelmäßig im Kindergarten besuchen, nutzen zum Vorlesen sehr gerne unser Geschichtenhaus. Das Geschichtenhaus lebt.

Das erzählen die Kinder:

Im Geschichtenhaus

- kann ich Bücher anschauen,
- muss ich leise sein,
- habe ich einem kleineren Mädchen zwei Bücher vorgelesen: »Rotkäppchen« und a blaues Buch.
- Meine Mami hot oamol in Geschichtenhaus glesn.
- I und die Marie spiel oft vorn Geschichtenhaus scheane Steanr vrkafn.
- I tua oft mitn Löwe in Geschichtnhaus kuscheln.



Spielsituationen im Wald

WALDTAG

Evelyn Überbacher, Kindergarten Stilfes

Gegen 10 Uhr ist es soweit. Die Kinder sind alle walddauglich angezogen und startklar. In einer langen Zweierreihe machen wir uns auf den Weg in den nahe gelegenen Wald. Mit dabei ist stets unser Waldrucksack, in dem wir Becherlupen, Sägen, Spagat, Rebschere und Verbandszeug mittragen.

Im Wald angekommen, verteilen sich die Kinder in den Nischen und lauschigen Plätzen, die der Wald zu bieten hat. An einem etwas abgelegenen Platz haben die Schüler und Schülerinnen der Grundschule aus Naturmaterialien ein Mandala gelegt. Davon inspiriert, machen sich einige Mädchen sofort daran, Stöcke, Moos und Zapfen zu sammeln, um ihr eigenes Mandala zu legen.

Andere Kinder bauen ein Haus aus Stöcken und Rinden. Zunächst nur klein, aber es finden sich noch eifrige Helfer, die Rinden bringen, sodass das Häuschen bis zum Schluss eine stattliche Größe erreicht.

Einige Kinder haben eine Ameisenstraße entdeckt und verfolgt diese, bis sie zu einem riesigen Ameisenhaufen kommen. Eine Ameise wird mit der Becherlupe genauer betrachtet. Im Gebüsch raschelt es: Buben haben verzweigte Äste gefunden, halten sie an ihren Kopf und sind nun Hirsche im Wald.

Ein Bub sägt mit unendlicher Geduld kleine Stücke von einem langen Ast ab.

Entdecken, forschen, ausprobieren, Spiele organisieren... Langeweile gibt es im Wald nie. Die Zeit ist immer zu kurz, um all das zu spielen und zu bauen, was sich in den Kinderköpfen abspielt. Zum Mittagessen müssen wir wieder zurück in den Kindergarten, mit der Gewissheit, dass wir spätestens in einer Woche wieder im Wald sind, um weiter zu spielen.



Freier Ausdruck beim Malen und Gestalten im Atelier

Marianne Nössing, Kindergarten Klausen

Bereits bei meiner Tätigkeit als Kindergärtnerin (zurzeit arbeite ich als freigestellte Leiterin) war es mir immer wichtig, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihren Emotionen, Gefühlen, Energien und Stimmungen wie z. B. Freude, Traurigkeit, Wut, Ärger und Angst Ausdruck zu verleihen. Ich beobachtete dabei, dass besonders das freie Malen und das Gestalten mit Ton oder einer anderen formbaren Masse bei vielen Kindern befreiend und entspannend wirkten. Ich erinnere mich an einen Jungen, welcher bei starken Wutanfällen ein Blatt und Wasserfarben nahm und sichtbar machte, was er äußern wollte. Der Junge malte das Blatt mit roter Farbe aus und manchmal zerknüllte oder zerriss er es. Er hat mit seiner schöpferischen Handlung eine Möglichkeit gefunden, seine momentane Befindlichkeit auszudrücken. Ich konnte für dieses Kind die Voraussetzungen dazu schaffen: ganz da zu sein, es ernst zu nehmen, zuzulassen, auszuhalten, Vertrauen zu schenken und es zu schützen. Nach jahrelanger Beobachtung der Kinder und intensiver Auseinandersetzung mit der Entwicklung des bildnerischen Ausdrucks bestätigten sich meine Erfahrungen. Auch die Begegnung mit der Reggio-Pädagogik, bei der Atelier und »atelierista« feste Bestandteile eines jeden Kindergartens sind, haben mich ange-regt, selbst zu malen.

1999 haben meine Arbeitskollegin und ich eine vom Pädagogischen Institut organisierte dreijährige Kursfolge »Ausdrucks-malen und elementares Erleben mit Tonerde« besucht und bei Aufbaukursen mit Selbsterfahrung mitgemacht.

Wir errichteten während der Kursfolge in unserem Kindergarten unter ungünstigen Voraussetzungen ein Atelier. Neben der Möglichkeit zur Selbsterfahrung war es für uns auch wichtig,





mit den Kindern zu malen und mit Tonerde zu gestalten, um Erfahrungen zu sammeln.

In unserem Kindergarten ist das Atelier den Kindern, die im Herbst in die Schule gehen, vorbehalten, mit einer einzigen Ausnahme. Der vierjährige Bub durfte nach einem schweren traumatischen Erlebnis allein mit mir im Atelier malen und gestalten. Dabei nahmen seine schlimmen Erlebnisse Form und Gestalt an und halfen ihm bei der Trauerbewältigung.

Die Kinder erleben bereits zwei Jahre vorher andere Kinder, die in regelmäßigen Abständen mit großer Freude ins Atelier gehen. Es ist für diese Kinder ein erkennbares Privileg, aus der großen Gruppe zu kommen und in den kleinen, geschützten Raum, in das Atelier zu gehen.

Im Atelier sind maximal fünf Kinder, meistens aus verschiedenen Gruppen. Die Einrichtung im Atelier ist klar, einfach und zweckmäßig. Das Material ist hochwertig. Beim Malen sind es Gouachefarben und runde, spitz zulaufende Pinsel. Sie haben die Eigenschaft, viel Farbe und Wasser aufzunehmen und ermöglichen sowohl feines, sorgfältiges Malen als auch schwungvolle Malbewegungen. Das feste, hochwertige Papier wird nicht wellig. Beim Gestalten verwenden wir gut formbare Tonerde ohne Schamottkörner, Spielbretter und feuchte Schwämmchen.

Was macht es aus, dass für die Kinder die Arbeit im Atelier so beliebt ist?

Ich versuche es anhand von Beobachtungen und aus Rückmeldungen der Kinder zu analysieren:

- Das Atelier als Raum bietet den Kindern Schutz.
- Der sich immer wiederholende Ablauf und die klaren Regeln geben Sicherheit und Halt.
- Das Kind kann sich innerhalb der Grenzen frei ausdrücken, ohne Vorgabe eines Themas, ohne Leistungsdruck.
- Das Kind findet eine vorbereitete Umgebung vor und kann sich auf das Wesentliche des Ausdrucksmalens und Gestalten mit Tonerde konzentrieren.
- Im Atelier ist es ruhig und die Kinder werden nicht durch äußere Einflüsse gestört.

- Das Kind findet eine Atmosphäre der Akzeptanz, der Toleranz und des Angenommenseins vor.
- Die Gefühle werden kreativ ausgedrückt, sie bekommen Gestalt.
- Das Kind fühlt sich ernst genommen und kompetent.
- Es gewinnt an Selbstvertrauen, denn seine Werke werden nicht gewertet und zur Schau gestellt.
- Es geht bei der Atelierarbeit um den Prozess, nicht um das Endprodukt.
- Das Kind hat die Möglichkeit, sein Bild oder seine Gestaltung zu verändern und bei Unzufriedenheit nicht aufzugeben.
- Die Entscheidung bei der Abschlussrunde über das entstandene Bild sich verbal auszudrücken, bleibt beim Kind. Das schätzen die Kinder besonders und nehmen von dieser Freiheit Gebrauch.
- Als Atelierbegleiterin bin ich ganz präsent, das verschafft Sicherheit und Vertrauen.

Ich wünsche mir für viele Kinder diese Möglichkeit des freien Ausdrucks und stimme mit Arno Stern überein, der bestrebt ist »die Eigenart und die Auswirkungen der natürlichen Äußerung bekannt zu machen, damit sie in ihrer Echtheit weiter bestehen kann.« Arno Stern ruft dazu auf, unerprobte, natürliche Fähigkeiten des Menschen zu retten.



Mit Farben und Tonerde spielend sich entdecken

Ulrike Pircher, Kindergarten Stange

Bruno Bettelheim widmet in seinem Buch »Ein Leben für Kinder« mehrere Kapitel dem Spiel. Er sieht das Spiel als eine Brücke zur Wirklichkeit. Malen und Gestalten können auch Brücke zur Wirklichkeit sein. Anhand von Bildern und Gestaltungen von Kindern aus dem Kindergarten baue ich einzelne Leitsätze dazu aus.



Malend und gestaltend sich selbst, die anderen und die Welt verstehen lernen

Ein Junge hat verschiedene Gesichter und Gesichtsausdrücke dargestellt



Malend und gestaltend der eigenen Kraft begegnen

Eine Königin mit einem Herzen im Bauch



Malend und gestaltend Schätze entdecken

»Hier liegt der Schatz versteckt, da machen sie eine Schatzsuche und finden ihn dann«, erklärte ein Mädchen.



»Das ist der Nikolaus. Der trägt ein »Packl« in der Hand. Daneben liegt ein Schatz. Er stolpert über die Schatzkiste, wo viel Gold drinnen ist. Diesen Schatz schenkt er einem ganz braven Buben«, erzählte der Junge.

Malend und gestaltend dem Verborgenen Ausdruck verleihen und Eindrücke der Außenwelt darstellen



Immer wieder bohren Kinder voller Freude und Kraft Löcher in ihre Gestaltungen, eine Möglichkeit dieser Qualität des Eindrücke Erhaltens Ausdruck zu geben.

Malend und gestaltend sich selbst Zuwendung schenken und Raum für das, was im Moment wichtig ist



Ein Junge hat eine Vogelmama dargestellt, die auf die Eier aufpasst. »Ein Ei hat einen Sprung und das Küken wird bald ausschlüpfen«, berichtet er.

Malend und gestaltend Kontakt, Berührung erfahren

»Was hast du denn da gemalt?«, fragt das eine Mädchen das andere. »Hier fährt ein Schiff«, antwortet das malende Mädchen.



Malend und gestaltend Dunkles und Helles darstellen

Beim Ausdrucksmalen und Gestalten können verschiedene Gefühle ausgedrückt werden. Diese werden gleichwertig anerkannt. Schwieriges und Leichtes, Dunkles und Helles, Lebenser-

Musikspiele – Spiele mit Musik

Sylvia Kafmann, Kindergarten Welschnofen



fahrungen, welche Kinder bereits von Geburt an machen und womit sie auch vertraut sind, werden gesehen und bekommen hiermit Raum und Beachtung.

Malend und gestaltend immer wieder neu säen, wachsen, reifen und sein



»Hier habe ich die Erde umgegraben und Samen gesät«, sagt ein Junge.



Ein Junge, der selbst Kaulquappen zu Hause züchtete und uns begeistert den Weg zu den Kaulquappen zeigte, stellte die Entwicklung von der Kaulquappe zum Frosch auch im Malatelier dar. Wir haben sein Interessensgebiet beachtet und verschiedene Angebote im Kindergarten entwickelt.

Das elementare Orff-Instrumentarium hat in seiner Vielfalt einen hohen Aufforderungscharakter. Dies mache ich mir zu Nutze und baue es nach und nach in die täglichen Lieder, in die Einheiten von Musik und Bewegung, aber auch in Erzählungen, die so zu Klanggeschichten werden, ein.

Manche Instrumente sind heiß begehrt, andere werden hingeweg zur Seite gelegt, weil sie nicht sofort eine bestimmte Klangvorstellung erfüllen. Wenn alle Kinder auf einmal die Klänge ausprobieren können, sind zunächst einmal die lauten Instrumente gefragt. Später, eventuell im Rahmen einer musikalisch-rhythmischen Einheit kommen auch andere Instrumente zum Einsatz; es hängt einerseits vom gegebenen Thema und andererseits von den Vorlieben für bestimmte Instrumente ab.

Ich stelle nun Spiele vor, die den Kindern Anregungen geben, durch verschiedene Spielregeln Klänge einzelner Instrumente in den Mittelpunkt zu stellen und die Höraufmerksamkeit zu steigern.

Zunächst differenzieren wir die Spieltechniken einzelner Instrumente und ich führe nach und nach ein neues Instrument ein, ohne das Instrumentalspiel sofort in einen größeren musikalischen Kontext zu stellen (etwa Liedbegleitung oder Klanggeschichte).

Ich gehe von den Spielregeln bekannter Gesellschaftsspiele aus, die viele Kinder bereits kennen und später eventuell variiert werden können.

Die Spiele und ihre Variationen sind nicht für eine Spieleinheit gedacht, sondern stehen immer wieder einmal am Anfang und geben den Kindern die Möglichkeit, bereits bekannte wie auch neue Instrumente einzeln zu hören und zu spielen. Für mich ist es eine Gelegenheit, die Ausprobierphase in geregelte Bahnen zu lenken.

Schaufenster

Instrumente des kleinen Schlagwerks in größerer Zahl und vier Rhythmtücher in den Farben gelb, rot, blau und grün liegen in der Mitte eines Stuhlkreises. Die Kinder betätigen sich als Schaufensterdekorateure und ordnen die Materialien nach eigenen Kriterien an.

Ich versuche mich nicht einzumischen und lasse die ästhetischen Kriterien der Kinder gelten. Liegt alles zur Zufriedenheit, betrachten wir das Schaufenster, sprechen über das wahrscheinlich wertvollste Instrument und wer welches am liebsten hätte.

Darauf folgt eine freie Ausprobierphase mit den Lieblingsinstrumenten und danach dekorieren wir ein weiteres Schaufenster nach meinen Kriterien: Die verschiedenfarbigen Tücher dienen als Ordnungsmerkmal: auf jedes Tuch wird nur jeweils



eine Instrumentengruppe gelegt, z. B. Holz-, Metall-, Fell-, Ras-selinstrumente.

Bei diesem Spiel geht es noch um eine Annäherung an den Umgang mit Instrumenten.

Mikado

Ausgangssituation: Viele verschiedene Raschel- und Rasselinstrumente liegen auf einem Haufen in der Mitte. Bei Mikado darf kein Stab wackeln, hier soll kein Geräusch zu hören sein. In einer ersten Runde versuchen die Kinder einzeln, ein Instrument so vorsichtig aufzunehmen, dass kein Geräusch entsteht.

In der zweiten Runde wird ein Kind ausgewählt, das die Augen schließt und lauschen soll. Hört es ein durch die Instrumente verursachtes Geräusch, klatscht es in die Hände.

Domino

Alle Instrumente sind doppelt vertreten und liegen zur Auswahl mitten im Kreis. Die Kinder sitzen auf dem Boden mit Blick zur Kreismitte.

Das erste Kind wählt ein Instrument und spielt es. Dann nimmt es ein zweites Instrument, spielt es ebenfalls. Das nächste Kind muss mit dem gleichen Instrument anschließen und wählt ein zweites anderes dazu. So geht es im Kreis herum. Die Instrumente werden immer wieder in den Kreis zurückgelegt.

Die genannten Spiele erheben noch nicht den Anspruch einer musikalischen Gestaltung, sind aber wie kleine Mosaiksteinchen, die als Bestandteil in einem Ganzen eingesetzt werden. Die gemachten Erfahrungen oder Differenzierungen können in einen Kontext eingebunden werden, der aus vielen Einzelteilen eine musikalische Gestalt entstehen lässt.



Kreisspiele aus anderen Ländern

Ljubica Rapo, Interkulturelle Mediatorin und Mitarbeiterin
im Kompetenzzentrum am Pädagogischen Institut

Wir suchen nach interkulturellen Ähnlichkeiten bei den Kreisspielen

Schon für das Kleinkindalter wird empfohlen, den Kindern möglichst oft Kontakt mit anderen Kindern außerhalb der Familie zu ermöglichen. In den Höfen und auf den Straßen früher, am Spielplatz und in den Pausenhöfen der Kindergärten heute, fanden und finden die Kinder Räume und Möglichkeiten, um zusammen zu spielen. Die Kreisspiele entstehen da spontan, der Bewegungsdrang bringt immer neue Formen des Zusammenseins und der Kommunikation. Die Kinder sprechen, und wenn dabei mehrere Sprachen zu hören sind, dann wird auch mit den Händen gezeigt. Die Erwachsenen werden auch zur Hilfe gerufen. Zusammen machen sie die Spielregeln aus und lernen dabei viel voneinander.

Frühe Sprachförderung ist für die gesamte Sprachentwicklung äußerst wichtig

Das Gleiche gilt auch für interkulturelles Lernen: wenn Kinder die Begegnung mit den anderen Kulturen früh erleben und ihnen in konkreten Beispielen gezeigt wird, wie die Gleichartigen in anderen Ländern leben, wird ihre Angst vor dem Fremden gemildert. Stattdessen erwacht die Neugierde, werden beim Spielen, Essen, Singen, Vorlesen Ähnlichkeiten gefunden und das Interesse am Anderssein wird entdeckt.

Im Kindergarten der Goethestraße in Meran und im Kindergarten Unterinn erleben mehrere Kinder aus Migrantenfamilien ihre Sozialisierung in mehreren Sprachen. Zu Hause wird die Erstsprache gesprochen, im Kindergarten Deutsch, auf der Straße hören sie auch Italienisch. Die pädagogischen Fachkräfte bemühen sich mit viel Einfühlungsvermögen eine angenehme Atmosphäre zu schaffen. Sie haben auch interkulturelle Einheiten organisiert, um die Kreisspiele aus Ex-Jugoslawien und anderen Ländern allen Kindern in der Gruppe bekannt zu machen, um die Reime in einer anderen Sprache nachzusprechen und um sich an ähnliche Kreisspiele aus Südtirol zu erinnern.

So haben wir alle zusammen in einem beweglichen Kreis gesungen:

Ringe, ringe raja,	Ringel Ringel Reia
doš' o čika Paja	gekommen ist Onkel Paja,
pa pojeo jaja.	Gegessen hat er die Eier.
Jedno jaje muć,	Ein Ei macht »Mutsch*«,
a mi djeco čuč!	Und wir Kinder »tschutsch«!
	(*Geräusch eines verdorbenen Eies)

Die Kinder stehen im Kreis und halten sich an den Händen. Während des ersten Teils des Liedes (wird gesungen) bewegt sich der



Kindergarten Unterinn

Kreis langsam in eine Richtung. Beim anschließenden gesprochenen Teil (»tschutsch«) gehen alle, möglichst gemeinsam in die Hocke. Beim nächsten Mal wird die Richtung geändert.

Danach bewegten wir uns, sangen und »huukten« zu einem Zug-Kreisspiel:

Jutros rano na ulicu istrčao Iva
sav zadihan, zahuktao, k' o lokomotiva!
Ćihu, ćihu, ćihu-hu, ćihu, ćihu, ćihu-hu,
ćihu, ćihu, ćihu-hu, ćihu, ćihu-huuu!
Vidjeli ga drugovi, pa za njim i oni,
potrčali, zahuktali, k' o pravi vagoni!
Ćihu, ćihu, ćihu-hu, ćihu, ćihu, ćihu-hu,
ćihu, ćihu, ćihu-hu, ćihu, ćihu-huuu!

Im anderen Kindergarten haben wir das Kreisspiel gewählt, das typisch für das Gebiet ist, aus dem die Eltern des Kindes kommen:

Širi, širi vezeni peškiri
bosa ja, bosa ti, okreni se »Emine« ti!
Širi, širi vezeni peškiri,
bosa ja, bosa ti, okrenimo si svi!

Ich habe mit Freude beobachtet, wie alle Kinder sich bemühen die unbekanntenen Wörter mir nachzusprechen und wie die Kinder aus Bosnien, Serbien und Mazedonien zuerst verwundert waren, dass eine neue Pädagogin auch ihre Sprache und die Spiele aus ihrem Land kennt. Die pädagogischen Fachkräfte haben ähnliche Kreisspiele aus Südtirol eingebaut. So haben wir unsere interkulturellen Stunden angereichert.

Vieles ist aus Holz gemacht

Margit Zöschg, Kindergarten St. Nikolaus/Ulten

Nach dem Umbau unseres Kindergartens im Jahre 2005 haben wir durch einen Zubau für die Musikkapelle einen kleinen Raum dazugewonnen. In diesem Raum, wir nannten ihn unser Atelier, richteten wir eine Holzwerkstatt ein.

Das Besondere an unserer Holzwerkstatt ist, dass wir ausschließlich Rundholz verwenden: den Baumstamm, den Ast, die Rinde. Wir arbeiten nicht mit Holzabfällen aus der Tischlerei, wir nageln oder schrauben das Holz nicht zusammen, alle Holzverbindungen werden verleimt.

Die Wahrnehmung des Holzes als lebendiges, gewachsenes Material ist vorrangig.

Die pädagogischen Fachkräfte benötigen Grundkenntnisse und ein fundiertes Wissen über die verschiedenen Holzarten und die unterschiedlichen Werkzeuge, um die Kinder in ihrem freien und künstlerischen Gestalten zu unterstützen und zu begleiten. Durch Experimentieren lernen wir, diese Fähigkeiten und Werkaktivitäten in den Kindergartenalltag, abgestimmt auf die Fähigkeiten der Kinder, einzubetten. Im Umgang mit den Werkzeugen und mit dem Holz entdecken die Kinder und wir Erwachsenen die eigenen Fähigkeiten, Geschick und Kreativität. Spielerisch bauen wir die motorischen Fähigkeiten aus und erweitern das konstruktive Denken.

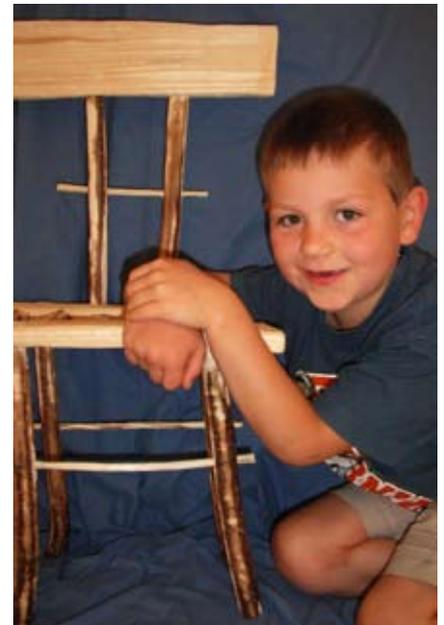
Bevor wir die Holzwerkstatt eröffnen, legen wir für alle interessierten Kinder im Garderoberraum die verschiedenen Werkzeuge bereit. Für die Arbeit in der Holzwerkstatt erarbeiten wir die Richtlinien und Verhaltensweisen, welche notwendig sind, um professionelles und gutes Arbeiten und die Sicherheit der Kinder zu gewährleisten:

- Die verschiedenen Werkzeuge haben einen Namen und sie haben auch verschiedene Formen.
- Wird ein Werkzeug von den Kindern nicht mehr benützt, räumt das jeweilige Kind sein Werkzeug am dafür vorgesehenen Platz ein.
- Die Sorgsamkeit und Vorsicht beim Arbeiten mit den verschiedenen Werkzeugen wird mit den Kindern erarbeitet und geübt.
- Beim Hantieren und Werken werden die Kinder von den pädagogischen Fachkräften beobachtet und im konkreten Fall auf eine Gefahr aufmerksam gemacht. Daraus entsteht ein weiterer Lernprozess (z. B. beim Schnitzen mit dem Messer wird die Sperre benützt, das Messer kann nicht zugeklappt werden).
- Des Weiteren benutzen einige Werkzeuge ausschließlich die pädagogischen Fachkräfte. Diese sind in einem verschließbaren Schrank aufbewahrt (z. B. das Spalteisen).

Roman Moser, unser Projektbegleiter, hat eine langjährige Erfahrung im Arbeiten in der Holzwerkstatt mit Kindergarten-



kindern und er führt uns in die methodisch richtige Anleitung und in die richtige Handhabung der einzelnen Werkzeuge ein. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für das schöpferische



Tun in unserer Werkstatt. Auch vermittelt er uns Kenntnisse über die verschiedenen Holzarten, die wir wiederum an die Kinder weitergeben. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass die pädagogischen Fachkräfte die Zeichnungen, die Pläne der Kinder lesen lernen. Die entstandenen Produkte eignen sich zum Spielen. Das Spielerische entwickelt sich bereits während des Entstehungsprozesses. Über das Sägen, Raspeln, Feilen, Schmirgeln und Leimen mit Holz finden wir und die Kinder Zugang zu diesem natürlichen Werkstoff und es entwickelt sich ein partnerschaftliches Arbeiten. Das Werken ist zielgerichtet, die Kinder lernen Hindernisse zu überwinden und ein geplantes Ziel zu erreichen.

Durch die verschiedenen Holzarten erfahren die Kinder von der Verschiedenheit der Natur. Vor dem Bearbeiten ist das Holz grob, schiefrig... und nach dem Raspeln und Feilen ist es glatt und fein.

Den Nagelplatz lieben die Kinder besonders. Hier hämmern sie Nägel in einen Holzstock. Verbogene Nägel versuchen sie mit der Zange wieder herauszuziehen und die krummen Nägel wieder gerade zu biegen. Des Weiteren haben wir eine Werkbank, versehen mit vier Einspannmöglichkeiten, eine Vorrichtung zum Absägen von Holzstämmen, eine Vorrichtung zum Biegen der Äste in verschiedenen Größen, große Holzklötze zum Arbeiten und verschiedene Werkzeuge. Die Kinder haben genaue Vorstellungen davon, was sie herstellen wollen. Auf festem Zeichenpapier entwerfen sie mit dem Bleistift ihr Werkstück. Verschiedenste Ideen werden zu Papier gebracht: Schwert, Stuhl, Kuh, Auto, Schiff, Fotoapparat und noch vieles mehr. Wir pädagogischen Fachkräfte begleiten

und unterstützen die Kinder in ihrem Vorhaben. Das richtige Holzstück wird im Holzlager gesucht und mit dem Spalteisen in die richtige Form gebracht. Je nach Werkstück, bearbeitet das Kind mit der Säge, mit der Raspel oder mit der Feile das Holz.

In der Holzwerkstatt arbeiten vier bis fünf Kinder. Auf diese Weise ist es möglich, individuell auf die Kinder einzugehen und sie bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Die pädagogischen Fachkräfte sind im Beobachten und Verstehen der Kinder sehr gefordert, sie setzen sich intensiv mit den Kindern und ihren Wünschen auseinander.

Zu den entstandenen Werkstücken suchen wir passende Lieder, Fingerspiele, Geschichten, Gedichte... Daraus entstehen wieder neue Spielideen.

Holz bietet reiche Spiel- und Bearbeitungsmöglichkeiten. Beim Werken mit Holz macht das Kind viele Erfahrungen. Es erlebt, wie lange es dauert, bis ein Spielzeug gesägt und zusammengefügt ist, wie lange es mit der Raspel und mit der Feile arbeiten muss, bis seine raue Oberfläche glatt ist. Es spürt seine Härte, wenn es das Holz spaltet, auseinanderbricht oder einen Nagel einschlägt. Jedes Holzstück hat seine eigenen, besonderen Eigenschaften. Diese müssen berücksichtigt werden, um mit einer Arbeit ans Ziel zu kommen. Mit jedem neuen Holzstück macht das Kind neue Erfahrungen. Dabei forschen die Kinder über und experimentieren mit Holz und ihren Kräften, bauen ihr Weltwissen und Wissen über sich selbst aus, lernen Physik praktisch, erweitern ihr Interesse für die Natur, gewinnen viele Erfahrungen und arbeiten freudig und konzentriert.

Der Weg zum Kindergarten

EINE EMPFEHLUNG FÜR ELTERN

Der Weg in den Kindergarten ist für die Kinder das »Band«, das die Welt des Kindergartens mit dem Zuhause verbindet. Einige Kinder lieben es, immer den gleichen Weg zu gehen, andere Kinder wollen Abwechslung, wollen möglichst viel Neues sehen und kennen lernen. Meistens ist die Zeit für die Eltern knapp – ein Stehenbleiben und Beobachten ist oft nur begrenzt möglich. Vielleicht gelingt es den Eltern trotzdem hin und wieder innezuhalten und mit dem Kind alltägliche Dinge neu zu entdecken.

Übung erzeugt Sicherheit

Wenn Eltern auf das Auto verzichten können, kann sich das Kind den Weg zwischen Wohnung und Kindergarten allmählich selbst »erobern«; das erweitert seine Eigenständigkeit und ermöglicht ihm wichtige Erfahrungen.

Eltern wählen den sichersten Weg zum Kindergarten, nicht den kürzesten.

Eltern nutzen die Hilfen im Straßenverkehr (Zebrastreifen, Ampeln...) und üben trotz Ampel den Blick in beide Richtungen vor dem Überqueren der Straße.

Kinder lernen vieles durch Nachahmung. Eltern wirken durch ihr richtiges Verhalten im Straßenverkehr als Vorbild.

Beim gemeinsamen Weg zum Kindergarten können die Kinder auch Bekanntschaften mit anderen Kindern machen und Freundschaften schließen.

Die Kinder sind auf dem Weg zwischen Wohnung und Kindergarten versichert. Die Aufsicht haben die Eltern.

(aus: Mitgehen, Orientierung für Eltern, Bozen 2003)



Kindergarten Kastelruth

Fachliteratur

Charmaine Liebertz

SPIELE ZUR HERZENSBILDUNG

Emotionale Intelligenz und soziales Lernen

Don Bosco Verlag, 2007

ISBN 978-3-7698-1612-9

Lachen und Weinen, Ärger und Jubel liegen oft nahe beieinander. Durch spielerische Förderung der emotionalen Intelligenz können Kindergarten- und Schulkinder zu kompetenten Dirigenten des vieltimmigen Orchesters der menschlichen Gefühle werden.

Mit diesen fantasievollen und mit wenig Material- und Zeitaufwand umsetzbaren Spielideen wird auf leichte und oft humorvolle Weise der soziale Umgang miteinander trainiert. Die Kinder erlangen ein stabiles Selbstwertgefühl, lernen, sich in andere hineinzuversetzen und können sich Strategien zur Problemlösung im Alltag und zum Umgang mit Krisen aneignen.



O. Fred Donaldson

VON HERZEN SPIELEN

Die Grundlagen des ursprünglichen Spiels

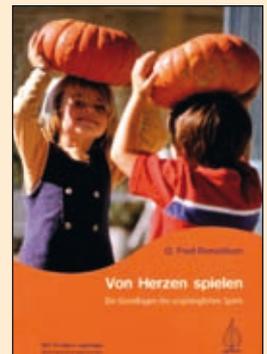
Arbor Verlag, 2004

ISBN 3-936855-12-9

Das freie Spiel in unserem täglichen Leben neu erfinden.

Kinder spielen. Sie müssen es nicht »lernen«, sie »nehmen es sich nicht vor«. Doch schon in frühesten Kindheit wird das ursprüngliche Spiel von den kulturellen Praktiken vereinnahmt und ersetzt. Der Wettbewerb wird zur Leitschnur, und Praktiken, die der Erwachsenenwelt entstammen, verdrängen mehr und mehr die ursprüngliche Verbindung der Herzen zweier Spielender. Im ursprünglichen Spiel gibt es, fern jedem Wettbewerb, weder Gewinner noch Verlierer – Spiel ist eine Interaktion, die aus dem jeweiligen Moment heraus entsteht, aus der Beziehung.

Donaldsons Grundlagenwerk über die Sprache des Spiels skizziert das Spiel als einen einzigartigen und praktischen Weg, Zugehörigkeit und Verbundenheit zu erfahren – eine Verbundenheit, die die meisten von uns seit frühester Kindheit vergessen haben.



Andrea Erkert

SO VERSTEHEN WIR UNS GUT

Kooperative Spiele für Vorschulkinder

Verlag Herder, 2008

ISBN 978-3-451-32122-1

Bei Vorschulkindern spielt Wettbewerb eine zunehmend große Rolle. Für die soziale Kompetenz ist es aber wichtig, mit anderen Kindern auszukommen und Alltagssituationen zu bestehen. Kinder brauchen Erfahrungen, wie sie gemeinsam Ziele erreichen können. Die erfahrene Autorin bietet dazu originale, lebendige Spiele an.



Heide Maria Rossak

SINNVOLLES SPIELZEUG

Von den Bedingungen des kindlichen Spiels

Im Privatdruck erschienen, 2006

Beziehbar über die Autorin

Dieses Buch wünscht man sich als Standardwerk in jedem Familienhaushalt.

In kurzen konkreten Beiträgen wird eine Fülle von Aspekten zum Thema Spiel und Spielzeug behandelt: Die Autorin beschreibt die Rahmenbedingungen, die Kinder für richtiges, freies Spielen brauchen.

Sie gibt einen Überblick über die wichtigsten Spielphasen des Kindes und erklärt, welche Spielzeuge wann sinnvoll sind. Außerdem werden ganz praktische Ratschläge gegeben, wie man mit Streit ums Spielzeug umgehen sollte,

wie man das Problem »Ordnung und Aufräumen« im Spielzimmer lösen kann und vieles mehr.



Brigitte vom Wege, Mechthild Wessel

DIE SCHÖNSTEN KINDERSPIELE AUS DER GANZEN WELT

Spielideen und Spielmaterialien

Verlag Herder, 2008

ISBN 978-3-451-32120-7

Kinder in aller Welt spielen. Und Kinder aus aller Welt besuchen unsere Kindergärten, Horte, Schulen und sind mit unseren Kindern befreundet. Spielen ist ein wichtiger Weg, um einander besser kennen zu lernen.

Über 100 Spiel- und Bastelideen zu Spielen und Spielzeug aus aller Welt sind in diesem Buch zusammengestellt: Reim- und Sprachspiele, Theaterspiele, Hand- und Fingerspiele, Lauf- und Fangspiele, Ball- und Murmelspiele, Hüpf- und Seilspiele. Mit vielen Ideen, woraus Puppen, Spielzeugautos, Reifen, Kreisel und weitere Spielsachen gemacht werden können und was sich damit alles spielen lässt.



Wassilios E. Fthenakis, Pamela Oberhuemer (Hrsg.)

Ingrid Pramling Samuelsson, Maj Asplund Carlsson

SPIELEND LERNEN

Stärkung lernmethodischer Kompetenzen

Bildungsverlag EINS, 2007

ISBN 978-3-427-50063-6

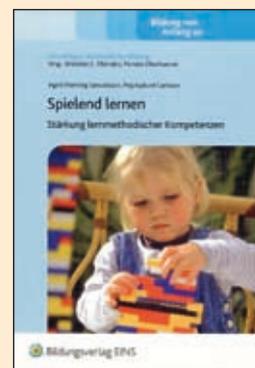
Mit diesem Buch legen Ingrid Pramling Samuelsson und Maj Asplund Carlsson ein empirisch untermauertes Konzept der Frühpädagogik vor, das sie »Entwicklungspädagogik« nennen.

Mit Bezug zur Geschichte der Frühpädagogik und zu aktuellen pädagogischen Philosophien wie der Reggio-Pädagogik setzen sich die Autorinnen mit der internationalen Forschungsliteratur über das Lernen und über Bildungsprozesse in der frühen Kindheit auseinander und beziehen dabei selbst eine klare Position.

Der Begriff der »Entwicklungspädagogik« beinhaltet u. a., dass das Lernen in der frühen Kindheit auf Erfahrungen basiert und ganz wesentlich in der sozialen Gemeinschaft stattfindet und dass pädagogische Fachkräfte eine aktive und ko-konstruktive Rolle dabei spielen.

Der Begriff der »Entwicklungspädagogik« beinhaltet u. a., dass das Lernen in der frühen Kindheit auf Erfahrungen basiert und ganz wesentlich in der sozialen Gemeinschaft stattfindet und dass pädagogische Fachkräfte eine aktive und ko-konstruktive Rolle dabei spielen.

Das vorliegende Buch veranschaulicht nicht nur Kernbegriffe des Lernens und des Meta-Lernens, sondern illustriert durch Praxisbeispiele, wie pädagogische Fachkräfte in konkreter Weise die Lernprozesse der Kinder erweitern und diese auch durch metakognitive Dialoge für die Kinder bewusster machen können.



Gabriele Pohl

KINDHEIT – AUFS SPIEL GESETZT

Warum Spielen nötig ist, damit Kinder ihre körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten entfalten können und was sie dazu brauchen

Dohrmann Verlag, 2006

ISBN 3-938620-05-6

Die Diplompädagogin und Kindertherapeutin Gabriele Pohl hält ein Plädoyer für das freie, fantasiegetragene, kreative Spiel bei Kindern, denn dies ist die Voraussetzung für die Ausbildung kognitiver, sprachlicher, sozialer und motorischer Selbstbildungsprozesse. Sie erläutert, wie das Kind im Spiel seine Welt gestaltet und lernt, Konflikte zu bewältigen.

Verschiedenste Spielsachen, vom Plüschtier bis zu den Power Rangers, werden nach ihrer Bedeutung für Kinder befragt. Gabriele Pohl geht auf die unterschiedlichen Spielformen und -funktionen ein und gibt für verschiedene Altersstufen Empfehlungen für anregungsreiches Spielzeug.



Andreas Flitner

DAS KINDERSPIEL

Piper Verlag, 1988

ISBN 3-492-10244-1

Mit aller Verzweckung wird das Spiel seines Wesens beraubt. Das ist eine Gefahr aller Pädagogik, dass sie durch Planmäßigkeit das Leben, das sie fördern will, irritiert; aber die Spielpädagogik ist da besonders gefährdet, und auch wo sie der technischen und kommerziellen Vereinnahmung entgegenwirkt, läuft sie Gefahr, weniger den Kindern zu helfen als den Erwachsenenwünschen nach einer heilen, nicht-entfremdeten, märchenhaften Welt. Inmitten dieser »Dialektik des Spiels« (Sutton-Smith) mit meinen Analysen den Kindern nahe zu bleiben – bei ihrer Spiellust und Spielgesinnung, bei der Fähigkeit und Freude zum Spiel – und es selber erkennend zu verteidigen gegen die Entfremdungen und Nutzungen: Das ist die Aufgabe, die ich mir mit meinen eigenen Arbeiten über das Spiel und auch mit dieser Textauswahl zur Spieltheorie und Spielforschung gestellt habe.



Donald W. Winnicott

VOM SPIEL ZUR KREATIVITÄT

Verlag Klett-Cotta, 2002

ISBN 3-608-95376-0

Winnicott hat in diesem Buch alle seine Erkenntnisse zum Thema »Übergangsobjekt« zusammengefasst - gemeint ist jenes oft ganz unscheinbare Spielzeug des Kleinkindes, das ihm den Übergang vom Wachen zum Schlafen erleichtert, es kann ein Teddybär oder auch ein Kissenzipfel sein. Das Übergangsobjekt ist die Verbindung zwischen der inneren und der äußeren Welt des Kindes. Die Beschäftigung mit ihm ist die Vorstufe des Spielens, und das Spiel wiederum ist der erste Schritt zur Entwicklung dessen, was man das Kreative nennt. So stehen die kulturellen, schöpferischen, erfinderischen Fähigkeiten des Menschen letztlich in einem engen Zusammenhang mit jenem kleinen fetischartigen Gegenstand seiner Kindheit.



Johan Huizinga

HOMO LUDENS

Vom Ursprung der Kultur im Spiel

Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2004

ISBN 3-499-55435-6

Ein grundlegendes Element unserer Kultur ist das Spiel. Der Mensch ist ein Spieler - und ohne seine Lust und Fähigkeit zum Spielen hätten sich ganze Bereiche seiner Kultur nicht entwickelt: die Dichtung, das Recht, die Wissenschaft, die bildende Kunst, die Philosophie und viele andere. Johan Huizinga, der große holländische Historiker und Kulturphilosoph, hat in diesem Buch eine Theorie der Kultur entworfen, in der er dem Denker (homo sapiens) und dem Tätigen (homo faber) den Menschen als Spieler (homo ludens) an die Seite stellt.



Hans Scheuerl

DAS SPIEL

Untersuchungen über sein Wesen, seine pädagogischen Möglichkeiten und Grenzen

Beltz Verlag, 1990

ISBN 3-407-34045-1

Die Spannweite der Lebens- und Erfahrungsbereiche, in denen Spielerisches wahrgenommen und erlebt oder Spiele gespielt werden, ist groß. Umso faszinierender ist die Frage, ob all den Erscheinungen, die Spiel genannt werden, ein gemeinsamer Merkmalsbestand zukommt. Gibt es »das Spiel« überhaupt, in welchen Formen tritt es auf und welche pädagogischen Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich daraus?



Hans Jürgen Beins, Simone Cox

»DIE SPIELEN JA NUR!?!«

Psychomotorik in der Kindergartenpraxis

Borgmann, 2001

ISBN 3-86145-213-8

»Die spielen ja nur!?! - Psychomotorik in der Kindergartenpraxis« ist eine strukturierte Praxis-sammlung für den Kindergartenalltag.

Dass das Spiel im Kindergarten seinen zentralen Platz hat, ist in unserer Gesellschaft unumstritten. Aber nicht immer wird das Kinderspiel und die Erzieherin, die dieses Spiel ermöglicht, wertgeschätzt. »Die spielen ja nur!?!« Dies ist ein Ausdruck, den alle kennen und bei dem häufig eine Geringschätzung des Spiels gegenüber anderen Tätigkeiten, wie z. B. dem Lernen mitklingen.

Was leistet das Spiel für die kindliche Entwicklung? Wie kann eine lebendige Praxis des Spiels im Kindergarten aussehen? Diese und andere Fragen werden aus der Praxis für die Praxis beantwortet. Die Schwerpunkte des Buches sind:

- Bewegen – immer und überall? ■ Bildnerisches Gestalten – Kunst in Bewegung ■ Vom Fantasie- und Rollenspiel zum Darstellenden Spiel ■ Bauen und Konstruieren – die Bewegungsbaustelle und mehr ■ Entspannung und Körperwahrnehmung.

Darüber hinaus werden Vorschläge für die Gestaltung von bewegten Spielfesten und Elternabenden gemacht. Zahlreiche Farbfotos wecken die Spielfreude und Bewegungslust.



Marias Bilder oder »Ein Kind und seine Bilder sind ein Ganzes.«

Margit Gander, Kindergarten Wiesen

Meine Laureatsarbeit trägt den Titel: »Marias Bilder - Stationen der gestalterischen Entwicklung eines Kindes«. Ich setzte mich in dieser Arbeit mit der gestalterischen Entwicklung der Kinder bis zum Eintritt in die Grundschule auseinander; den Schwerpunkt legte ich dabei auf die Zeichnungen und Malarbeiten von Kindern.



Grundlage meiner Arbeit sind die gesammelten gestalterischen Werke und Bilder meiner Tochter Maria, die nun fast fünf Jahre alt ist.

Rund um Marias Bilder entwickelte sich der praktische Teil meiner Arbeit. Ich analysierte ihre Werke und befragte Personen aus ihrem nahen Umfeld zu deren Beobachtungen zur gestalterischen Entwicklung von Maria.

Für mich wurde diese Laureatsarbeit sehr wertvoll. Je mehr ich mich mit der Thematik auseinandersetzte, umso stärker erkannte ich die Ganzheitlichkeit der Kinderzeichnungen. Immer mehr rückte Maria mit ihrem Sein, ihrem Temperament, ihren Wünschen und Bedürfnissen in den Mittelpunkt. Der Bedeutung des Umfeldes, vor allem meiner Haltung, meiner Erwartungen an Maria und meines Verhaltens als Mutter und Erzieherin wurde ich bewusst.

Ich erkannte die Bedeutung der Kritzelphase. »Die Kritzelstufe ist das Stiefkind der Pädagogen. Im Bestreben, möglichst rasch zum Gegenstand zu kommen, hat man diese entscheidende Phase, in der sich das Kind den inneren Raum schafft, worin es dann die Welt aufnimmt, fast immer übersprungen.« (Wolfgang Grözinger)

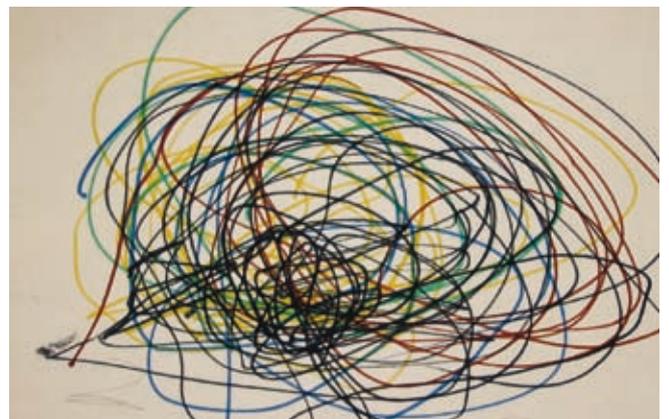
Mit dem Kritzeln schreibt das Kind sein Raumgefühl nieder, das es im Mutterleib erlebt hat. Es befreit sich davon in einer geistigen Leistung. »Es stellt heraus, es stellt dar, und hält so eine tätige Zwiesprache mit seinem Innern, mit seinem Körper, der sich noch wohl erinnert. Kritzeleien sind Briefe, welche die Kinder sich selber schreiben, sind Selbstverständigungen, durch die das Kind »zu sich« kommt. (...)« (Wolfgang Grözinger)



Maria 2,10 Jahre: Urknäuel

Der Anfang des Zeichnens und Malens fällt zeitlich mit der sogenannten Trotzphase des Kindes zusammen. Sobald das Kind sich selbst erkannt und gefunden hat und zu neuen Beziehungen fähig ist, entwickelt es zunehmend die Fähigkeit, schöpferisch tätig zu sein. Aus der Lust an der Bewegung, der Begeisterung, Spuren zu setzen, gestalten Kinder. Das Ergebnis bleibt dabei lange Zeit nebensächlich. Zunehmend erarbeiten sie sich die Fähigkeit willentlich abzusetzen, neu zu beginnen und Formen zu erschaffen. Beeindruckend ist die Erkenntnis, dass diese Entwicklung der Elementar-Formen in den Kinderzeichnungen aus aller Welt in gleicher Weise festzustellen ist.

Ich lernte auch meine Tochter Maria besser kennen, der ich zu Beginn meiner Auseinandersetzungen unterstellte, dass sie nicht gerne male. Die intensive Beobachtung und das Studium der Literatur brachten mir neue Erkenntnisse. Im Folgenden zeige ich einige von Marias Bildern, die mir sehr viel Einblick in ihr Erleben ermöglichten.



Maria 2,1 Jahre: Urknäuel

In diesem Bild ist zu erkennen, wie Maria im Schweben eine Mitte entdeckte, ein Zentrum bildete. Dies ist eine erste Darstellung des Selbst.



Maria 2,8 Jahre: Kritzelformen

Maria ordnet in unzähligen Bildern verschiedene Kritzelformen, die sie sich erarbeitet hat, spontan nebeneinander gestreut an: Punktierungen, Linien, Bögen, geschlossene Rundformen, Horizontale, Zickzacklinie (Diagonale)... und durchlebt so gestalterisch nochmals frühere Entwicklungsschritte: Schweben – Stehen – Gehen...



Maria 4 Jahre

Kreis, Linie, rechter Winkel und andere Kritzelformen versetzen Maria nun in die Lage, ihre Welt gestalterisch darzustellen. Maria stellt hier ihre Welt bereits geordnet dar mit Oben und Unten (Gras, Blume...), bewussten Farbzuweisungen, und in die Mitte setzt sie sich selbst. Die Striche rund um den zentralen Kreis sind Zeichen dafür, dass sich Maria ab diesem Zeitpunkt auch gestalterisch in die Umwelt vorwagt mit den Fühlern, Tastern und Strahlen in ihren Bildern.

»In seinen bildnerischen Gestaltungen bringt das Kind etwas von sich selbst zum Ausdruck. Indem es malt und gestaltet, formt es sich selbst.« (Helen Bachmann)

Durch Marias Themenwahl werden auch ihre Interessen und die Bedeutung des Umfeldes für ihr Gestalten in ihren Arbeiten ersichtlich: Im ersten Bild stellt Maria mit Kritzelformen sich mit ihrer kleinen Schwester und Cousine dar, umgeben von Rundformen in ihren Lieblingsfarben, »Farben, die« – wie sie sagt – »golden machen«. Einige Monate später stellt Maria dasselbe dann nochmals dar. Diese Bilder zeigen für mich eindrücklich, wie der Wert eines Bildes aus unserer erwachsenen Sicht nicht wahrgenommen wird.

Obwohl ich mich anfangs tröstete: Ja, mein Kind malt einfach nicht gerne, sage ich heute stolz: »Maria genießt es, sich in ihrem Malen und Zeichnen immer wieder selbst zu finden und ihre Welt gestalterisch darzustellen«.

Ich habe nun viel mehr Ehrfurcht vor den Bildern eines Kindes und erkenne ihren Wert.



Maria 4,2 Jahre

Maria 4,7 Jahre



Bilderbücher

Sylvia van Ommen

LAKRITZBONBONS

Moritz Verlag, 2003

ISBN 3-89565-146-X

Oskar und Jule verabreden sich per SMS zum Lakritzessen im Park. Jule bringt die Lakritze mit und Oskar was zu trinken. Und dann, angeregt von einem blauen Bonbon, beginnen die beiden ein Gespräch über den Himmel. Ob man sich später da oben wohl mal treffen wird? Ob man sich dann überhaupt noch erkennt? Und ob es dort wohl auch Lakritzbombons gibt? Wenn nicht, verspricht Oskar, bringt er welche mit - und Jule was zu trinken.



Gedichte von Paul Maar

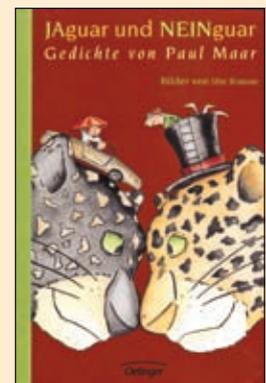
JAGUAR UND NEINGUAR

Verlag Friedrich Oetinger, 2007

ISBN 978-3-7891-4260-4

Paul Maars umfangreiches Gedichtschaffen ist eine wahre Fundgrube: Da gibt es Abzählverse und Rätselgedichte, Bildgedichte und Limericks, aber auch nachdenkliche lyrische Texte. Die Gedichte des Wortverdrehers und Sprachspielers sind dabei voll hintergründigem Witz und leiser Poesie – und ihr oft rätselhafter Ausgang und die verkehrte Welt lassen Kinder und Erwachsene staunen, grübeln und lachen.

Ute Krause hat zu dieser wunderbaren Gedichtsammlung feinsinnige und pointierte Bilder gemalt.



Riitta Jalonen, Kristina Louhi

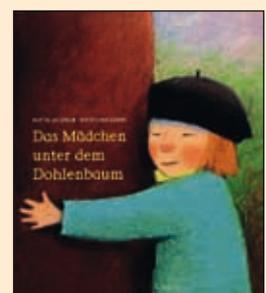
DAS MÄDCHEN UNTER DEM DOHLENBAUM

Carl Hanser Verlag, 2007

ISBN 978-3-446-20854-4

Der Vater des kleinen Mädchens ist gestorben. Nun möchte es gern wissen, was das bedeuten soll: dass er im Himmel ist. Wohnt er dort irgendwie ganz normal? Vielleicht auch am Meer, weil er immer so gern Boot gefahren ist? Und kann er sie jetzt gerade sehen?

Riitta Jalonen unternimmt den behutsamen Versuch, von den Gedanken eines Kindes über den Tod zu erzählen. Dabei ist ihr ein bewundernswert klares und überraschend leichtes Buch gelungen. Es wurde mit dem Finlandia-Junior-Preis, dem großen finnischen Staatspreis für Kinderbücher, ausgezeichnet.



Barbara Nascimbeni

ALLE EINSTEIGEN!

Peter Hammer Verlag, 2007

ISBN 978-3-7795-0079-7

Busfahren ist ein großer Spaß und das Abenteuer beginnt schon an der Haltestelle. Wann kommt er endlich und passen wirklich alle rein?



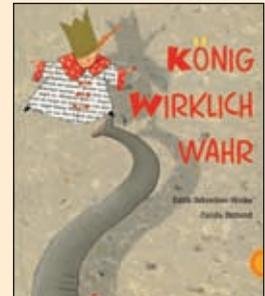
Edith Schreiber-Wicke, Carola Holland

KÖNIG WIRKLICHWAHR

Thienemann Verlag, 2007

ISBN 978-3-522-43559-8

Immer Ärger mit der Wahrheit!, denkt Leo. Kaum sagt man sie, schon ist wieder jemand gekränkt. Ja wie denn nun – soll er etwa lügen? Die Antwort weiß der kleine König Wirklichwahr, der überraschend zu Besuch kommt: Wer auf seinen Bauch hört, kann in Sachen Wahrheit eigentlich gar nichts falsch machen!



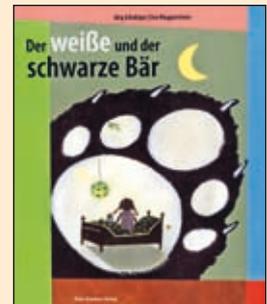
Jürg Schubiger, Eva Muggenthaler

DER WEISSE UND DER SCHWARZE BÄR

Peter Hammer Verlag, 2007

ISBN 978-3-7795-0078-0

Die Nacht ist schwarz, und man kann sich im dunklen Zimmer verlaufen wie in einem Wald. Man könnte sich fürchten – doch zum Glück gibt es den weißen Bären!



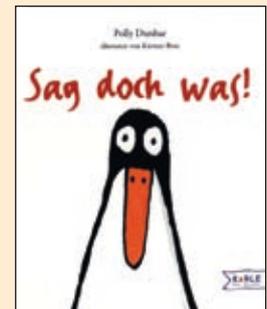
Polly Dunbar

SAG DOCH WAS!

Kerle im Verlag Herder, 2007

ISBN 978-3-451-70850-3

»Hallo, Pinguin!« sagt Ben. Pinguin sagt nichts. »Kannst du nicht reden?«, fragt Ben. Pinguin sagt nichts. Was kann Ben nur tun, um seinen neuen Freund zum Sprechen zu bringen?



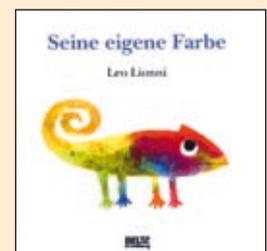
Leo Lionni

SEINE EIGENE FARBE

Beltz Verlag, 2006

ISBN 978-3-407-77041-7

Alles auf der Welt hat eine eigene Farbe, nur das Chamäleon nicht. Wie es dennoch seinen Platz in der Welt findet und glücklich wird, zeigt dieses Bilderbuch von Leo Lionni. Goldfische sind rot und Elefanten sind grau. Papageien sind grün und Schweine rosa. Wie gerne hätte auch das Chamäleon seine eigene Farbe. Doch das will ihm einfach nicht gelingen: Auf Zitronen ist es gelb. Im Heidekraut ist es violett. Und auf dem Tiger gestreift. Aber lange braucht das Chamäleon nicht traurig zu sein. Denn als es einem anderen Chamäleon begegnet, beschließen die beiden zusammen zu bleiben. Von diesem Tag an wechseln sie gemeinsam ihre Farbe. Sie werden beide grün. Und violett. Und gelb. Und sind glücklich - auch ohne ganz eigene Farbe.



Franziska Lorenz

ZU GROSS, ZU KLEIN, ZU...

Bajazzo Verlag, 2007

ISBN 978-3-907588-87-1

Mama und Papa sind Langschläfer. Darum schleicht sich der kleine Hase eines Morgens davon und entdeckt die Welt und ihre Gegensätze. Als er am Abend nach Hause kommt, hat er einiges zu erzählen.



Claude K. Dubois

EISBÄRENBABY

Moritz Verlag, 2007

ISBN 978-3-89565-189-2

In der klirrenden Kälte der Arktis verliert ein wenige Wochen altes Eisbärenbaby seine Mutter. Allein kann es dort nicht überleben. Doch Inuits nehmen sich seiner an. Von nun an wird das Eisbärenbaby zum Spielgefährten eines Inuitmädchens. Beide werden unzertrennlich und erleben zusammen einen Sommer im Igludorf. Doch für immer kann das Eisbärenbaby nicht bei dem Mädchen bleiben.



Antje Damm

ALLE ZEIT DER WELT

Moritz Verlag, 2007

ISBN 978-3-89565-183-0

Das ist das Kinderbuch von der Zeit. Von viel Zeit und wenig Zeit, von Tages- und Nachtzeit, Winter-, Sommer- und Haltbarkeitszeit, von Mahlzeiten und Schulzeiten. Was dauert wie lange? Wie empfinden wir Zeit? Was ist Zeit? Dieses Buch regt dazu an, sich Zeit für die Zeit zu nehmen.



Daniela Kulot

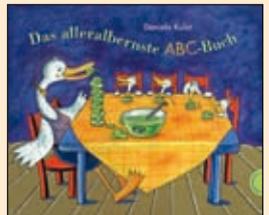
DAS ALLERALBERNSTE ABC-BUCH

Thienemann Verlag, 2008

ISBN 978-3-522-43592-5

Laubfrosch Leopold lässt lauthals lachend lauter lila Luftballone los.

Ein herrlich albernes ABC-Buch für alle, die die Welt der Buchstaben spielerisch entdecken wollen. Mit 26 Bildern von A wie Alligator bis Z wie Zimtzigke, auf denen richtig was los ist. Und die dazu anregen, selbst kreativ zu werden, nach Herzenslust »stabzureimen« und Buchstaben zu suchen, die sich überall versteckt haben.



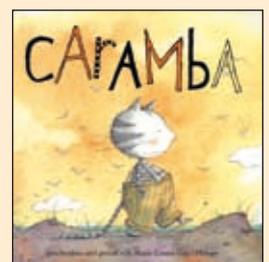
Marie-Louise Gay

CARAMBA

Carl Hanser Verlag, 2007

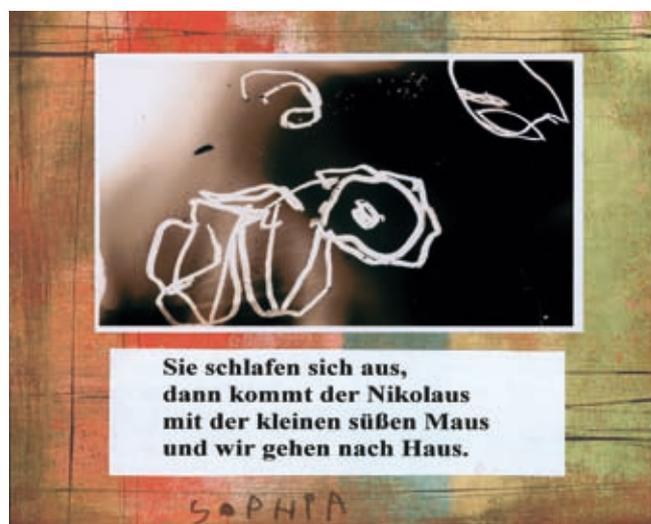
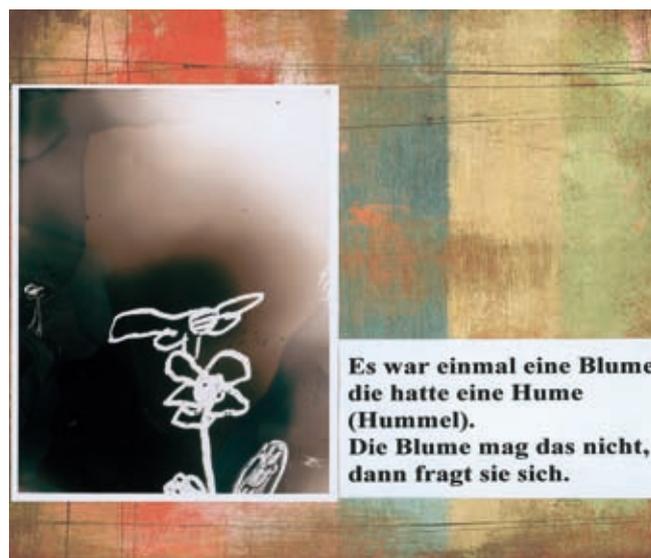
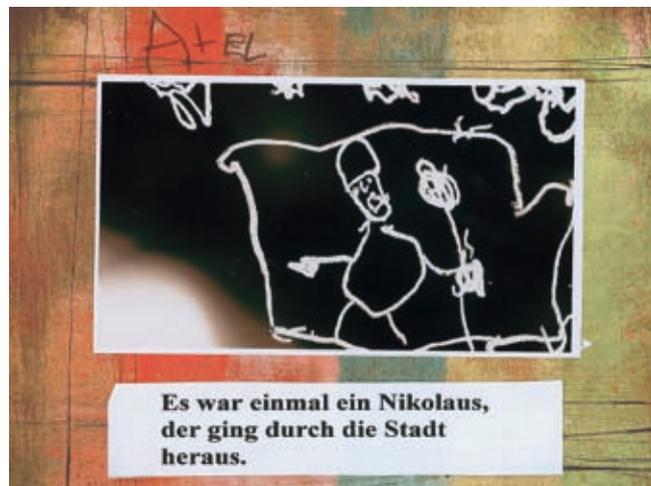
ISBN 978-3-446-20852-0

Auf den ersten Blick sieht Caramba aus wie ein ganz normaler Kater. Nur fliegen kann er nicht. Und das ist gar nicht normal. Denn alle Katzen können fliegen. Jedenfalls in diesem Buch.



Kinder erfinden Reimgeschichten

Herta Petermair, Kindergarten St. Josef am See



Rosinenbrötchen

Renate Engl, Kindergarten Stange

Zutaten:

500 g Weizenvollkornmehl
500 g Weizenmehl
60 g Zucker
150 g Rosinen
1 gestrichener Esslöffel Salz
1 Päckchen Vanillezucker
1 Esslöffel gemahlener Anis
40 g Germ
80 g Butter
ca. ½ l Milch
3 Dotter
Ei zum Bestreichen

Zubereitung:

- Mehl, Zucker, Rosinen, Salz, Vanillezucker und Anis in einer Schüssel vermischen, Germ einbröseln;
- Butter zerlassen, Milch zugießen und Dotter einsprudeln;
- die Milch zum Mehl gießen und verrühren;
- Teig gut abschlagen;
- Teig zugedeckt an einem warmen Ort gehen lassen (doppeltes Volumen);
- Teig nochmals zusammenkneten und kleine Laibchen formen;
- Laibchen noch einmal kurz gehen lassen und mit Ei bestreichen;
- Bei 210 Grad ca. 15 bis 20 Minuten backen.



Eine Hospitation in Kindergärten von Luxemburg im April 2008

Rita Überbacher, Kindergarten Trems

Anlass dieser Hospitation war das zehnjährige Direktions-Chor-Jubiläum. Auf Initiative der Kindergartendirektion Mühlbach wurde die Fahrt für 25 Teilnehmerinnen organisiert. Hilfreich waren uns hierbei frühere Kontakte zu Luxemburg, die beim ersten Comenius-Treffen in Brixen geknüpft wurden.

Schwerpunkte unserer Fahrt waren das Kennenlernen des Luxemburger Bildungskonzepts mit Blick auf die Frühpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten (Heterogenität in Sprache, Kultur und sozialen Schichten) sowie der pädagogische Austausch unter Kolleginnen und Führungskräften.

Luxemburg ist ein Großherzogtum und Mitgliedsstaat der EU, verfügt über 116 Gemeinden und ist von seiner Bevölkerungszahl und der Landesgröße Südtirol sehr ähnlich. Als Amtssprachen gelten Luxemburgisch, Deutsch und Französisch. Das Land zeichnet sich durch einen sehr hohen Migrantenanteil aus (über 40 %, vor allem aus Portugal, Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien, Indien, Balkan, von den Kapverdischen Inseln), weiters durch ein reges Banken- und Wirtschaftssystem.

In Luxemburg besteht eine Schulpflicht von elf Jahren: zwei Jahre Kindergarten, sechs Jahre Primarstufe und drei Jahre im Sekundarbereich. 1999 wurde zudem eine einjährige Früherziehung (*éducation précoce*, für drei- und vierjährige Kinder, freiwillig, halbtags) vor dem zweijährigen Kindergarten (*écoles préscolaire*, verpflichtend für vier- und fünfjährige Kinder) eingeführt; sie soll eine bessere Sozialisation sowie eine sprachliche Förderung ermöglichen.

Wir besuchten am Freitag drei große Einrichtungen: die »Ecole préscolaire et précoce« von Ettelbruck, die »Villa Mirabella« und die neue Schuleinrichtung in Wiltz. In den Einrichtungen waren jeweils ein bis drei Früherziehungsgruppen sowie drei bis vier Vorschulgruppen mit durchschnittlich 17 bis 20 Kindern untergebracht. Die Einrichtungen sind von 8.00-12.00 Uhr und von 14.00-16.00 Uhr geöffnet. Der Besuch ist kostenlos. Die Sprache dieser Vorschulen ist Luxemburgisch, eine Sprache, die sich in Wort und Schrift an die deutsche Sprache und unseren Dialekt anlehnt.

Bis zum späten Abend tauschten wir uns mit den Kolleginnen aus Ettelbruck, den Führungskräften und mit unserer Ansprechpartnerin Frau Schank aus dem Bildungsministerium und einem Referenten aus. Uns beeindruckte die differenzierte Sprachförderung, das Projekt »Faustlos« und die Selbständigkeit der Kinder, weiters die Arbeit in Ateliers, die mathematische Förderung, die Auseinandersetzung mit Buchstaben, die technische Ausstattung mit Computern für Kinder und die Arbeit mit Fotos, die unterschiedlichen Herausforderungen und Arbeitsweisen in den einzelnen Gruppen. Neue Schwerpunkte bildeten das Teamteaching (gruppenübergreifendens Arbeiten, Teamarbeit, Öffnung), die Zusam-



menarbeit mit der ersten Klasse und zwischen Früherziehungsgruppe und Vorschulklassen. Da didaktische und methodische Literatur nur in deutsch oder französisch vorliegt, entwickeln die Pädagoginnen verstärkt eigene Unterlagen und Arbeitshilfen, z. B. im Bereich Musik, Geschichten, Experimente, Brandschutz und zur Verkehrssicherheit. Wir entdeckten Gemeinsamkeiten in Alltagsherausforderungen und Bildungsthemen, aber auch Unterschiede beispielsweise in der Öffentlichkeitsarbeit und Zusammenarbeit mit den Eltern, der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen, der Wochenstruktur, im Umgang mit Portfolios, der Partizipation von Kindern und in der Gartengestaltung. Insgesamt spürten wir im Kindergartenbereich eine starke Orientierung an der Schule, wohl auch dadurch, dass er Teil des Schulsystems ist.

Am Samstag erfolgte ein weiteres Treffen mit luxemburgischen Kolleginnen, schließlich eine Präsentation der aktuellen Schwerpunkte im Bildungsministerium sowie die Vorstellung des Salzburger Beobachtungskonzeptes durch Herrn Dr. Andreas Paschon (Erziehungswissenschaftler an der Universität Salzburg). Der Referent begleitet die Kindergärten in der Erarbeitung eines neuen Beobachtungskonzeptes, wobei das einzelne Kind im Mittelpunkt steht – nach dem Motto: »Kucke, verstoen, fèrdere«. Es baut auf Beobachtungen und Portfolios auf, bezieht das Kind, die Eltern, die Fachkräfte und das Umfeld mit ein. Hilfreich erschien uns die Schulung der eigenen Wahrnehmung, die methodische Systematik und die effizienten Beobachtungshilfen, durch welche die individuellen Fortschritte und der Handlungsbedarf dreimal im Jahr reflektiert werden.

Wir fühlten uns in Luxemburg wohl, erlebten ein Bildungssystem in Aufbruchstimmung und stießen auf viele wertvolle Impulse. In der Dokumentation und einem Nachtreffen wurden die vielen Eindrücke nochmals reflektiert.

Der Leitspruch der Luxemburger passt gut zu Südtirol, seiner Geschichte und Identifikation:

»Mir wëlle bleiwe wat mir sinn.«

Nachrichten aus dem LSKA

Bärbel Riedmann, Vorsitzende

Am 13. Dezember traf sich der LSKA-Ausschuss, um eine Standortbestimmung vorzunehmen und die Ziele und Maßnahmen für 2009 zu definieren.

Im Vorfeld wurde eine kleine Umfrage bei Kindergärtnerinnen und pädagogischen Mitarbeiterinnen durchgeführt. Dabei ist deutlich geworden, dass der LSKA auch in Zukunft Fortbildungsangebote und Hospitationsmöglichkeiten organisieren, aber nicht zu seinem einzigen Arbeitsschwerpunkt machen soll. Der LSKA soll dem Personal der Kindergärten Möglichkeiten bieten, untereinander zu bildungsrelevanten Themen, aber auch mit Vertretern und Vertreterinnen aus dem Bildungsbereich und der Politik in den Austausch zu kommen.

Die Öffnung des Berufsverbandes für die pädagogischen Mitarbeiterinnen im Jahre 2002 war umstritten und hat einige Mitglieder zum Austritt veranlasst. Wir haben entschieden, den LSKA als eine Art Dachverband zu führen, der sich für Anliegen einsetzt, die beide Berufsgruppen betreffen, aber genauso auf die spezifischen Bedürfnisse jeder einzelnen Gruppe einzugehen.

Im letzten Quartal von 2008 wurden bereits mehrere Gespräche mit politischen Verantwortungsträgern im Bildungsbereich geführt. Bei diesen Treffen ist der LSKA mit seinen Anliegen vorgestellt worden. Seine Kooperationsbereitschaft bei der Bearbeitung kindergartenrelevanter Themen und Fragen wurde kundgetan.

Bei der Klausur am 13. Dezember 2008 haben wir Klarheit darüber gewonnen, dass es den Berufsverband braucht, damit in der Öffentlichkeit wichtige Belange des Kindergartens aus verschiedenen Perspektiven betrachtet werden und in vom LSKA organisierten Veranstaltungen direktionsübergreifend das Gespräch des Kindergartenpersonals unterstützt wird.

Was der LSKA aber benötigt, ist die Unterstützung der Kindergärtnerinnen und pädagogischen Mitarbeiterinnen. Teilt uns mit, was wir für euch tun können, aber auch inwieweit ihr bereit seid, den Verband zu unterstützen oder darin mitzuarbeiten. Denn wie schon Friedrich Wilhelm Raiffeisen, ein deutscher Sozialreformer, gemeint hat: »Was dem einzelnen nicht möglich ist, das vermögen viele.«

LSKA (Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen und Assistentinnen)

Haus der Kultur »Walther von der Vogelweide«

Schlernstraße 1

I – 39100 BOZEN

Tel. 0471/978656

(Montag und Dienstag von 14.00 bis 16.00 Uhr)

oder Handy: 0039-340-8980996

Fax 0471/975375

Netztipps

<http://www.kindergartenpaedagogik.de/spiel.html> Das Kindergartenpädagogik-Online-Handbuch von Martin Textor bietet eine Auswahl an Artikel verschiedener Autoren zum Spiel der Kinder.

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Kindheitsforschung/s_332.html Der Link führt zu einem Beitrag des Universitätsprofessors Dieter Spanhel zur Bedeutung des kindlichen Spiels in einer von Medien geprägten Umwelt.

<http://www.erzieherportal.de/paedagogik/kindergartenarten/spielpaedagogik.html> Der Beitrag von Sylvia Näger auf dem Portal für pädagogische Fachkräfte setzt sich mit der Spielpädagogik und der Bedeutung des kindlichen Spiels im Kindergarten auseinander.

<http://www.spielezentrum.it - info@spielezentrum.it> Über 2000 Spiele können im Spielezentrum des Spielvereins »dinx« in Bozen kennen gelernt und für die Kindergartenarbeit, aber auch für den privaten Gebrauch ausgeliehen werden. Hier findet man zusätzlich Empfehlungslisten, Beschaffung von Ersatzteilen, Fortbildungsangebote.

Lern- und Spielmaterialien

Umspannwerk

Dieses Denkspiel – nicht nur für Kinder ab 5 – fordert und fördert das figürliche Vorstellungsvermögen und die feinmotorischen Fertigkeiten. Wer Umspannwerk spielt, lernt genaues Hinschauen, Vorstellungen von Figuren zu entwickeln, Figuren zu erkennen, miteinander zu vergleichen und strategisch sinnvoll zu verändern.



Rollbrett

Das Rollbrett wurde in der WIR 1 2008/09 in einem Beitrag vorgestellt. Nun stehen fünf Rollbretter zur Ausleihe bereit.



Pino Sortino

Der Autor Marco Teubner hat dieses knifflige Aufräumspiel für 2 bis 4 Spieler/innen ab 3 Jahren geschaffen. Es gilt, verschiedene Dinge an den richtigen Platz zu bringen: den Pullover in den Schrank, den Stempel auf den Schreibtisch und den Schuh ins Schuhregal.



Mein großes Feuerwehrspiel

Dieses Wissens- und Aktionsspiel zeigt den Spielern und Spielerinnen was die Feuerwehr macht, zu welchen Einsätzen sie ausrückt und welche Ausrüstung sie dazu braucht. Es vermittelt kindgerecht und spielerisch Wissenswertes rund um die Feuerwehr. Dabei werden Geschick, Konzentration sowie Denkvermögen gefördert. Die Spieler/innen schlüpfen in die Rolle kühner Feuerwehrmänner und wählen passend zum jeweiligen Einsatz Geräte aus, rollen Schläuche auf und müssen schnell und konzentriert sein.



Bildkarten zur Sprachförderung: Was stimmt hier nicht?

Mit diesen Bildkartensets wird die Sprachentwicklung auf kindgerechte, motivierende und spielerische Weise gefördert. Die verschiedenen Einsatz- und Spielmöglichkeiten schulen die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten sowie den aktiven

und passiven Wortschatz. Zusätzlich kann die visuelle und auditive Wahrnehmung trainiert werden. Die Karten können sowohl in der Einzelförderung als auch in der Gruppe eingesetzt werden.



Misthaufen ABC

Mit diesen Sprachspielkarten können zwölf lustige Lauterkennungs- und Lesespiele, ABC-Spiele und Konzentrationsspiele gespielt werden.



Die Lernspiele können sowohl mit den Jüngsten

als auch mit älteren Kindern gespielt werden. Verschiedene Spielvarianten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ermöglichen sowohl attraktive Spielformen zum Kennenlernen der Buchstaben und Laute, zum ersten Lesen und Üben des ABC als auch anspruchsvollere Spielformen für Buchstabenprofis.

Unser kleiner Wörterladen

Der wichtigste Antrieb zum Spracherwerb ist das Bedürfnis des Kindes, sich so auszudrücken, dass es mit seinen Mitteilungen und Wünschen verstanden wird. Unser kleiner Wörterladen schafft Situationen, die solche Bedürfnisse entstehen lassen. Dabei kann sich jedes Kind entsprechend seiner Fähigkeiten äußern und so individuellen Sprachzuwachs erzielen. Besonders geeignet ist die Spielesammlung für Kinder nichtdeutscher Sprache, die sich erst einen Wortschatz mit Begriffen des Alltags aufbauen müssen.



Diese Lern- und Spielmaterialien stehen im Kindergarteninspektorat zum Verleih bereit.

Tel. 0471 417652

E-Mail: margit.perwanger@schule.suedtirol.it

Die aktuelle Liste der Spiel- und Lernmaterialien ist auf der Internet-Seite <http://www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/ueber-uns-kindergarteninspektorat.asp> unter Punkt 18 abrufbereit.

1992/93

- 1 Zusammen wachsen –
Zusammenwachsen im Kindergarten
 - 2 Elternarbeit
 - 3 Kindergarten – Grundschule
-

1993/94

- 1 Kreativität
 - 2 Über das Zeichnen und Malen
 - 3 Feste feiern
-

1994/95

- 1 Aller Anfang ist schwer
 - 2 Sexueller Missbrauch von Kindern
-

1995/96

- 1 Von Freude, Angst und anderen Gefühlen
 - 2 Teilzeit im Kindergarten
 - 3 Erfahrungen sind Schätze
-

1996/97

- 1 Religiöse Erziehung im Kindergarten
 - 2 Die Öffnung des Kindergartens (I)
 - 3 Die Öffnung des Kindergartens (II)
-

1997/98

- 1 Maria Montessori, Janusz Korczak
 - 2 Waldorfpädagogik
 - 3 Gestalt- und Reggiopädagogik und
einiges mehr
-

1998/99

- 1 Ideen und Projekte aus unseren
Kindergärten
 - 2 ... auf dem Weg zur Schule
 - 3 Unsere Jüngsten in den Kindergärten
-

1999/2000

- 1 Wir ... denken nach
- 2 Wir ... denken weiter
- 3 Wir denken weiter ... neue Bilder entstehen

2000/2001

- 1 Für die Kinder in einer reizüberfluteten Welt
– Sonderausgabe
 - 2 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil I
 - 3 Verschiedene Herkunft - gemeinsame Zukunft
Teil II
-

2001/2002

- 1 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 1
 - 2 Themen der Zeit - Zeitthemen Teil 2
-

2003/2004

- 1 Kinder lernen Lernen
-

2004/2005

- 1 Übergänge - Übergehen
 - 2 Kinder reden mit
-

2005/2006

- 1 Kinder auf Lernwegen: Beobachten
 - 2 miteinander
-

2006/2007

- 1 30 Jahre Kindergarten
 - 2 Arbeiten im Team
-

2007/2008

- 1 Sprache lebt
 - 2 Bildungswelt Natur
-

2008/2009

- 1 Kindergarten und Familie
- 2 Spielspuren - Welt

